

Michael Schmauder

Der Raum zwischen Rhein, Donau und Oder vom fünften bis zum Ende des siebten Jahrhunderts

Eine archäologische Skizze

Meiner Frau Gabriele Hähner in dankbarer Erinnerung

Der folgende Beitrag unternimmt den Versuch, einen Überblick zur Archäologie zwischen der Oder im Osten, dem Rhein im Westen und der Donau im Süden während des fünften bis siebten Jahrhunderts zu geben und hierbei vor allem die überregionalen, großräumigen Verbindungslinien in den Blick zu nehmen. Dass das entstehende Bild ausschnitthaft bleibt¹, bedingt sich allein aufgrund der Vielfalt des Fundmaterials, der Vielschichtigkeit der Entwicklungen – sowohl in archäologischer als auch in historischer Hinsicht – und in Bezug auf die Vielzahl der beteiligten Akteure². Versucht wird daher im Folgenden zunächst, die überregional relevanten Veränderungen während dieses Zeitraums auszumachen, um anschließend einen Blick auf die jeweiligen Gegebenheiten in den Regionen zu werfen³.

Das fünfte Jahrhundert – Weite Räume

Die Ereignisse des fünften Jahrhunderts werden klassischerweise aus römischer Perspektive betrachtet, bricht in diesem Jahrhundert doch die römische Herrschaft im Westen zusammen und beginnt doch hier die Formierung des Byzantinischen Reiches im ostmediterranen Raum (Abb. 1).

Anlass zur Abfassung des Aufsatzes bildete die Einladung von Aleksander Bursche (Warschau) für die Abschlusspublikation des Projekts der Polnischen Akademie der Wissenschaften ›Migration period between Odra and Vistula‹ einen Beitrag zur Archäologie westlich der Oder im Zeitraum zwischen dem fünften und dem späten siebten Jahrhundert zu verfassen. Vgl. M. Schmauder / J. Schuster in: A. Bursche / A. Zapolska (Hrsg.), *Migration Period between the Odra and the Vistula* (Warschau, im Druck) 518–541. – Datierungen beziehen sich auf die nachchristliche Ära.

¹ Bewusst ausgeklammert sind daher auch die prinzipiellen Fragen zur ethnischen Interpretation archäologischer Funde.

² Von historischer Seite s. z. B. R. Steinacher in: Fehr/Heitmeier, *Baiovaria* 73–123.

³ Erforderlich ist hierfür eine enge Verzahnung zwischen historischer Ereignisgeschichte und archäologischer Quellenlage. Die möglichen Fallstricke hierbei sind dem Verf. bewusst. Siehe kritisch N. Müller-Scheessel / St. Burmeister in: dies. (Hrsg.), *Fluchtpunkt Geschichte. Archäologie und Geschichtswissenschaft im Dialog*, Tübinger Arch. Taschenbücher 9 (Münster u. a. 2011) 9–22; S. Brather-Walter in: Brather/Dendorfer, *Oberrhein* 286–301.

Für die Vorgänge an der Peripherie des Römischen Reiches im Großraum zwischen Britannien und dem Schwarzen Meer steht traditionell ein einschneidender, in sich zweigeteilter Ereignisstrang im Zentrum: Erstens der Vorstoß der hunnischen Vielvölkerkonföderation in den nördlichen Schwarzmeerraum mit der darauffolgenden sukzessiven Verlagerung des hunnischen Machtzentrums bis in die ungarische Tiefebene. Ursächlich damit verbunden ist die massive Ausweichbewegung unterschiedlicher, vorwiegend germanischer Gruppierungen nach Westen in das Römische Reich – im Deutschen mit dem Begriff der Völkerwanderung umschrieben⁴. Zweitens der gut siebzig Jahre, also rund drei Generationen später stattfindende Zusammenbruch des Attila-Reiches in Folge der Schlacht am Nedao, der »die Büchse der Pandora«⁵, wie Herwig Wolfram schreibt, wieder weit öffnete. Erst durch diese erneute Destabilisierung wurde der Prozess der Mobilität und Migration größerer barbarischer Gruppen aus dem »gentilen Ballungsraum«⁶ des Karpatenbeckens ein weiteres Mal angestoßen, der unter anderem in den Zügen Odoakers (476) und wenig später Theoderichs des Großen (488/89) nach Italien mündet. Das Weströmische Reich fand im Jahr 476 mit der Absetzung des Romulus Augustulus politisch und im Sinne seiner territorialen Integrität sein Ende⁷.

All diese historischen Ereignisse folgen geographisch überwiegend einer einzigen Richtung: Sie weisen von Osten nach Westen beziehungsweise Südwesten – eine Beobachtung, die auch im archäologischen Befund Bestätigung findet. Vereinfacht gesagt, kommen die entscheidenden Impulse für kulturelle Veränderungen aus Südost- und Ostmitteleuropa sowie dem Raum nördlich des Schwarzen Meeres, der zugleich an den eurasischen Steppengürtel angebunden ist, während die Gebiete südlich davon

⁴ Zur Frage des Beginns der Völkerwanderungszeit aus historischer Perspektive s. St. Krautschick, *Byzantin. Zeitschr.* 92, 1999, 10–67. Siehe jetzt auch M. Meier, *Geschichte der Völkerwanderung. Europa, Asien und Afrika vom 3. bis zum 8. Jahrhundert n. Chr.* (München 2019).

⁵ Wolfram, *Goten* 260.

⁶ Wolfram, *Goten* 397.

⁷ In der neueren historischen Forschung wird kontrovers diskutiert, welchem Ereignis dabei höhere Priorität zuzuschreiben ist: der Absetzung des letzten vom oströmischen Kaiser Zeno als legitim anerkannten weströmischen Kaisers Julius Nepos durch den weströmischen *Magister militum* Orestes im Jahr 475 bzw. dessen Ermordung im Jahr 480 oder der Amtsenthebung des Usurpators Romulus Augustulus durch Odoaker im Jahr 476, s. u. a. M. Meier in: Meier/Patzold, *Chlodwigs Welt* 143–215.

⁸ Bierbrauer, *Goten* bes. 76.

⁹ V. Bierbrauer, *Ant. Nat.* 29, 1997, 167–200. Vgl. J. Pinar Gil in: Vida, *Frontier World* 517–555 (mit Lit.).

¹⁰ So gelingt z. B. eine Trennung von odoaker- und theoderichzeitlichem Fundstoff in Italien nicht. Zutreffend formuliert Rau, *Nydam* I, 324:

»Obgleich die starre historische und vor allem ethnische Interpretation von Verbreitungskarten generell kritisch zu beurteilen ist, so ist das am Ende des 5. Jahrhunderts n. Chr. auftretende ostgermanische Fundgut in Ober- und Mittelitalien derart gestreut, dennoch so homogen und in seiner Umgebung auffallend neuartig, dass es nur als Ausdruck einer sich schlagartig verändernden kulturellen Situation erklärt werden kann. Die Verbindung der hochqualitätsvollen Schnallen [...] mit durch neuen Landbesitz in Italien gekennzeichneten hochrangigen Familien ostgermanischer Herkunft bleibt zumindest weiterhin als historisches Interpretationskonzept tragfähig«. Beispielfhaft die umfangreiche Diskussion um den wandalenzeitlichen Fundstoff in Nordafrika, s. D. Quast, *Jahrb. RGZM* 52, 2005, 237–315; Chr. Eger, *Spätantikes Kleidungszubehör aus Nordafrika I. Trägerkreis, Mobilität und Ethnos im Spiegel der Funde der spätesten römischen Kaiserzeit und der vandalischen Zeit* (Wiesbaden 2012), dazu *Rez. S. Brather, Bonner Jahrb.* 12, 2012, 523–527; H. Castritus, *Klio.* 96, 2014, 351–355; T. Milavec, *Arh. Vestnik* 65, 2014, 467–470; Th. Otten, *Göttinger Forum Altertumswiss.* 18, 2015, 1065–1074.

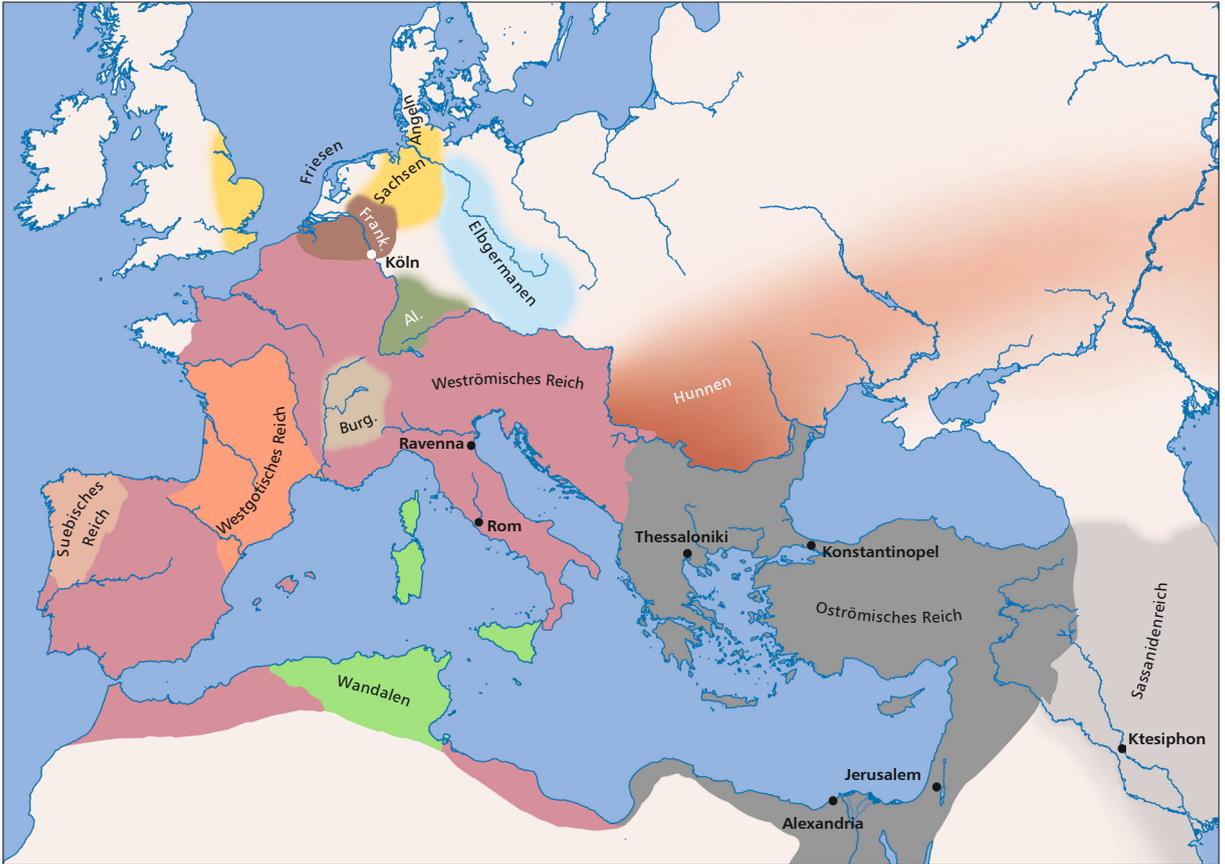


Abb. 1 Europa und die Mittelmeerwelt in der Mitte des fünften Jahrhunderts.
(Frank.) Franken; (Al.) Alamannen; (Burg.) Burgunder.

integraler Bestandteil des Oströmischen Reiches blieben. Aufgrund dieser einzigartigen regionalen und kulturellen Einbindung kam dem Schwarzmeerraum eine herausragende Bedeutung als kultureller Vermittler und Impulsgeber zu. Dessen Bedeutung für die westlich gelegenen Regionen wurde durch den Vorstoß der Hunnen in den nördlichen Schwarzmeerraum nochmals verstärkt und hatte über den Zusammenbruch des Attila-Reichs hinaus Bestand⁸.

Archäologisch sind die geschilderten historischen Ereignisse und Prozesse jedoch in aller Regel nur schemenhaft zu fassen. Dies gilt besonders für die verschiedenen historisch bezeugten Ausweichbewegungen – so für die Goten auf dem Balkan oder für den Zug der Wandalen und weiterer Gruppierungen 406/407 über den Rhein und bis nach Nordafrika –, aber auch für den fehlenden archäologischen Nachweis historisch gut belegter Ansiedlungen, wie jener der Westgoten in Südfrankreich⁹. Grund hierfür ist vor allem das fast vollständige Verschwinden der Bestattungen des *Populus* nach dem Abbrechen der Belegung in den großen Gräberfeldern der Černjachov- beziehungsweise Sântana-de-Mureş-Kultur (Abb. 2). Zudem lässt sich das Fundmaterial absolutchronologisch regelhaft nicht mit den kurzfristigen und dicht aufeinanderfolgenden historischen Ereignissen synchronisieren oder wird heute immer weniger mit historisch genannten Gruppierungen in Verbindung gebracht¹⁰. Dennoch lässt sich in

weiten Teilen Europas in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts ein Fundhorizont ausmachen, der nur vor dem Hintergrund der historischen Ereignisse in Südosteuropa und dem nördlichen Schwarzmeerraum zu verstehen und der wesentlich durch offene Räume gekennzeichnet ist¹¹ (Abb. 3). Das Karpatenbecken nimmt hierbei aufgrund seiner geopolitischen Lage als Verbindungsraum zwischen den nordpontischen Steppen und dem Donaukorridor eine herausragende Rolle als Impulsvermittler nach Westen und Nordwesten ein, der nicht zuletzt anhand der Elitengräber des fünften Jahrhunderts mit seiner vielfach im Sachgut deutlichen mediterranen Komponente greifbar wird¹². Ungeachtet der Destabilisierung des Römischen Reiches im Westen wirkte die römische Kultur nach wie vor in das Barbaricum¹³. Die zweite Hälfte des fünften Jahrhunderts wurde im Karpatenbecken durch verschiedene ostgermanische Völker dominiert, unter denen die Donausueben, Gepiden, Heruler, Ostrogothen, Rugier und Skiren die bedeutendsten Akteure sind. Eine Aufgliederung des ostgermanischen Fundstoffes unter ethnischen Gesichtspunkten gelingt nicht¹⁴.

Die Betrachtung der Ereignisse zumeist aus der mediterranen beziehungsweise mitteleuropäischen Perspektive nimmt selten in den Blick, dass sich die gravierendsten

¹¹ Bierbrauer, *Ethnos und Mobilität*, s. a. Ch. Eger, *Germania* 89, 2011, 215–230.

¹² Eine zusammenfassende Arbeit zur Archäologie des 5. Jhs. im Karpatenraum fehlt bisher. Zu den Oberschichtgräbern s. V. Bierbrauer in: *Arch. Baltica* 8 = *Peregrinatio Gothica* (Lodz 1989) 39–106; Schmauder, *Oberschichtgräber*; D. Quast in: ders. (Hrsg.), *Foreigners in early medieval Europe. Thirteen International Studies on Early Medieval Mobility. Monogr. RGZM* 78 (Mainz 2009) 107–142.

¹³ Dies belegen z. B. nachdrücklich die spätantiken Militärgürtel und deren Nachbildungen oder das Vorkommen von Zwiebelknopffibeln im Barbaricum, s. H. W. Böhme in: H. Lasch / B. Ramminger (Hrsg.), *Hunde – Menschen – Artefakte. Gedenkschr. für Gretel Gally* (Rahden 2012) 307–323 (hier auch kartiert: spätromische Militärgürtel Abb. 1); D. Quast in: Vida, *Frontier World* 305–328.

¹⁴ Siehe A. Kiss, *Acta Arch. Acad. Scient. Hung.* 55, 1983, 95–131; V. Bierbrauer, *Jahrb. RGZM* 38, 1991, 541–592; ders. in: O. Heinrich-Tamáska (Hrsg.), *Keszthely-Fenékpuszta im Kontext spätantiker Kontinuitätsforschung zwischen Noricum und Moesia* (Budapest u. a. 2011) 361–380. Siehe auch: T. Vida in: Konrad/Witschel, *Legionslager* 615–648.

¹⁵ So schon J. Werner, *Bonner Jahrb.* 188, 1988, 241–286. Vgl. unten Anm. 18 sowie Fonnesbech-Sandberg, *Denmark* 37–48; G. Bemann / J. Bemann, *Der Opferplatz von Nydam. Die Funde aus den älteren Grabungen. Nydam I und Nydam II. Schr. Arch. Landesmus.* 4 (Neumünster 1998) 232; 239–240; Hilberg, *Bügel fibeln* 115–135; 166–177; J. Bemann

in: *Festschr. Ioniță* 217–246; Rau, *Nydam I*, 308–358; D. Quast in: I. Baldini / A. L. Morelli (Hrsg.), *Luoghi, artigiani e modi di produzione nell'oreficeria antica. Ornamenta* 4 (Bologna 2012) 95–118; J. Schuster in: *Na Hranicích Impéria. Extra Fines Imperii. Jaroslavu Tejralovi k 80. Narozeninám* (Brünn 2017) 371–380; ders. in: J. Andrzejowski u. a. (Hrsg.), *Orbis Barbarorum. Festschr. Albert Nowakowski. Monumenta Archaeologica Barbarica, Ser. Gemina, VI* (Warschau und Schleswig 2017) 215–221; A. Mastykova in: *Studia Barbarica. Festschr. Andrzej Kokowski II* (Lublin 2018) 300–305; M. Levada in: ebd. 182–220.

¹⁶ Dies gilt in jedem Fall für die Küste des Schwarzen Meeres. Bestimmte Regionen blieben kontinuierlich besiedelt, so die Krim, s. A. Ajbabin / E. Chajredinova, *Das Gräberfeld beim Dorf Lučistoe 1: Ausgrabungen der Jahre 1977, 1982–1984. Monogr. RGZM* 83 (Mainz 2009); I. Ajbabin, *Archäologie der Krim im Frühmittelalter. Monogr. RGZM* 98 (Mainz 2011), ebenso die Taman-Halbinsel, s. I. O. Gavrituhin / M. Kazanski in: F. Curta (Hrsg.), *Neglected Barbarians* (Turnhout 2010) 83–136.

¹⁷ Hilberg, *Bügel fibeln* 152–157 Abb. 5.56.

¹⁸ M. Mączyńska, *Ethnogr.-Arch. Zeitschr.* 39, 1998, 65–99, bes. 75 Abb. 9; A. Gruszczynka in: S. Czopek / A. Kokowski (Hrsg.), *Na granicach antycznego świata. Sytuacja kulturowa w południowo-wschodniej Polsce i regionach sąsiednich w młodszym okresie przedrzymskim i okresie rzymskim* (Rzeszów 1999) 285–302, bes. 296–299 Abb. 9; 18–19; Hilberg, *Bügel fibeln* 137 f. Abb. 5.45; Schuster, *Świlcza* 227–263.

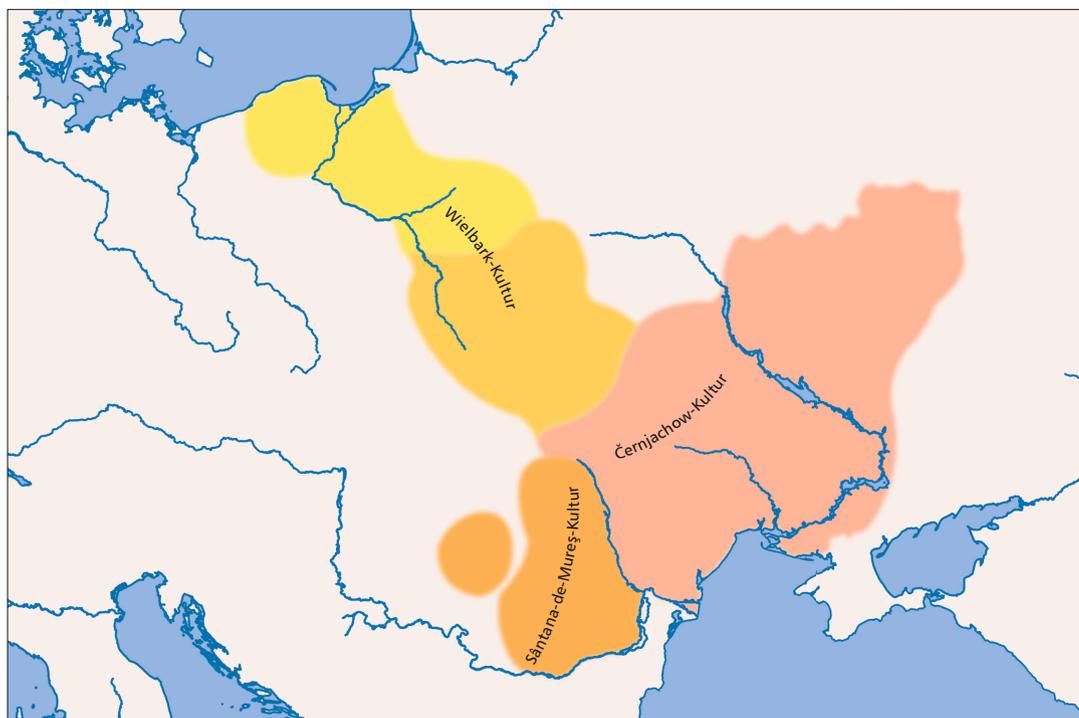


Abb. 2 Erst für das dritte Jahrhundert kann das Fundmaterial im nordpontischen Raum überzeugend mit den historisch überlieferten gotischen Völkern in Verbindung gebracht werden. Unstrittig sind die archäologischen Zusammenhänge zwischen Wielbark-, Černjachov- und Sântana-de-Mureș-Kultur.

Veränderungen gerade unter demographischen Gesichtspunkten während des späten vierten und der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts weder im Karpatenraum noch im mitteleuropäischen und auch nicht im mediterranen Bereich abspielten (auch wenn die Überschreitung der Donau durch gotische Kontingente und die daraus resultierenden Ereignisse zweifellos eine erhebliche Erschütterung der mediterranen Welt zur Folge hatten). Die umfassendsten Veränderungen vollzogen sich in einem breitem Raum, der sich vom nördlichen Schwarzmeergebiet westlich bis in das südliche Polen und nach Norden bis an die Ostsee erstreckt und mit dem weitgehenden Zusammenbruch der Wielbark-, Przeworsk- und Černjachov-Kultur in Zusammenhang steht. Dabei ist von nachgeordneter Bedeutung, dass der Abbruch, insbesondere für die Černjachov-Kultur, insgesamt weniger endgültig und umfassend erscheint, als noch vor zwei Jahrzehnten angenommen wurde, und sich regional noch Kontinuitäten bis weit in das fünfte Jahrhundert und darüber hinaus nachweisen lassen. Entscheidend ist – großräumig gesehen – das Gesamtbild: weitgehend aufgelassene Landschaften und doch, wie die Ergebnisse des Projektes ›Migration Period between Odra and Vistula‹ für Pommern und für die sich westlich anschließenden Landschaften zeigen, kein völliger Abbruch der Kommunikationsräume¹⁵ und eine Besiedlungskontinuität nicht zuletzt in den jeweils küstennahen Regionen¹⁶. Dies dokumentieren unter anderem eine ganze Reihe von Schmuck- und Hortfunden in den späten Phasen der Przeworsk- und Wielbark-Kultur (s. z. B. Kiełpino¹⁷ und Świlcza¹⁸, s. Abb. 4), die sich in einem weiten Raum finden, der sich vom mittleren Donau- und Schwarzmeergebiet bis nach Skandinavien



Abb. 3 Die Vorbilder der Silberblechfibeln im Frauengrab 97 an der Kölnstraße in Bonn stammen aus dem nördlichen Schwarzmeerraum und dem östlichen Rumänien. Parallelen finden sich von Italien bis Frankreich und sind Beleg für die hohe Mobilität von Personen, Objekten und Ideen im späten vierten und fünften Jahrhundert. Zum Grab gehört auch eine Goldperle (nicht abgebildet) und ein gefirnisster Napf. LVR-Landesmuseum Bonn.

erstreckt und der erst im Laufe des sechsten Jahrhunderts – dies lässt das Ausbleiben von Solidusfunden in Südsandinavien vermuten – zeitweilig an Bedeutung verlor¹⁹.

Skandinavische Kontakte blieben aber keinesfalls auf diesen Großraum beschränkt, sondern hatten ihr Pendant in deutlich weiter westlich gelegenen Regionen. Ausgehend von Kartierungen von Helga Schach-Döriges²⁰ zu spezifischen Fibeltypen des dritten bis sechsten Jahrhunderts stellt Michael Müller-Wille 1999 fest, »daß der südskan-

¹⁹ R. Scheel, Skandinavien und Byzanz. Bedingungen und Konsequenzen mittelalterlicher Kulturbeziehungen. *Hist. Semantik* 23 (Göttingen 2016) 21–23 mit Lit.; S. Fischer in: Ch. Fabech / U. Näsman (Hrsg.), *The Södala Horsemen and the equestrian elite of fifth century Europe* (Moesgard 2017) 313–327.

²⁰ H. Schach-Döriges in: *Ausst. Alamannen 79–102*, s. a. L. Schulte, *Die Fibeln mit hohem Nadelhalter* (Almgren Gruppe VII). *Göttinger Schr. Vor- u. Frühgesch.* 32 (Neumünster 2011); R. Blankenfeldt, *Das Thorsberger Moor II. Die persönlichen Ausrüstungen* (Schleswig 2015) 70–77.

²¹ M. Müller-Wille in: *Freeden/Koch/Wieczorek, Völker 1–18*, bes. 4, s. a. U. Lund Hansen in: K. Düwel (Hrsg.), *Runische Schriftkultur in kontinental-skandinavischer und angelsächsischer Wechselwirkung*. *RGA Erg.-Bd. 10* (Berlin und New York 1994) 1–9. Beispielhaft für den merowingischen Einfluss im Norden s. M. Rundkvist, *Snake brooches of south Scandinavia Ørnes types L1, L2, J and H3*. *Fler fynd i centrum*, 2005, 97–121, s. a. J. Ljungkvist in: *Quast, Foreigners* 27–49.

²² P. Ethelberg, *Fundber. Baden-Württemberg 16*, 1991, 555–577, bes. 573–577; ders., *Ein Bestattungsplatz mit reichen Frauengräbern des*

3. Jhs. n. Chr. auf Seeland (Kopenhagen 2000), s. a. A. Rau in: Th. Fischer (Hrsg.), *Die Krise des 3. Jahrhunderts n. Chr. und das Gallische Sonderreich*. *Schr. Lehr- u. Forsch.zentrum ant. Kulturen Mittelmeerraum. Centre Mediterranean Cultures* 8 (Wiesbaden 2012) 343–430.

²³ H. W. Böhme in: P. Jung / N. Schücker (Hrsg.), *Utere felix vivas*. *Festschr. Jürgen Oldenstein. Universitätsforsch. Prähist. Arch.* 208 (Bonn 2012) 23–39; Schuster, *Świlcza* 234–237.

²⁴ Ausgeklammert bleiben hier die intensiven Beziehungen des Kontinents zu den britischen Inseln. Hierzu s. z. B. J. Hines, *The Scandinavian Character of Anglian England in the Pre-Viking Period*. *BAR, British Ser.* 124 (Oxford 1984); M. Welch, *Contacts across the Channel between the Fifth and Seventh Centuries. A review of the archeological evidence*. *Stud. Sachsenforsch.* 7 (Oldenburg 1991) 261–269; ders. in: S. Lucy / A. Reynolds (Hrsg.), *Burial in Early Medieval England and Wales*. *Soc. Med. Arch. Monogr. Ser.* 17 (London 2002); H. Härke in: H. Beck / D. Geuenich / H. Steuer (Hrsg.), *Altertumskunde – Altertumswissenschaft – Kulturwissenschaft. Beiträge und Perspektiven nach 40 Jahren Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*. *RGA Erg.-Bd. 77* (Berlin und Boston 2012) 429–459.

dinavische Raum sowie die norddeutschen und polnischen Ostseeküstengebiete im Verbreitungsgebiet vertreten sind; es handelt sich jedoch bei den Fibeln des frühen dritten bis fortgeschrittenen fünften Jahrhunderts nicht um skandinavische Formen. Dennoch ist meines Erachtens der von Südkandinavien über Nord- und Mitteldeutschland bis nach Böhmen und Süd- wie Südwestdeutschland reichende Verbreitungsraum im Auge zu behalten, der als Folie zu skandinavisch-kontinentalgermanischen Beziehungen der Merowingerzeit gesehen werden muß.«²¹ Schlaglichtartig bestätigen dies unter anderem die Überlegungen von Per Ethelberg zu den Verbindungen des seeländischen Fürstengrabes von Skovgårde 8 aus dem frühen dritten Jahrhundert²² mit dem südwestdeutschen Raum oder die Kartierungen von Volker Hilberg für das mittlere Drittel des fünften Jahrhunderts zu kerbschnittverzierten Armbrustfibeln der Variante Świlcza, kerbschnittverzierten Bügelfibeln der Variante Úherce und Blechfibeln vom Typus Wiesbaden²³ (Abb. 5). Deren Verbreitung reicht vom Mittelrhein- und Maingebiet in den Raum zwischen Saale, Mittelelbe und Havel und nach Pommern, weist aber auch vereinzelte Fundpunkte in Skandinavien auf. Diese Vorkommen sind Beleg einer zumeist – aber nicht ausschließlich – südlich gewandten, expansiven Bewegung – sowohl im Sinne von Personen als auch von Objekten – aus dem elbgermanischen Gebiet heraus, die zwischen der Mittelrheinregion im Südwesten und dem böhmisch-mährischen Raum im Südosten über mehrere Jahrhunderte und unter wechselnden Rahmenbedingungen verschwenkt²⁴.



Abb. 4 Der Hortfund von Świlcza (Kr. Rzeszów) aus dem zweiten Viertel des fünften Jahrhunderts, unter anderem mit kerbschnittverzierten, feuervergoldeten silbernen Fibeln des Typus Wiesbaden gehört einem Horizont vergleichbarer Komplexe an, deren Verbreitung mit den politisch instabilen Verhältnissen des ausgehenden vierten und des fünften Jahrhunderts zusammenhängen.

Gänzlich anders stellt sich unter siedlungsgeschichtlichen Aspekten das Bild im gesamten Donaauraum dar. Richtungweisend führt Joachim Werner in seinem Beitrag zu den Gräberfeldern von Basel-Gotterbarmweg und Kleinhüningen die intensiven Bezüge beider Gräberfelder mit dem mittleren Donaauraum an²⁵. Diese Überlegungen wurden in der Folge verschiedentlich aufgegriffen und weitergeführt²⁶. Die Bewegungen von Bevölkerungsgruppen aus dem mittleren Donaauraum nach Westen sind auch historisch belegt²⁷. Sie weisen jedoch nicht nur in Richtung Südwestdeutschland, sondern zugleich nach Böhmen und Mitteldeutschland. Intensiv mit diesen großräumigen Verbindungen und Veränderungen während des fünften und des beginnenden sechsten Jahrhunderts entlang des »Donaukorridors« hat sich Jaroslav Tejral in den drei zurückliegenden Jahrzehnten befasst²⁸, während den Raum zwischen Pannonien und der Schwarzmeerregion vor allem Volker Bierbrauer in den Fokus seiner Studien genommen hat²⁹. Verbindendes Element ist auch hier der »Donaukorridor«.

²⁵ J. Werner in: *Helvetia Antiqua*. Festschr. Emil Vogt (Zürich 1966) 283–292.

²⁶ D. Quast, Die merowingerzeitlichen Grabfunde aus Gültlingen (Stadt Wildburg, Kreis Calw). *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 52 (Stuttgart 1993), bes. 104–105; ders. in: *Ausst. Alamannen 171–190*; U. Gross, *Arch. Nachr. Baden* 64, 2001, 32–39, bes. 8; M. Martin in: J. Tejral (Hrsg.), *Probleme der frühen Merowingerzeit im Mitteldonaauraum*. Materialien des XI. Internationalen Symposiums »Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im nördlichen Mitteldonauegebiet«, Kongr. Kravsko 1998. *Spisy Arch. Ústavu AV ČR Brno* 19 (Brünn 2002) 195–223; D. Quast in: ebd. 273–295; U. Gross / E. Schmidt, *Der Sülchgau* 47/48, 2003/2004, 1–14; Schach-Dörge, *Aldingen* 46–48; 67 f. 84–90; S. Spors-Gröger in: *Imperium Romanum. Römer, Christen, Alamannen. Die Spätantike am Oberrhein*. Ausstellungskat. Stuttgart (2005) 210–218; Schach-Dörge, *Stetten* 603–642, bes. 615 f. 625–635; D. Beilharz, *Das frühmerowingerzeitliche Gräberfeld von Horb-Altheim*. Studien zu Migrations- und Integrationsprozessen am Beispiel einer frühmittelalterlichen Bestattungsgemeinschaft. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 121 (Stuttgart 2011) 230–235.

²⁷ Siehe z. B. Keller, *Schriftquellen* 89–111.

²⁸ Siehe z. B. J. Tejral in: *Fischer/Precht/Tejral, Limes* 217–292; J. Tejral, *Fundber. Österreich* 4, 2002, 496–524; ders. in: *Ivanišević/Kazanski, Realm* 117–188; Tejral, *Übergänge*.

²⁹ V. Bierbrauer, *Bronzene Bügelfibeln des 5. Jahrhunderts aus Südosteuropa*. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 72, 1989, 141–160; Bierbrauer, *Goten*; Bierbrauer, *Ethnos und Mobilität*; ders. in: *Vida, Frontier World* 365–475.

³⁰ *RGA² XXIV* (2003) 362–365 s. v. *Reihen-gräberfriedhöfe* (H. Ament); C. Theune, *Germanen und Romanen in der Alamannia*. Strukturveränderungen aufgrund der archäologischen Quellen vom 3. bis zum 7. Jahrhundert. *RGA Erg.-Bd.* 45 (Berlin und New York 2004) 203–234; H. Fehr in: C. S. Sommer (Hrsg.), *Archäologie in Bayern. Fenster zur Vergangenheit* (Regensburg 2006) 249–257; H. Fehr in: S. Brather (Hrsg.), *Zwischen Spätantike und Frühmittelalter*. *Archäologie des 4. bis 7. Jahrhunderts im Westen*. *RGA Erg.-Bd.* 57 (Berlin und New York 2008) 67–102; S. Brather in: ders. u. a. (Hrsg.), *Antike im Mittelalter*. Fortleben, Nachwirken, Wahrnehmung. 25 Jahre Forschungsverbund *Archäologie und Geschichte des 1. Jahrtausends in Südwestdeutschland*. *Arch. u. Gesch.* 21 (Sigmaringen 2014) 217–234. Zur Einschätzung von Hubert Fehr und Sebastian Brather kritisch Schmauder, *Transformation* 34–52.

³¹ J. Tejral in: *Fischer/Precht/Tejral, Limes* 217–292, bes. 273.

³² So z. B. (1) Krefeld-Gellep, s. R. Pirling, *Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1960–1963*. *Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit* B 2 (Berlin 1966); B 8 (Berlin 1974); B 10 (Berlin 1979); B 13 (Stuttgart 1989); B 17 (Stuttgart 1997); B 18 (Stuttgart 2000); B 19 (Stuttgart 2003); (2) Köln, St. Severin, s. B. Pfüffgen, *Die Ausgrabungen in St. Severin zu Köln I–III* (Mainz 1992); (3) *Kaiseraugst*, s. M. Martin, *Das spätromisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kt. Aargau*. *Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch.* 5 A–B (Derendingen-Solothurn 1976/1991); (4) *Piatra Frecăței*, s. A. Petre, *Dacia, N. S.* 6, 1962, 215–234; ders., *Mat. și Cerc. Arh.* 8, 1962, 565–589.

³³ Tejral, *Übergänge* 116–118 Abb. 5.

Abb. 5 Fibeln des Typus Wiesbaden belegen die hohe Mobilität von Personen und Objekten während des fünften Jahrhunderts im mittel- und osteuropäischen Raum.



Ein zentrales kulturelles Phänomen, das neben zahlreichen Sachformen, aber auch Ausdrucksformen sozialer und herrschaftlicher Differenzierung, die Räume verbindet, ist das Aufkommen von Körpergräberfeldern, den sogenannten Reihengräberfeldern. Über ihre Herleitung wurde in den letzten Jahren kontrovers diskutiert³⁰. Dabei ist die Frage zu stellen, ob es der Erklärung der Herkunft aus einer bestimmten Region beziehungsweise eines spezifischen kulturellen Umfelds bedarf oder nicht vielmehr ein Phänomen zu fassen ist, das sein Auftauchen der sich stabilisierenden Gesamtsituation nach der Mitte des fünften Jahrhunderts verdankt. Diese ermöglichte überregional erstmals seit dem späten vierten Jahrhundert außerhalb der spätantiken Bestattungsplätze längerfristig durch Siedlungsgemeinschaften angelegte Körpergräberfelder, die – was nicht verwundern muss – zum Teil in mehr oder weniger klar erkennbaren Reihen ausgerichtet wurden. So sieht Tejral in der »allmählichen Bildung der neuen Sozialstrukturen« den Grund für das Erscheinen zahlreicher Kleingräberfelder mit »schon fast reihenweisen W-O orientierten Gräbern«³¹. Ob dies als eine bewusste Anknüpfung an Traditionen spätrömischer Bestattungsplätze anzusehen ist, die nicht selten bis weit in das Frühmittelalter weitergenutzt wurden³², oder eben einfach dem Umstand der Körperbestattung geschuldet ist, ist kaum zu entscheiden. Immerhin gibt die Tatsache zu denken, dass entsprechende Friedhöfe fast gleichzeitig, wie jüngst Tejral bemerkt³³, auch in weit vom Römischen Reich entfernten Regionen angelegt wurden. Denn tatsächlich finden sich diese zum Teil nur ein bis zwei Generationen belegten und in Mitteleuropa als Gräberfelder vom Typus Hemmingen bezeichneten Nekropolen vom Rhein-Main-Gebiet im Westen bis in das nordwestliche Rumänien und nach

Westbulgarien³⁴. Von diesem Phänomen ausgeschlossen bleibt trotz seiner intensiven Beziehungen nach Nordgallien bemerkenswerterweise der Raum zwischen den nordöstlichen Niederlanden und dem westfälisch-niedersächsischen Bereich, der vom sechsten Jahrhundert an als sächsisches Siedlungsgebiet gilt.

Im Sachgut sind intensive Verbindungen aus dem mittleren Donauraum Richtung Nordwesten und Westen in der Mitte und beginnenden zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts eindeutig nachzuweisen und lassen sich anhand einer Reihe von Fibeltypen mit früher Kerbschnittverzierung ebenso nachvollziehen wie zum Beispiel am Aufkommen der schmalen Langsaxe³⁵ in Männergräbern. Des Weiteren belegen den Kontakt die einglättverzierte Keramik in Mitteldeutschland, die Verbreitung des Raubvogelmotivs, der Schwertperlen³⁶ und der Sitte der künstlichen Schädeldeformation sowie weiterer spezifischer Typen im Sachgut – beispielsweise Knebeltrensen (Form Oexle I)³⁷ oder rechteckiger Feuerstähle mit Schnallenaufhängung beziehungsweise Taschenbügel der Variante B nach Andreas Rau³⁸.

Beeinflusst von diesem Zustrom über den Donaukorridor, eine Bewegung, die sicher nicht nur Objekte, sondern auch Personengruppen umfasste – hieran lassen zum Beispiel die anthropologischen Untersuchungen zu den Skeletten mit Schädeldeformation keinen Zweifel³⁹ –, waren auch die angeschlossenen Flusssysteme und ihr jeweiliges Hinterland. Besonders intensiv ist dies im Prager Becken sowie in

³⁴ Beispielhaft von West nach Ost: M. Zehnacker in: B. Schnitzler (Hrsg.), *A l'aube du Moyen Age. L'Alsace mérovingienne. Fouilles récentes 4 = Collections Mus. Arch. 5* (Straßburg 1997) 89–134; H. Ament, *Das alamannische Gräberfeld von Eschborn (Main-Taunus-Kreis)*. Materialh. Vor- u. Frühgesch. Hessen 14 (Wiesbaden 1992); G. Fingerlin, *Arch. Nachr. aus Baden H. 90/91, 2015*, 64–73; R. Windler, *Ein Gräberfeld des 5.–7. Jahrhunderts bei Flaach*. Züricher Arch. 29 (Zürich 2012); D. Beilharz, *Das frühmerowingerzeitliche Gräberfeld von Horb-Altheim*. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 121 (Stuttgart 2011); H. F. Müller, *Das alamannische Gräberfeld von Hemmingen (Kreis Ludwigsburg)*. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 7 (Stuttgart 1976); Baumann, *Merxleben* (in *Mitteldeutschland weiterhin: Hedersleben, Naumburg Schönburger Straße, Stößen, Reuden und Weimar Nordfriedhof*); S. Zintl, *Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 45/46, 2004/05*, 281–370; Haas-Gebhard, *Unterhaching mit Kartierung für Südwestdeutschland 199* Abb. 1. Zu entsprechenden Gräberfeldern im nördlichen Rumänien s. A. Dobos, *Ephemeris Napocensis 19, 2009*, 219–242; A. Dobos / C. H. Opreanu, *Migration Period and Early Medieval Cemeteries at Fântânele (Bisrița-Năsăud County)* (Klausenburg [Cluj-Napoca] 2012) bes. 59–62. – Zu Ungarn s. P. Straub, *Zalai Múzeum 17, 2008*, 189–207; O. Heinrich-Tamáská / P. Straub in: Vida, *Frontier World 617–651*, bes. 631–634

(Typus Mócz-Szababbattyán); M. Bondár u. a. in: K. Belényesy / S. Honti / V. Kiss (Hrsg.), *Gördülő idő. Régészeti feltárások az M7-es autópálya Somogy megyei szakaszán Zamárdi és Ordacsehi között* (Rolling time. Excavations on the M7 Motorway in County Somogy between Zamárdi and Ordacsehi) (Budapest 2007) 123–138, s. a. M. Friedrich, *Archäologische Chronologie und historische Interpretation. Die Merowingerzeit in Süddeutschland*. RGA Erg.-Bd. 96 (Berlin und Boston 2016) 27–29.

³⁵ D. Quast in: Fischer/Precht/Tejral, *Limes 115–128*; A. Kiss, *Huns, Germans, Byzantines? The origins of the narrow bladed long saxes*. *Acta Arch. Carpathica 49, 2014*, 131–164.

³⁶ Rau, *Nydám I, 374–384*.

³⁷ J. Oexle, *Studien zu merowingerzeitlichem Pferdegeschirr am Beispiel der Trensen*. *Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 16* (Mainz 1992) 35–46; D. Quast, *Acta Praehist. et Arch. 39, 2007*, 35–64; Schach-Döriges, *Stetten 626–630*; Hilberg, *Bügelfibeln 312–323*.

³⁸ Feuerstähle s. Rau, *Nydám I, 403–407* Abb. 173 (Verbreitungskarte). – Schädeldeformation s. RGA² XXVI (2004) 571–577 s. v. Schädeldeformationen (K. W. Alt); S. Hakenbeck in: H. Williams / D. Sayer (Hrsg.), *Mortuary Practices and Social Identities in the Middle Ages. Essays in burial archaeology in honour of Heinrich Harke* (Exeter 2009) 64–80.

³⁹ J. Bemann in: Bemann/Schmauder, *Kulturwandel 145–227*, bes. 200–202 Abb. 54 Liste 21.

Nordwestböhmen fassbar, das im fünften Jahrhundert durch die Vinařice-Gruppe geprägt war⁴⁰. Ebenso ist auch Mitteldeutschland um die Mitte des fünften Jahrhunderts von einem deutlichen Kulturwandel gekennzeichnet, bei dem nicht zuletzt Impulse aus dem mittleren Donaauraum einfließen⁴¹. In der zweiten Hälfte des fünften und auch noch zu Beginn des sechsten Jahrhunderts bestand zudem ein in variierender Intensität immer wieder genutzter Korridor zwischen dem mitteldeutschen Raum und Rheinhessen sowie dem Rhein-Main-Gebiet⁴². Die nördlich gelegenen Regionen wie das Havelgebiet, Mecklenburg, das Lüneburgische und das Elbe-Weser-Dreieck waren, wie Jan Bemann aufzeigt, durch Kontinuitäten gekennzeichnet. Dagegen entwickelten sich die westlich gelegenen Regionen wie Oberfranken oder die Wetterau »während der Völkerwanderungszeit vollkommen unabhängig von den Kulturerscheinungen östlich der Saale«⁴³.

Die zweite Hälfte des fünften Jahrhunderts ist zugleich der Zeitraum, als im spätantiken Gallien jener fränkische Siedlungs- und Herrschaftsraum seinen Ausgangspunkt nahm, der unter Childerich⁴⁴ und dessen Sohn Chlodwig entscheidend die weitere Entwicklung in Mitteleuropa bestimmen sollte. Von maßgeblicher Bedeutung waren hierfür zweifellos zwei Aspekte: Zum einen der jüngst von Bernhard Jussen⁴⁵ unterstrichene Umstand der fränkischen Formierung nach über mehrere Generationen hinweg bestehender Anwesenheit auf reichsrömischem Boden unter einer romanisch geprägten Bevölkerung, also unter fundamental anderen Rahmenbedingungen als bei den »Eroberungsgesellschaften« wie Ostgoten oder Wandalen, zum anderen der Übertritt Chlodwigs zum katholischen Christentum.

Bereits in dieser Zeit lassen sich deutliche kulturelle und politische Impulse ausmachen, die als Vorboten das vor allem seit dem sechsten Jahrhundert politisch und kulturell erstarkende Merowingerreich mit seinem Einfluss rechts des Rheins erkennen lassen.

Das Sechste Jahrhundert – Das Säkulum der Merowinger

Vier zentrale Ereignisstränge bestimmten den Raum zwischen dem Atlantik und dem breiten Korridor entlang von Dnepr, Pripjat und Weichsel sowie den südlichen Küsten der Nord- und Ostsee und der mediterranen Zone (Abb. 6): erstens

⁴⁰ Zur Vinařice-Gruppe s. RGA² XXXII (2006) 414–423 s. v. Vinařice-Gruppe (J. Tejral); J. Jiřík in: J. Tejral (Hrsg.), Beiträge zur Kultur- und Identitätsbildung in der Völkerwanderungszeit. Spisy Arch. Ústavu av ČR Brno 26 (Brünn 2007) 121–145.

⁴¹ U. Gross, Arch. Nachr. Baden 64, 2001, 32–39; J. Bemann in: Bemann/Schmauder, Kulturwandel 145–227, bes. 174 f.; J. Bemann in: Festschr. Steuer 63–81.

⁴² A. Wiczorek in: A. Gerlich (Hrsg.), Das Dorf am Mittelrhein. Fünftes Alzeyer Kolloquium. Geschichtl. Landeskde. 30 (Stuttgart 1989) 11–101; M. C. Blaich, Thüringisches und südskandinavisches Fundgut in Gräbern des frühmittelalterlichen Friedhofs von Eltville und

im Rhein-Main-Gebiet. Stud. Sachsenforsch. 15 (Oldenburg 2005) 63–82; ders. in: Castritius/Geuenich/Werner, Thüringer 37–62; G. Zeller in: Koch, Reihengräber 39–46.

⁴³ J. Bemann in: Festschr. Steuer 63–81, bes. 70; B. Steidl, Die Wetterau vom 3. bis 5. Jahrhundert n. Chr. Nat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 22 (Wiesbaden 2000); Haberstroh, Oberfranken.

⁴⁴ Zum Childerich-Grab s. z. B. B. Arrhenius, Dossier Arch. 223, 1997, 64–69; G. Hasall in: R. W. Mathisen / D. Shanzer (Hrsg.), Society and Culture in Late Antique Gaul. Reusing the Sources (Aldershot u. a. 2001) 116–133; Quast, Childerich.

⁴⁵ B. Jussen in: Meier/Patzold, Chlodwigs Welt 27–43, bes. 36–38.

die Etablierung und Festigung germanischer Nachfolgereiche in Gallien, Hispanien, Pannonien und der ehemaligen Provinz Dacia sowie in Italien (Ostgotenreich 493–554; Langobardenreich 568–774) und zeitweise in Nordafrika (Wandalenreich 439–534), zweitens im Mediterraneum die justinianische ›Renaissance‹⁴⁶ mit dem Versuch der Rückeroberung weiter Gebiete im westmediterranen Raum, in Nordafrika (Sieg über das Wandalenreich im Jahr 534), Spanien (Besetzung küstennaher Gebiete) und in Italien (Sieg über das Ostgotenreich 554), drittens im Karpatenbecken die Landnahme und Etablierung des Awarenreiches nach 568 als Resultat der erneuten Nutzung des eurasischen Steppenkorridors und viertens die Ausdehnung der Slawen beziehungsweise des slawischen Kulturmodells vermutlich aus dem ukrainisch-russischen Steppenraum nach Südosteuropa und im siebten Jahrhundert bis in die Regionen östlich der Elbe⁴⁷ (Abb. 7). Lucien Musset – sich der Vielschichtigkeit des Vorgangs bewusst – spricht zu Recht von der »obscure progression des Slaves«⁴⁸. Historisch gesehen werden die

⁴⁶ B. Rubin, *Das Zeitalter Justinians I–II* (Berlin 1960/1995); A. S. Evans, *The Age of Justinian. The Circumstances of Imperial Power* (London und New York 1996); M. Meier, *Das andere Zeitalter Justinians. Kontingenzerfahrung und Kontingenzbewältigung im 6. Jh. n. Chr.* Hypomnemata 147 (Göttingen 2003).

⁴⁷ Siehe u. a. J. Herrmann in: *Gli Slavi occidentali e meridionali nell'alto medioevo 1–2. Settimane di studio del centro italiano di studi sull'alto medioevo 30, 1–2* (Spoleto 1983) 75–101, bes. Abb. 3; M. Parczewski, *Beginnings of the Slavs' culture*. in: P. Urbančzyk (Hrsg.), *Origins of Central Europe* (Warschau 1997) 79–90; J. Herrmann (Hrsg.), *Die Slawen in Deutschland. Geschichte und Kultur der slawischen Stämme westlich von Oder und Neiße vom 6. bis 12. Jahrhundert* (Neubearb. Berlin 1985); M. Kazanski, *Les slaves. Les origines (Ier–VIIe siècle après J.-C.)*. Coll. Hesperides (Paris 1999); RGA² XXIX (2005) 54–59 s. v. Slawen (M. Dulnicz); S. Brather in: P. Kaczanowski / M. Parczewski (Hrsg.), *Archeologia o początkach słowian* (Krakau 2005) 527–540; P. Heather, *Invasion der Barbaren. Die Entstehung Europas im ersten Jahrtausend nach Christus* (Stuttgart 2011) 350–410.

⁴⁸ L. Musset, *Les invasions II. Le second assaut contre L'Europe chrétienne*. *Nouvelle Clio* 12 (Paris 1971) 83–106.

⁴⁹ W. Pohl in: R. Bratož (Hrsg.), *Slovenija in Sosdenje Dežele med Antiko, in Karolinško Dobo. Slowenien und die Nachbarländer zwischen Antike und karolingischer Epoche I* (Laibach 2000) 341–353, bes. 341.

⁵⁰ Die intensive Diskussion der letzten Jahre wurde vor allem durch die Arbeiten von Florin Curta ausgelöst, s. F. Curta, *The Making of the Slavs. History and Archaeology of the Lower Danube, c. 500–700* (Cambridge 2001); ders., *Arch. Rozhledy* 60, 2008, 643–694; N. Profantová,

Arch. Rozhledy 61, 2009, 303–330; F. Curta, *Arch. Rozhledy* 61, 2009, 725–754; ders., *Four questions for those who still believe in prehistoric Slavs and other fairy tales. Četiri pitanja za one koji još vjeruju u prapovijesne Slavene i ostale bajke*. *Starohrvatska prosvjet* III Nr.42 (Travanj 2015) 286–302. – Die Literatur zur Ausbreitung des slawischen Kulturmodells ist erheblich. Neben den weiter unten genannten Arbeiten sei auf die kurze Zusammenfassung der unterschiedlichen Theorien bei Matej Ruttkay hingewiesen (in: Quast, *Foreigners* 273–293, bes. 288–291). Siehe auch die Diskussion um die Deutung der slawischen Bügelfibeln, die von Christina Katsougiannopoulou zuletzt zusammenfassend bearbeitet wurden, s. *Studien zu ost- und südosteuropäischen Bügelfibeln* (Diss. Bonn 1999); in: Quast, *Foreigners* 219–231. Florin Curta sieht in den Fibeln »badges of power« und Symbole eines »emblematic style«, s. in: *Festschr. Harhoiu* 149–175. Dagegen spricht sich Uwe Fiedler grundsätzlich für eine Verbindung mit den frühen Slawen aus und stellt fest: »Trotz der ungleich ungünstigeren Überlieferungsbedingungen (meist urnenlose Brandgräber) ist die größte Zahl der slawischen Bügelfibeln in den Gebieten gefunden worden, in denen im 6. Jh. die Slawen erstmals in den schriftlichen Quellen in Erscheinung treten, also in der Ukraine und östlich des Karpatenbogens, an der unteren Donau und im Reichsgebiet bis zur Peleponnes«, s. in: *Festschr. Harhoiu* 225–252, bes. 240. Auffallend ist, dass die Bügelfibeln nicht zum Bestand der Prager und Sukower Kultur zählen. Siehe weiterhin: T. Vida / Th. Völling, *Das slawische Brandgräberfeld von Olympia*. *Arch. Eurasien* 9 (Rahden 2000) 26–32; Hilberg, *Bügelfibeln* 291–303.

⁵¹ Siehe jetzt B. Ludowici (Hrsg.), *Saxones. Eine neue Geschichte der alten Sachsen* (Stuttgart 2019).



Abb. 6 Europa und die Mittelmeerwelt in der Mitte des sechsten Jahrhunderts.

Slawen seit der Mitte des sechsten Jahrhunderts fassbar. In diesem Zeitraum wurde ihre »Identität geschichtsmächtig und von den Zeitgenossen wahrgenommen«⁴⁹, wie Walter Pohl schreibt, wobei die Frage nach Migration oder Diffusion eines Kulturmodells von archäologischer Seite jeweils nur durch eine genaue raumbezogene Analyse beantwortet werden kann. Nicht selten dürfte dabei ein unscharfes Bild bestehen bleiben⁵⁰.

Ein weiteres überregionales Phänomen wird gleichfalls zu Beginn des sechsten Jahrhunderts fassbar: ein regional unterschiedlich starker, aber deutlich nachweisbarer skandinavischer Einfluss, der im Westen bis nach Süddeutschland reicht, wo er interessanterweise gleichzeitig mit dem Niedergang des austrasischen Königshauses zu Beginn des siebten Jahrhunderts sein Ende fand – ein Phänomen, das großräumig den hier im Fokus stehenden Raum mit jenem des Projekts »Migration Period between Odra and Vistula« verbindet. Im Vergleich zu diesen überregionalen Prozessen nimmt sich die Formierung der Sachsen an der Nord- und Nordostgrenze des fränkisch-merowingischen Herrschaftsgebietes, das den sächsischen Raum politisch seit der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts beansprucht, als eher regionale Erscheinung aus⁵¹.

Das sechste Jahrhundert war im Westen des Kontinents die Zeit der Merowinger, die als spätantike Randkultur fränkische und romanische Traditionen regional in unter-

schiedlicher Intensität miteinander verwoben und nicht zuletzt durch die Entscheidung Chlodwigs zum Katholizismus kulturell und politisch an der Entwicklung des mediterranen Raums entscheidend Anteil hatten⁵². Die römische Stadt, die *Civitas*, als Nukleus mediterraner Lebensweise und mit »multifunktionaler Zentralort«⁵³-Funktion verwandelt sich im Zuge dieses Prozesses von der »*cité reduite du Bas-Empire*« zur »*ville sainte*«⁵⁴ der Merowingerzeit oder wie Bernhard Jussen schreibt: »Der städtische Raum wurde als liturgischer Raum definiert«⁵⁵.

Das nach dem Tod Chlodwigs entstehende austrasische Reich mit seinen Herrschaftszentren in Reims und Metz umfasste noch vor der Mitte des sechsten Jahrhunderts nicht nur die bereits unter Chlodwig eroberte Alamannia, sondern zumindest auch politisch das Thüringerreich. Mit dieser militärisch-politischen Expansion ging die teilweise aber zeitlich versetzte »Frankisierung« der betreffenden Regionen Hand in Hand, zum einen durch gezielte Ansiedlung fränkischer Gruppen (dies scheint für die Ober- und Hochrheinregion, für die Nordschweiz wie auch für den

⁵² Hauck, *Randkultur* 3–93. – Frankreich hatte spätestens seit der Einnahme der südfranzösischen Küste erhebliche Bedeutung für den Zustrom mediterraner bzw. ber das Mittelmeer verhandelter Güter nach Norden. Hierzu s. D. Claude, *Der Handel im westlichen Mittelmeer während des Frühmittelalters*. Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa II. *Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-Hist. Kl. 3. F.* 144 (Göttingen 1985); M. McCormick, *Origins of the European economy. Communications and commerce A.D. 300–900* (Cambridge 2001). Weiterhin J. Drauschke, *Zwischen Handel und Geschenk. Studien zur Distribution von Objekten aus dem Orient, aus Byzanz und aus Mitteleuropa im östlichen Merowingerreich*. *Freiburger Beitr. Arch. u. Gesch. erstes Jt.* 14 (Rahden 2011); A. Fischer / I. Wood (Hrsg.), *Western Perspectives on the Mediterranean. Cultural Transfer in Late Antiquity and the Early Middle Ages, 400–800 AD* (London u. a. 2014); A. Harris, *Byzantium Britain and the West. The Archaeology of Cultural Identity AD 400–650* (Strout 2003); D. Quast in: *Ivanišević/Kazanski, Realm* 317–335.

⁵³ R. Kaiser, *Das römische Erbe und das Merowingerreich*. *Enzyklopdie dt. Gesch.* 26 (München 1993) 12.

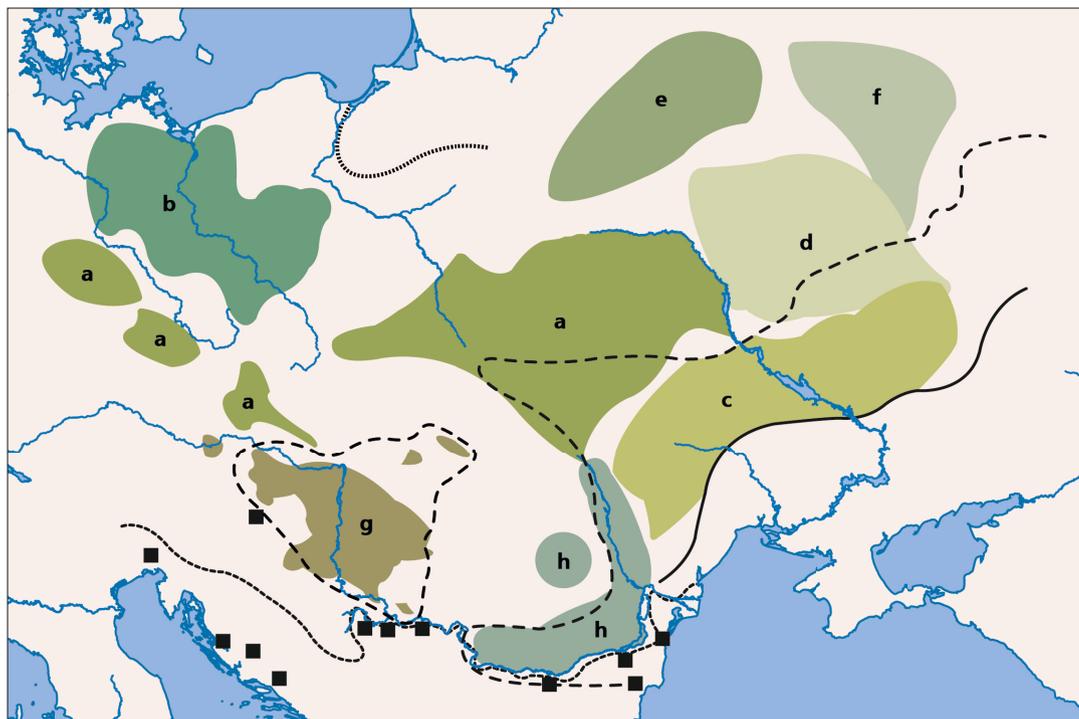
⁵⁴ P. Février in: *Settimane di studio del Centro italiano di studi sull'alto medioevo* 21, 1 (Spoleto 1974) 41–138.

⁵⁵ B. Jussen in: ders. / R. Blnkner (Hrsg.), *Institutionen und Ereignis. ber historische Praktiken und Vorstellungen gesellschaftlichen Ordens*. *Veröff. Max-Planck-Inst. Gesch.* 138 (Göttingen 1998) 75–136, bes. 82–83.

⁵⁶ Siehe z. B. G. Fingerlin, *Arch. Nachr. Baden* 44, 1990, 7–15; ders., *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1998, 200–203; F. Garscha, *Bad. Fundber.* 22, 1962, 165–178; B. Großkopf-Theune in: *Ausst. Alamannen 237–242*; M. Martin, *Das fränkische Gräberfeld von Basel-Bernerring*. *Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch.* 1 (Mainz 1976). – Für den baiovarischen Raum s. E. Pohl in: K. H. Rieder / A. Tillmann (Hrsg.), *Neuburg an der Donau. Archäologie rund um den Stadtberg* (Neuburg 1993) 109–132, bes. 124 f.; M. Trier in: W. Pötzl / O. Schneider (Hrsg.), *Vor- und Frühgeschichte, Archäologie einer Landschaft. Der Landkreis Augsburg II* (Augsburg 1996) 267–322, bes. 279–284.

⁵⁷ I. Kovrig, *Das awarenzeitliche Gräberfeld von Alattyn*. *Arch. Hung.* 40 (Budapest 1963); M. Martin in: *Internationale Konferenz über das Frühmittelalter, A Wosinsky Mär Mz. vk. 15* (Sechsard [Szekszrd] 1990) 65–90, bes. 66 f.; ders. in: Kiss, *Kölked-Feketekapu* 345–361; T. Vida, *Acta Arch. Acad. Scient. Hung.* 51, 1999/2000, 367–377; ders., *Comm. Arch. Hung.*, 2000, 161–175; A. Kiss, *Das awarenzeitliche Gräberfeld in Kölked-Feketekapu B. Monumenta Avarorum Arch.* 6 (Budapest 2001); M. Martin, *Antaeus* 29–30, 2008, 143–173.

⁵⁸ Zur Geschichte s. W. Pohl in: H. Wolfram / F. Daim (Hrsg.), *Die Völker an der mittleren und unteren Donau im fünften und sechsten Jahrhundert = Veröff. Komm. Frhmittelalterforsch.* 4. *ster. Akad. Wiss., Phil.-Hist. Kl., Denkschr.* 145 (Wien 1980) 240–272. – Zur Archäologie s. J. Cseh / E. Istvnovits / E. Lovsz, *Gepidische Gräberfelder im Theissgebiet II. Mon. Germ. Arch. Hung.* 2 (Budapest 2005); V. Bierbrauer in: *Festschr. Ionia* 176–216; Harhoiu/Spnu/Gll, *Barbari*.



- - - - Grenze zwischen Laubwaldzone und Waldsteppe ······· Grenze des baltischen Siedlungsgebietes
 ——— Grenze zwischen Waldsteppe und Grassteppe - - - - - Grenze des byzantinischen Reiches

Abb. 7 Ausdehnung der Slawen beziehungsweise der slawisierten Regionen bis zum achten Jahrhundert unter Berücksichtigung der politischen und naturräumlichen Rahmenbedingungen in Ost- und Ostmitteleuropa.

(Schwarzes Quadrat) zentrale byzantinische Festung, (a) Prager Kultur, (b) Sukow-Dziedzice-Kultur, (c) Pen'kova-Kultur, (d) Koločin-Kultur, (e) Bancerowščina-Tušemlja Kultur, (f) Moshchino-Kultur, (g) Awarische Gräberfelder, (h) Ipotești-Cândești-Ciurel Kultur.

westlichen baiovarischen Raum der Fall zu sein⁵⁶), zum anderen durch die Strahlkraft der fränkischen Kultur, die weit über die von den Merowingern dominierten Gebiete Mittel-, Südwest- und Süddeutschlands nach Osten hinausreichte. Auch wenn diese Begrifflichkeiten gerade in jüngster Zeit vielfach hinterfragt und kritisch diskutiert werden, verdeutlichen die Termini des westlichen und östlichen Reihengräberkreises pointiert die Zusammenhänge der Großräume von Gallien bis ins Siebenbürgische. Auf die intensiven Bezüge und den erheblichen Einfluss des westlich-merowingischen Reihengräberkreises auf sein östliches Pendant wird in der Forschung immer wieder hingewiesen. Gleichsam die Hauptrichtung des fünften Jahrhunderts umkehrend, gingen nun zahlreiche Impulse von Westen aus dem Merowingerreich heraus und erreichten sowohl den sächsischen Raum im Norden und Nordosten als auch den mittleren Donaauraum und das Karpatenbecken⁵⁷.

Erweitert wurde dieses Koordinatennetz durch die bereits zu Beginn des fünften Jahrhunderts einsetzende Formierung der Gepiden in der Theißregion und deren Ausgreifen nach Siebenbürgen mit dem Zusammenbruch des Attila-Reiches⁵⁸. Eine

weitere wichtige Rolle spielte spätestens um 470/80 die Bildung von Gruppierungen im mährisch-niederösterreichischen Bereich nördlich der Donau unter dem Langobardennamen, die vor allem durch elbgermanisches, genauer mitteldeutsches und sich deutlich aufgrund des Formengutes vom donauländischen Material absetzendes Fundgut geprägt waren⁵⁹. Tiefgreifende Veränderungen bahnten sich mit dieser zweiten Ethnogenese der Langobarden und deren etappenweise fortschreitender Ausbreitung in den pannonischen Raum an. Über Jahrzehnte führte die langobardische Expansion und Okkupation Pannoniens zu wechselnden militärischen Bündnissen und kriegerischen Zusammenstößen zwischen Langobarden, Gepiden und Ostrom⁶⁰. Mit dem awarisch-langobardischen Vertrag und dem Abzug der Langobarden nach Italien im Jahr 568 kehrte sich die Hauptrichtung – erneut ausgelöst durch das Vordringen eines reiternomadischen Volks in den Karpatenraum – nochmals um, ohne jedoch ein weiteres Mal eine Bevölkerungsbewegung auszulösen, die auch nur annähernd die Dimensionen wie jene während des fünften Jahrhunderts gehabt hätte. Und dennoch hatten die archäologisch nachvollziehbaren Prozesse der langobardischen und awarischen Landnahme in den nun jeweils besetzten Regionen erhebliche kulturelle Änderungen zur Folge. Dies gilt für die jeweils okkupierten Räume, vielmehr aber noch für das Gebiet nördlich und nordwestlich der Donau. Neben awarischen Vorstößen, in deren Zuge es zu militärischen Auseinandersetzungen mit dem austrasischen Merowingerreich kam, setzte ein grundlegender Kulturwandel ein. Zu Recht stellt jüngst Hans Losert fest: »Spätestens jetzt endete hier, aber im Raum von der mittleren Elbe bis nach Mähren, die germanische Vormachtstellung.«⁶¹ Die Verlagerung des langobardischen Siedlungsraumes unter Audoin und damit das Ausdünnen der langobardischen Besiedlung im niederösterreichisch-südmährischen Bereich scheint die Ausdehnung slawischer Gruppierungen nach Westen entlang der Donau deutlich begünstigt zu haben⁶².

⁵⁹ Zur Ethnogenese der Langobarden aus historischer Sicht s. W. Pohl in: Bemmann/Schmauder, Kulturwandel 1–12; J. Tejral in: W. Pohl / P. Erhart (Hrsg.), Die Langobarden. Herrschaft und Identität. Forsch. Gesch. Mittelalter 9 (Wien 2005) 103–200; J. Bemmann in: Bemmann/Schmauder, Kulturwandel 145–227; J. Tejral in: Ivanišević/Kazanski, Realm 117–188, bes. 135–138 mit Abb. 18. – Jaroslav Tejral äußert dort auch die Vermutung, dass möglicherweise eine erste »invasion wave« (ebd. 137) existiert, die dem klassischen mitteleutschen Formengut vorangeht und mit der »elbgermanischen« Phase von Jan Bemmann zu korrelieren ist, s. J. Bemmann in: Bemmann/Schmauder, Kulturwandel 145–227, bes. 149–173. – Zu den Langobarden in Pannonien s. T. Vida in: Bemmann/Schmauder, Kulturwandel 343–362; I. Bóna / J. B. Horváth, Langobardische Gräberfelder in West-Ungarn. Mon. Germ. Arch. Hung. 6 (Budapest 2009). – Zum gepidischen Fundstoff s. Anm. 54; D. Csallany, Archäologische Denkmäler der

Gepiden im Mitteldonaubecken (Budapest 1961); R. Harhoiu, Slovenská Arch. 49, 2001, 139–163; ders. in: F. Curta (Hrsg.), Neglected Barbarians (Turnhout 2010) 209–244; ders. in: O. Heinrich-Tamáska (Hrsg.), »Castellum, civitas, urbs«. Zentren und Eliten im frühmittelalterlichen Ostmitteleuropa. Festschr. Béla Miklós Szöke (Budapest u. a. 2015) 209–248; Kiss, Kölked-Feketekapu; ders., Das awarenzeitliche Gräberfeld in Kölked-Feketekapu B (Budapest 2001).

⁶⁰ W. Pohl in: D. Bialeková / J. Zábajnik (Hrsg.), Ethnische und kulturelle Verhältnisse an der mittleren Donau vom 6. bis zum 11. Jahrhundert. Symposium Nitra (Bratislava 1996) 27–35.

⁶¹ Losert, Regensburg-Großprüfening 475–487, bes. 483.

⁶² Zum slawischen Fundstoff in Rumänien und dem nördlichen Mitteldonaubecken s. u. a. G. Fusek in: Bemmann/Schmauder, Kulturwandel 645–656; N. Profantová in: ebd. 2008, 619–658; I. Stanciu in: Festschr. Harhoiu 176–209.

Sowohl Gepiden als auch Langobarden gehörten seit dem späten fünften Jahrhundert zum sichtbar merowingisch geprägten östlichen Reihengräberkreis⁶³, der durch die Landnahme der Awaren nach 568 im Karpatenraum – trotz des Nachweises germanischer Gruppierungen über dieses Datum hinaus⁶⁴ – dennoch sein Ende fand und letztendlich die germanische Präsenz im südosteuropäischen Raum beendete sowie zugleich den weiteren Zuzug größerer slawischer Gruppierungen ermöglichte. Der sich hier vollziehende Prozess der slawischen Besiedlung beziehungsweise der Slawisierung weiter Teile Südost-, Ostmittel- und Mitteleuropas stellt zweifellos neben dem Zusammenbruch des Weströmischen Reiches die umfassendste und großräumigste Veränderung der späten Völkerwanderungszeit und des frühen Mittelalters dar, die den europäischen Raum bis heute prägt. Vertiefend, aber alles andere als erschöpfend, wird diesen Prozessen noch in unterschiedlichen Großregionen nachzugehen sein.

Das siebte Jahrhundert – Das Ende der Mobilitätsphase

Mit dem siebten Jahrhundert stabilisierten sich im gesamten Raum zwischen Rhein, Donau und Oder die politischen, kulturellen und gesellschaftlichen Verhältnisse (Abb. 8). Das fränkische Reich war die kulturelle und politische Dominante im kontinentalen Westeuropa und in Mitteleuropa. Neben der inneren »Frankisierung«⁶⁵, die sich auch in der Verdichtung des Siedlungsbildes in den Altsiedellandschaften⁶⁶ und einem beginnenden Landesausbau in den Grenzregionen erkennen lässt⁶⁷, vollzog sich im Laufe des siebten Jahrhunderts ein grundlegender Wandel in den Bestattungssitten, der zwei Prozesse erkennen lässt: zum einen eine kontinuierliche soziale Differenzierung, die sich vor allem in der Separierung von Grablegen erkennen lässt und vermutlich mit dem Wandel von der gefolgschaftlichen »offenen Ranggesellschaft«⁶⁸ zu grundherrschaftlichen Herrschaftsverhältnissen⁶⁹ und der damit verbundenen Formierung des Adels – ausgehend vom gallischen Raum – zusam-

⁶³ R. Harhoiu, *Dacia* 43–45, 1999–2001, 97–158; Harhoiu/Spănu/Gáll, *Barbari*.

⁶⁴ T. Vida in: F. Curta / R. Kovalev (Hrsg.), *The Other Europe in the Middle Ages. Avars, Bulgars, Khazars and Cumans, East Central and Eastern Europe in the Middle Ages, 450–1450*, Bd. II (Leiden und Boston) 13–46.

⁶⁵ Es handelt sich vor allem um einen kulturellen Vereinheitlichungsprozess, der in ganz ähnlicher Weise auch im Awarischen Reich seit der Mittelawarenzeit fassbar wird und sich vom letzten Drittel des siebten Jahrhunderts an mit dem Beginn der Spätawarenzeit durch das Aufkommen der gegossenen Gürtelgarnituren in Greifen- und Rankenornamentik überdeutlich zeigt. – Anfänge dieses Prozesses werden mit dem Aufkommen der Zahnschnittornamentik bereits am Ende der Frühawarenzeit erkennbar, s. O. Heinrich-Tamáška, *Ber. RGK* 87, 2006, 505–628. Zum Greifen-Rankenhorizont

s. F. Daim, *Das awarische Gräberfeld von Leobersdorf, Niederösterreich*, 1–2. *Stud. Arch. Awaren* 3. *Denkschr. Österr. Akad. Wissen., Phil.-Hist. Kl.* 194. Veröff. Komm. Frühmittelalterforsch. 10 (Wien 1987) 142–150; ders. in: ders. (Hrsg.), *Die Awaren am Rand der byzantinischen Welt. Monogr. Frühgesch. Mittelalterarch.* 7 (Innsbruck 2000) 77–204. – Zur absoluten Chronologie s. u. a. E. Breuer, *Ungarn-Jahrb.* 28, 2005–2007, 1–16.

⁶⁶ Beispielhaft hierzu Trier, Lechtal.

⁶⁷ Schwarz, *Landesausbau*; Haberstroh, *Regnitz* 227–272.

⁶⁸ H. Steuer, *Frühgeschichtliche Sozialstrukturen in Mitteleuropa. Eine Analyse der Auswertungsmethoden des archäologischen Quellmaterials. Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-Hist. Kl.* 3. F. 128 (Göttingen 1982) 21–26.

⁶⁹ L. Kuchenbuch, *Grundherrschaft im früheren Mittelalter. Hist. Sem. N. F.* 1 (Idstein 1991).

menhängt⁷⁰, zum anderen die fortschreitende Institutionalisierung des Kirchenwesens, nicht zuletzt unterstützt durch iro-fränkische Missionstätigkeit⁷¹.

In den Gräberfeldern ist generell eine Reduzierung der Beigaben zu beobachten. Vielfach – jedoch nicht überall – bricht die Belegung der Reihengräberfelder am Ende des siebten Jahrhunderts ab, und es entstehen neue Nekropolen in Ortslagen im Umfeld der örtlichen Kirchen⁷², aber auch in Siedlungen mit Bezug zu einzelnen Hofstellen⁷³. Sowohl das Phänomen der Separierung als auch dasjenige der Beigabenreduzierung umfasst dabei unterschiedliche Facetten, die das ausgehende siebte Jahrhundert im östlichen fränkischen Reich als eine gesellschaftliche Umbruchsphase erscheinen lässt. Separierung findet hier als Herauslösung aus der Gemeinschaft des Gräberfeldes, aber in dessen Umfeld⁷⁴ – dem Vorbild des gallischen Raums folgend – als Bestattung im Kirchenraum⁷⁵ oder in überhügelten Gräbern⁷⁶ statt⁷⁷. Dabei ist eine reiche Beigabenausstattung nicht generell mit einer Separierung gleichzusetzen⁷⁸, wie auch nicht von einem vollständigen Verschwinden der Beigabensitte nach dem Ende des siebten Jahrhunderts gesprochen werden kann. Zwei möglicherweise gegenläufige Aspekte waren hier vermutlich ausschlaggebend: zum einen das Beharren auf einer (Rechts?)Tradition – so Gerhard Fingerlin –, die im sozial gehobenen Milieu besonders ausgeprägt war, »und damit auch der persönliche Anspruch auf eine angemesse-

⁷⁰ Zur Frage des Nachweises frühen Adels s. archäologisch H. Vierck, Ein westfälisches ›Adelsgrab‹ des 8. Jahrhunderts n. Chr. Zum archäologischen Nachweis der frühkarolinischen und altsächsischen Oberschichten. Stud. Sachsenforsch. 2 (Oldenburg 1980) 457–488; A. Buzler, Archäologische Beiträge zum Nobilifizierungsprozess in der jüngeren Merowingerzeit. Materialh. Bayer. Vorgesch., Rh. A 77 (Kallmünz 2000). – Der Adelsbegriff und dessen Definition werden in der historischen Forschung intensiv diskutiert.

⁷¹ F. Prinz in: C. Grimm (Hrsg.), Kilian, Mönch aus Irland. Aller Franken Patron. Veröff. Bayer. Gesch. u. Kultur 19/89 (München 1989) 109–132. – Zur Diskussion um die Interpretation beigabenloser Gräber als christlich s. Bierbrauer/Notdurfter, Säben 251–284.

⁷² B. Großkopf-Theune in: Ausst. Alamannen 471–480; G. Fingerlin in: Nuber/Steuer/Zotz, Südwesten 31–61.

⁷³ So z. B. Lauchheim, s. I. Stork in: Ausst. Alamannen 290–310.

⁷⁴ Siehe z. B. E. Keller, Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 32/33, 1991/92, 7–68.

⁷⁵ H. W. Böhme, Jahrb. RGZM 40, 1993, 397–534, s. a. E. Hasenpflug, Das Laienbegräbnis in der Kirche. Historisch-archäologische Studien zu Alemannen im frühen Mittelalter. Freiburger Beitr. Arch. u. Gesch. erstes Jt. 1 (Rahden 1999).

⁷⁶ H. Ament in: W. Schlesinger (Hrsg.), Althessen im Frankenreich. Nationes 2 (Sigmaringen 1975) 63–93.

⁷⁷ Vgl. die anthropologischen Untersuchungen des Separatfriedhofs von Bruckmühl, die eine soziale Stratifizierung aufgrund der Ernährung erkennen lassen, s. A. Czermak u. a., Goldohrring und Bajuwarenschwert. Anthropologische Analyse des frühmittelalterlichen Separatfriedhofs Bruckmühl. Metalle, Archäometrie u. Denkmalpfl. Sonderh. 2 (München 2009).

⁷⁸ A. Gairhos in: J. Haberstroh / G. Riedel / B. Schönwald (Hrsg.), Bayern und Ingolstadt in der Karolingerzeit. Beitr. Gesch. Ingolstadt 5 (Ingolstadt 2008) 195–208; A. Gairhos, Späte Merowingerzeit im Ingolstädter Raum. Beitr. Gesch. Ingolstadt 6 (Ingolstadt 2010) 274–286; B. Höke, Der spätmerowingerzeitliche Bestattungsort von Neuburg a. d. Donau, St. Wolfgang. Materialh. Bayer. Bodendenkmalpfl. 97 (Kallmünz 2013) 207–210.

⁷⁹ G. Fingerlin in: Nuber/Steuer/Zotz, Südwesten 31–61, bes. 37. – Zu den Oberschichtgräbern des späten 7. Jhs. und des 8. Jhs. noch immer grundlegend F. Stein, Adelsgräber des achten Jahrhunderts in Deutschland. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit, A 9 (Berlin 1967).

⁸⁰ D. Walter / P.-M. Sukalla in: Heinrich-Tamáška / Krohn/Ristow, Mitteleuropa 251–264, bes. 261 Anm. 21.

⁸¹ S. Ristow in: O. Heinrich-Tamáška u. a. (Hrsg.), Christianisierung Europas. Entstehung, Entwicklung und Konsolidierung im archäologischen Befund (Regensburg 2012) 73–94, bes. 90.



Abb. 8 Europa und die Mittelmeerwelt in der Mitte des siebten Jahrhunderts.

ne, den Stand charakterisierende Totenausstattung«⁷⁹, zum anderen die fortschreitende Christianisierung der östlichen Herrschaftsgebiete des Frankenreiches während des siebten Jahrhunderts, die jedoch in sehr unterschiedlicher Intensität verlief. Bei den Sachsen geschah dies wohl in nur unbedeutender Weise und auch bei den Thüringern⁸⁰ sind die Hinweise auf die Übernahme des Christentums nur spärlich, während in der Alamannia, vor allem aber in den sich östlich anschließenden baiovarischen Gebieten, weitgehende Christianisierung beziehungsweise christliche Bevölkerung anzunehmen ist. Gründe sind dort zweifellos die Verankerung des Christentums noch unter römischer Herrschaft, die enge Anbindung an den fränkischen Raum, die erneut einsetzende Missionierung und damit verbunden insbesondere die kirchlich-institutionelle Durchdringung. Dennoch blieb die Diskrepanz zum Raum links des Rheins erheblich. Dies verdeutlicht beispielhaft ein Blick auf die Situation in Köln. Hier existierten neben dem Dom eine ganze Reihe weiterer bedeutender Kirchenbauten – St. Gereon, St. Cäcilien, St. Pantaleon, vermutlich St. Kolumban und eine Clemenskirche (heute St. Kunibert). Sebastian Ristow konstatiert: »Somit besaß Köln gegen Ende der Merowingerzeit eine archäologisch nachgewiesene Sakraltopographie, die im Merowingerreich ihresgleichen sucht.«⁸¹ Vergleichbares ist östlich des Rheins und auch in Süddeutschland erst vom hohen Mittelalter an zu finden. Bereits dem achten

Jahrhundert gehört die systematische Christianisierung der Gebiete östlich des Rheins an, die wesentlich mit der Figur des Liudger verbunden ist⁸². Ausgangspunkte waren die Bistümer Köln und Mainz. Abgesichert wurde die Christianisierung in der Folge durch politische und militärische Maßnahmen.

Das siebte Jahrhundert ist zugleich archäologisch gesehen der Zeitraum der festen Etablierung des Awarenreiches als »relativ entwickelte Form eines Raubstaates, dem über mehrere Generationen hinweg die Kontrolle zehntausender Krieger verschiedenster Herkunft in einem Raum von mehreren hunderttausend Quadratkilometern gelang«⁸³, und das trotz der inneren Unruhen nach der Niederlage vor Konstantinopel im Jahr 626 seinen Herrschaftsanspruch bis zur Eroberung unter Karl dem Großen behauptete⁸⁴. Im Bereich der unteren Donau formierte sich jedoch im siebten Jahrhundert – vermutlich nicht zuletzt bedingt durch die Krise innerhalb des awarischen Khaganats – in Südrumänien und Nordbulgarien das erste Bulgarenreich, das unter seinen Herrschern Asparuch und Tervel an politischer Bedeutung gewann⁸⁵. In der Folge der Ereignisse um das Jahr 626 richtete sich das awarische Interesse, wie bereits am Ende des sechsten Jahrhunderts, nochmals in den Raum nördlich der Donau – nach Böhmen, in die nördliche Slowakei sowie nach Südpolen⁸⁶ – und führte vermutlich zur Formierung des Samo-Reiches (seit 623/24 oder 626?) im böhmisch-mährischen Raum, mit dem vermutlich erste soziale Differenzierungsansätze innerhalb des slawischen Siedlungsgebietes zu verbinden sind. Mit dem Zusammenbruch des Samo-Reiches nach dem Tod Samos im Jahr 658/59 versiegen für anderthalb Jahrhunderte die historischen Quellen zur Kontakt- beziehungsweise Grenzzone zwischen fränkischem Herrschaftsgebiet und slawischem Siedlungsraum. Archäologisch entzieht sich das slawische Fundmaterial vom sechsten bis zum achten Jahrhundert weitgehend feinchronologischer Bestimmung.

Zwischen Elbe und Weichsel – Das Ende der germanischen Besiedlung, die Formierung der slawischen Völker und ihr Ausgreifen nach Westen

Der aus archäologischer Sicht tiefgreifendste Wandel vollzog sich während des fünften bis siebten Jahrhunderts nördlich des Römischen Reiches. Er manifestierte sich in ei-

⁸² A. Angenendt, *Liudger. Missionar, Abt, Bischof im frühen Mittelalter* (Münster 2005).

⁸³ W. Pohl in: F. Daim (Hrsg.), *Awarenforsch.* 1 = *Stud. Arch. Awaren* 4 (Wien 1992) 13–24, bes. 17.

⁸⁴ Zur Geschichte s. Pohl, *Awaren*. – Zusammenfassend zur Archäologie der Awarenzeit s. F. Daim in: H.-W. Goetz u. a. (Hrsg.), *Regna et Gentes. The Relationship between Late Antique and Early Medieval Peoples and Kingdoms in the Transformation of the Roman World. The Transformation of the Roman World XIII* (Leiden und Boston 2003) 463–570.

⁸⁵ Archäologisches s. U. Fiedler in: F. Curta / R. Kovalev (Hrsg.), *The Other Europe in the Middle Ages. Avars, Bulgars, Khazars, and Cumans. East Central and Eastern Europe*

in the Middle Ages 450–1450, Bd. II (Leiden und Boston 2008) 151–236. – Historisches s. D. Ziemann, *Vom Wandervolk zur Großmacht. Die Entstehung Bulgariens im frühen Mittelalter (7. bis 9. Jh.)* (Köln u. a. 2007); ders. in: A. Lauhus (Hrsg.), *Bulgarien zwischen Byzanz und dem Westen. Beiträge zu Kultur, Geschichte und Sprache* (Köln 2008) 9–42.

⁸⁶ Von nur geringer Aussagekraft sind die Funde im mitteldeutschen Raum, s. F. Biermann / Ch. Eger / R. Szcesniak, *Arch. Korrb.* 40/1, 2010, 121–138. – Zu den vermeintlich awarischen Funden in Mitteldeutschland s. F. Biermann, *Acta Arch. Carpathica* 44, 2009, 137–170. Zu den Funden in Südpolen s. M. Eudnicki, *New Avar Finds from the Western Part of Lesser Poland*. Ebd. 233–249 mit Lit.

ner regional differenziert verlaufenden, aber dennoch insgesamt deutlichen Reduktion germanischer Besiedlung in einem Raum, der sich vom nördlichen Schwarzmeergebiet über den Karpatenraum nordwärts erstreckt und dabei die heutige Ukraine und Teile Russlands und Weißrusslands umfasst sowie Polen, die Slowakei, Tschechien und Ost-, Nord- und Nordwestdeutschland einschließt⁸⁷. Daraufhin erfolgte zeitlich variierend die Aufsiedlung durch slawische Gruppen beziehungsweise die Slawisierung der verbliebenen germanischen Restbevölkerung.

Ebenso wie der Zusammenbruch der Černjachov- und Sântana-de-Mureș-Kultur mit dem Vordringen der Hunnen in den nördlichen Schwarzmeerraum in Verbindung stand, wird auch das Ausklingen der sich nordwestlich vor allem im heutigen Polen erstreckenden Przeworsk-Kultur als Folge dieses Ereignisses und der weiteren Stabilisierung der hunnischen Herrschaft im Schwarzmeergebiet und dem Karpatenbecken gesehen. Noch in Stufe C 2 kam es im Bereich der Przeworsk-Kultur in Schlesien und Kleinpolen zu einer deutlich fassbaren Siedlungsverdichtung, in deren Zuge auch das obere Theißgebiet und die Beskiden besiedelt wurden. Am Übergang vom vierten zum fünften Jahrhundert fanden jedoch die ausgedehnten Gräberfelder und wohl auch die meisten Siedlungen ihr abruptes Ende.

Historisch wird dieser archäologische Befund mit dem Abzug der Wandalen in den Jahren 400 beziehungsweise 406 in Verbindung gebracht⁸⁸. Es ist zugleich der Zeitraum, in dem sich Funde ostgermanischer Provenienz im Westen verdichten⁸⁹. Nordöstlich der Przeworsk-Kultur schließt sich die Wielbark-Kultur an, die Ryszard Wołagiewicz intensiv in Hinsicht auf ihre chronologische Gliederung und regionale Ausdehnung untersucht hat. Das Ende der Wielbark-Kultur wird durch die Cecele-Phase geprägt und fällt in die Stufe D. Sowohl für die Przeworsk- als auch die Wielbark-Kultur und gleichfalls für die sich westlich anschließende Dębczyno-Gruppe⁹⁰ in Pommern ist somit ein deutlicher Besiedlungsrückgang in der Stufe D 1 festzustellen. Für die Stufe D 2 sind Schmuck- und Hortfunde in der Endphase der Przeworsk- und der Wielbark-Kultur charakteristisch, die eine Einbindung in ein überregionales Netzwerk erkennen lassen⁹¹. Kennzeichnend sind dafür stempelverzierte Objekte im Stil Sösdala-Untersiebenbrunn-Coșovenii de Jos für die Stufe D 1 und für die Stufe D 2 frühe

⁸⁷ Zu Recht ist der Raum in den letzten anderthalb Jahrzehnten aufgrund des ›Spatial turn‹ in den Kulturwissenschaften gleichsam als Umkehrschluss (›Kultur als Raum‹ entgegengesetzt zu ›Kulturraum‹) wieder stärker ins Zentrum der historischen Wissenschaften gerückt. Zum Spatial turn s. z. B. K. Schlögel, *Im Raume lesen wir die Zeit. Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik* (München 2003); A. Gotthard in: W. Wüst / W. K. Blessing (Hrsg.), *Mikro – Meso – Makro. Regionenforschung im Aufbruch* (Erlangen 2005) 15–49; J. Döring / T. Thielmann in: dies. (Hrsg.), *Spatial Turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften* (Bielefeld 2008) 7–45; S. Günzel (Hrsg.), *Lexikon der Raumphilosophie* (Darmstadt 2012); S. Rau, *Räume. Konzepte, Wahrnehmungen, Nutzungen* (Frankfurt a. M. 2013).

⁸⁸ RGA² XXXIII (2006) 168–209 s. v. Wandalen § 2 (H. Castritus); ders. in: V. Gallé (Hrsg.), *Die Burgunder. Ethnogenese, Assimilation eines Volkes* (Worms 2008) 31–47; RGA² XXXIII (2006) 209–217 s. v. Wandalen § 2 (V. Bierbrauer); K. Vössing, *Das Königreich der Wandalen* (Darmstadt 2014) 11–19; R. Steinacher, *Die Wandalen. Aufstieg und Fall eines Barbarenreiches* (Stuttgart 2016) 49–52.

⁸⁹ Haberstroh, *Oberfranken* 128–133.

⁹⁰ H. Machajewski in: B. Niezabitowska-Wisniewska u. a. (Hrsg.), *The Turbulent Epoch. New material from the Late Roman Period and the Migration Period. Monumenta Studia Gothica* 5, 1 (Lublin 2008) 130–159 mit Lit.

⁹¹ Siehe z. B. J. Jiřík in: *Turbulent Epoch* (vorige Anm.) 157–177; P. Łuczkiwicz, *Barbaricum* 8, 2009, 171–182.

kerbschnittverzierte Arbeiten⁹². »Diesen Vorgängen«, so schreibt Volker Hilberg, »ist eine besondere Bedeutung für die Entwicklung im fünften Jahrhundert in diesem Teil des Barbaricums zuzusprechen, liegen die von den Trägern der Przeworsk-Kultur besiedelten Regionen doch zwischen dem Weichselmündungsgebiet (Wielbark-Kultur) bzw. dem südöstlichen Ostseegebiet (Westbalten) und dem Mitteldonaubecken (Hunnen, germanische Reiche), das als eine Drehscheibe kultureller und politischer Entwicklungen in der Völkerwanderungszeit gelten kann.«⁹³ Regional zeichnet sich eine bis in das späte fünfte und beginnende sechste Jahrhundert bestehende, jedoch abnehmende Besiedlungskontinuität ab, während der die überregionalen Kontakte vor allem Richtung Skandinavien und mittlerem Donaauraum weiterhin bestanden.

Östlich der Wielbark-Kultur und durch ein ausgedehntes siedlungsleeres Gebiet getrennt schließt jenseits der Passage – deren bemerkenswerte Rolle als Grenzfluss zwischen zwei Kulturräumen bereits zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts Ernst Blume herausarbeitet – der Kreis der westbaltischen Kulturgruppen an, die jüngst Volker Hilberg ausgehend von den Gräberfeldern von Daumen und Kellaren bearbeitet hat⁹⁴.

Deutliche Siedlungsreduzierung bestimmt gleichfalls den Raum zwischen Oder und Elbe. Eingehend hat sich Achim Leube in zwei Aufsätzen in den neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts mit der Frage der spätgermanischen Besiedlung im Oderraum, dem Erscheinen der Slawen und dem Mit- oder Nacheinander von Germanen und Slawen befasst⁹⁵. Auf die besondere Schwierigkeit bei der Beantwortung der Frage nach einer Besiedlungskontinuität beziehungsweise Besiedlungslücke wird in den letzten Jahren vielfach hingewiesen. Festzuhalten ist, dass gesicherte archäologische Belege für den Kontakt zwischen germanischer (Rest-)Bevölkerung und slawischen Siedlergruppen bisher fehlen⁹⁶. Dies scheint ein sich verfestigendes Bild zu sein – auch nach den intensiven Untersuchungen im Zuge von linearen Rettungs- und vereinzelt Forschungsgrabungen der letzten beiden Jahrzehnte wie zum Beispiel im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekts »Slawen an der unteren Mittel-Elbe. Untersuchungen zur ländlichen Besiedlung, zum Burgenbau, zu Besiedlungsstrukturen und zum Landschaftswandel«⁹⁷.

Mit dem Beginn beziehungsweise seit der Mitte des sechsten Jahrhunderts ist von keiner nennenswerten Besiedlung des Raumes westlich des Weichselmündungsgebietes mehr auszugehen. Jüngst konstatiert Felix Biermann: »Resümierend lässt sich feststellen, dass die Siedlungslücke, die sich etwa von der zweiten Hälfte des sechsten bis zum fortgeschrittenen siebten Jahrhundert auftut, weiterhin bestehen bleibt [...] Zeugen einer germanischen Besiedlung enden meist bereits im vierten bis fünften, teils im sechsten Jahrhundert, jene der slawischen Besiedlung setzen nicht vor dem späten sieb-

⁹² Hierzu Fonnesbech-Sandberg, Denmark; B. Anke in: Cs. Bálint (Hrsg.), Kontakte zwischen Iran, Byzanz und der Steppe im 6.–7. Jahrhundert. *Varia Arch. Hung.* 10 (Budapest, Neapel und Rom 2000) 87–97; J. Bemmann in: *Festschr. Ioniță* 217–246.

⁹³ Hilberg, *Bügelfibeln* 147 f.

⁹⁴ Hilberg, *Bügelfibeln*.

⁹⁵ A. Leube, *Ethnogr.-Arch. Zeitschr.* 36, 1995, 3–84; ders., *Ethnogr.-Arch. Zeitschr.* 36, 1995,

259–298, s. a. P. Donat, *Bodendenkmalpfl. Mecklenburg-Vorpommern* 38, 2000, 215–257; J. Schuster, *Herzprung. Eine kaiserzeitliche bis völkerwanderungszeitliche Siedlung in der Uckermark. Berliner Arch. Forsch.* 1 (Rahden 2004).

⁹⁶ Kritisch für den polnischen Raum s. A. Urbaniak, *Barbaricum* 8, 2009, 241–245.

⁹⁷ Jöns/Schneeweiß, *Slawen*.

ten Jahrhundert ein.«⁹⁸ Wichtig zu bemerken ist, dass es sich hierbei nicht um das Wegbrechen eines einzelnen Quellenstrangs, wie beispielsweise der Aufgabe der Bestattungssitte handelt, der zu einem Negativbefund führt, sondern um das Ausbleiben sämtlicher Marker für raumgreifende Besiedlung⁹⁹. Die Aussage von Biermann basiert dabei auf vier archäologisch begründeten Argumenten: erstens eine nachweislich deutliche Siedlungsreduzierung beziehungsweise ein teilweise feststellbarer Siedlungsabbruch und zweitens, mit diesem Aspekt unmittelbar verbunden, das Fehlen archäologischer Funde, die sich feinchronologisch bestimmen lassen. Dies gilt zum einen für die völkerwanderungszeitliche und frühslawische Keramik, zum anderen für eine Reihe von Kleinfunden. Drittens dendrochronologische Befunde aus völkerwanderungszeitlichen Siedlungen, die nicht über das dritte Viertel des fünften Jahrhunderts hinausreichen und aus slawischen Siedlungsarealen stammen¹⁰⁰, die sämtlich nicht vor das achte Jahrhundert datiert werden¹⁰¹. Viertens auf einem tiefgreifenden Kulturwandel, den Biermann wie folgt zusammenfasst: »Beziehungen zwischen spätkaiserzeitlicher und frühslawischer [Zeit] bestehen archäologisch nicht; Siedlungs- und Grabformen, Wirtschaft und Sachkultur von Germanen und Slawen erscheinen voneinander in fast allen Facetten abweichend. Das frühslawische Gruben- und Blockhaus-Siedlungsmodell hat mit dem germanischen, von Pfostenbauehöften geprägten Siedlungsbild nichts gemein.«¹⁰²

Zwei Feststellungen Biermanns sind herausstechend: Erstere bezieht sich auf die Einschätzung von Armin Volkmann, dass »die noch vor einigen Jahren angenommene weitgehende ›Siedlungslücke‹ von der Mitte des 6. bis einschließlich des 7. Jhs. [...] zum Teil in einem Forschungshiatus begründet [ist], sodass mit wachsender Fundstellenanzahl und einhergehender Materialkenntnis im Ostseehinterland diese Lücke mehr und mehr abgeschwächt wird.«¹⁰³ Dies ist, wie Biermann überzeugend darlegt, nicht der Fall. Letztere bezieht sich auf die Bewertung der Feststellung von Hauke Jöns und Jens Schneeweiß: »Die grundsätzlich gestellte und so auch gemeinte Frage nach einem Kontakt zwischen spätgermanischen und frühslawischen Siedlern greift schlicht zu kurz und sagt letztlich über den Verlauf der slawischen Einwanderung und Landnahme zwischen Elbe und Oder nichts aus.«¹⁰⁴ Biermann bemerkt hierzu, dass die Frage nach der weitgehenden Entvölkerung im sechsten oder siebten Jahrhundert und der möglichen Siedlungsunterbrechung nach wie vor von Bedeutung ist, »weil es um einen epochalen Prozess mit klar voneinander unterscheidbaren Interpretationsalternativen geht, die auch anhand archäologischer und historischer Forschungen verifiziert oder falsifiziert werden können.«¹⁰⁵

⁹⁸ Biermann, Dunkles Jahrhundert 9–26.

⁹⁹ Dass es dabei regional zu differenzierende Entwicklungen gibt, zeigen beispielhaft die zahlreichen Detektorfunde des fünften bis sechsten Jahrhunderts aus der Altmark, s. F. Gall, Siedlungen der Römischen Kaiser- und Völkerwanderungszeit in der westlichen Altmark. Veröff. Landesamt Denkmalpfl. u. Arch. Sachsen-Anhalt 65 (Halle a. d. Saale 2012) 20; 128–132.

¹⁰⁰ Für die Auffassung bestehender Siedlungsräume scheinen klimatische Ursachen bedeutsam gewesen zu sein, s. A. Volkmann in: C. Theune

u. a. (Hrsg.), Zwischen Fjorden und Steppen. Festschr. für Johan Callmer zum 65. Geburtstag (Rahden 2010) 147–158.

¹⁰¹ Entfällt.

¹⁰² Biermann, Dunkles Jahrhundert 20.

¹⁰³ A. Volkmann, Siedlung – Klima – Migration. Geoarchäologische Forschungen zum Oder-raum zwischen 700 vor und 1000 n. Chr. mit Schwerpunkt auf der Völkerwanderungszeit. Stud. Arch. Europas 18 (Bonn 2013) 91.

¹⁰⁴ Jöns/Schneeweiß, Slawen 38.

¹⁰⁵ Biermann, Dunkles Jahrhundert 9.

Ähnliche Erkenntnisse wie für den nordostdeutschen Raum (Berlin, Mecklenburg, Vorpommern, Ostholstein, das nördliche Sachsen-Anhalt und das elbnahe Hannoversche Wendland) zeichnen sich auch in den an das südliche Brandenburg anschließenden Regionen ab, also in Nieder- und Oberlausitz¹⁰⁶ sowie in Schlesien. Großräumig betrachtet ist im Raum nordwestlich der Oder¹⁰⁷ derzeit vor dem fortgeschrittenen siebten Jahrhundert nicht mit als slawisch zu bezeichnender Besiedlung zu rechnen. So stellt 2008 auch Sebastian Brather fest: »Nicht nur die Richtung, sondern auch der genaue Zeitpunkt der ›Slawisierung‹ Ostmitteleuropas ist schwer zu bestimmen. Sowohl die Gräber als auch die Siedlungen enthalten nur Funde, die sich chronologisch nicht gut einordnen lassen: Grabbeigaben fehlen entweder oder sind, ebenso wie Siedlungsfunde, ›langlebige‹ und damit nicht exakt einzugrenzende Stücke. Die frühesten Jahrringdaten aus dem Raum westlich der Oder stammen aus der Zeit um 700 und bieten damit einen Terminus ante quem für das ›Eintreffen‹ der Slawen.«¹⁰⁸ Dennoch geht Brather – trotz (bisher?) fehlender archäologischer Belege – sowohl von einer germanischen Restbevölkerung als auch von einem Kontakt zwischen slawischen und germanischen Bevölkerungsgruppen aus¹⁰⁹.

Jüngste auf älteren Erkenntnissen aufbauende Ergebnisse zur Klimaentwicklung während des frühen Mittelalters zeigen sehr viel exakter als bisher die erhebliche Abkühlung, die während der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts weite Teile Asiens, aber auch Europas erfasste¹¹⁰. Nicht auszuschließen ist, dass die klimatischen Rahmenbedingungen mitentscheidend für den Zusammenbruch der bereits ausgedünnten germanischen Siedlungsstrukturen waren und den Prozess der Entsiedlung katalysierten.

Der norddeutsche Raum im fünften bis siebten Jahrhundert und die Sachsen

Der nordwestdeutsche Raum wurde während der römischen Kaiserzeit im Wesentlichen durch zwei Kulturgruppen bestimmt. Im Westen und Süden war dies die von Rafael von Uslar herausgearbeitete rheinwesergermanische Gruppe (›Rheinweser-

¹⁰⁶ F. Koch-Heinrichs in: Th. Puttkammer (Hrsg.), *Auf den Spuren der Germanen* (Kamenz 2012) 34–61; F. Koch-Heinrichs in: dies. (Hrsg.), *Vandalen, Burgunden [und] Co. Germanen in der Lausitz*. Ausstellungskat. Kamenz (Kamenz 2015) 79–107, bes. 106; A. Volkmann in: ebd. 126–141, bes. 140.

¹⁰⁷ Zur slawischen Besiedlung Ostmitteleuropas s. J. Bemmann / M. Parczewski (Hrsg.), *Frühe Slawen in Mitteleuropa*. Schriften von Kazimierz Godłowski. Stud. Siedlungsgesch. u. Arch. Ostseegebiete 6 (Neumünster 2005); M. Dulnicz, *Frühe Slawen im Gebiet zwischen unterer Weichsel und Elbe*. Eine archäologische Studie. Stud. Siedlungsgesch. u. Arch. Ostseegebiete 7 (Neumünster 2006), s. a. M. Parczewski, *Die Anfänge der frühslawischen Kultur in Polen*. Österreich. Ges. Ur- u. Frühgesch. 17 (Wien 1993).

¹⁰⁸ Brather, *Slawen* 59. – Das Bild bestätigt sich auch bei einem Blick in die unterschiedlichen Regionen, z. B. *Jahrb. Bodendenkmalpf. Mecklenburg-Vorpommern* 48, 2000, 215–257; T. Saile, *Slawen in Niedersachsen*. Zur westli-

chen Peripherie der slawischen Ökumene vom 6. bis zum 12. Jahrhundert. *Göttinger Schr. Vor- u. Frühgesch.* 30 (Neumünster 2007); D. Wehner, *Das Land Stodor*. *Mat. Arch. Brandenburg* 5 (Rahden 2012) bes. 134; J. Schneeweiß, *Zeitschr. Arch. Mittelalter* 40, 2012, 99–125, bes. 117.

¹⁰⁹ Brather, *Slawen* 61: »Die einwandernden Slawen fanden höchstwahrscheinlich kein siedlungsleeres Gebiet vor; eine ›Siedlungslücke‹ von einem Jahrhundert oder mehr ist daher unwahrscheinlich. Auch nach den großen ›Völkerwanderungen‹ waren Bevölkerungsteile ansässig geblieben; allerdings zeigt der archäologische Befund einen starken Rückgang der Besiedlungsdichte. Germanisch-slawische Kontakte im Sinne von Begegnung von Gruppen unterschiedlicher kultureller Traditionen sind im ostmitteleuropäischen Raum daher voraussetzen [...]. Der Archäologie ist es jedoch bis jetzt nicht gelungen, derartige Kontakte zweifelsfrei zu belegen.«

¹¹⁰ U. Büntgen u. a., *Nature, geoscience*, 8 February 2016 | DOI: 10.1038/NGEO2652, 1–7. Ich danke Jan Bemmann für den Hinweis.

Germanen«)¹¹¹, im Norden die nordseeküstennahe beziehungsweise Cuxhavener Gruppe als Bestandteil des Nordseegermanischen Kreises¹¹² (Abb. 9). Zuletzt befasst sich Horst Wolfgang Böhme¹¹³ mit der Gliederung der letztgenannten Gruppe sowie den sich südöstlich anschließenden, elbgermanisch geprägten Regionen, aufbauend auf Arbeiten von Friedrich Laux¹¹⁴. Dabei arbeitet Böhme neun regionale Gruppen heraus, die sich sowohl in Hinsicht auf das Sachgut als auch die Bestattungssitten aufgrund ihrer Anbindung an unterschiedliche Traditionslinien voneinander separieren lassen. »Hinweise auf eine kulturelle Einheit des gesamten Raumes während des 3.–6. Jh. sind nicht zu erkennen«¹¹⁵, schreibt Böhme resümierend. Und Torsten Capelle stellt fest: »trotz ihrer Bedeutung [gemeint sind die Sachsen] als einem der großen germ. Stammesverbände des frühen [Mittelalter]s lassen die arch[äologischen] Befunde keine klare eigenständige ethnische Gruppierung und damit auch keine genauen Grenzen der von ihnen genutzten Region erkennen.«¹¹⁶ Dies gilt insbesondere auch für die Abgrenzung zwischen Franken und Sachsen im westfälisch-westniedersächsischen Raum¹¹⁷.

Gesichert ist eine Nennung von Sachsen für das Jahr 285 in einer Quelle, die aus der Zeit zwischen 365 bis 378 stammt. Die erste zeitgenössische Überlieferung, die die Saxones erwähnt, ist eine »griechische Rede, die der nachmalige Kaiser Julian (reg. 361–363) auf seinen Vetter, den Kaiser Constantius II. (reg. 337–361) gehalten hat.«¹¹⁸ Es heißt dort: »Es folgten ihm aber wegen der gemeinsamen Herkunft als bereitwilligste Bundesgenossen Franken und Saxones, die streitbarsten Völker am Rhein und am westlichsten Meer.«¹¹⁹

Eine Aufgliederung des archäologischen Fundmaterials gelingt selbst nach dem durch die historischen Quellen vermittelten Bild von einer Gens der Franken und einer Gens der Sachsen im Verlauf des vierten bis fünften Jahrhunderts nicht¹²⁰. Entsprechend stellt Christoph Grünewald fest: »Ich denke, unser Rundblick durch Westfalen hat gezeigt, dass eine klare Definition von Fränkischem und Sächsischem nicht gelingt. Weder

¹¹¹ R. von Uslar, Westgermanische Bodenfunde des ersten bis dritten Jahrhunderts nach Christus aus Mittel- und Westdeutschland. Germ. Denkmäler Frühzeit 3 (Berlin 1938), s. a. G. Rasbach (Hrsg.), Westgermanische Bodenfunde. Akten des Kolloquiums anlässlich des 100. Geburtstags von Rafael von Uslar am 5. und 6. Dezember 2008. Koll. Vor- u. Frühgesch. 18 (Bonn 2013).

¹¹² E. Taayke, Ber. ROB 42, 1996/97, 163–208; Schmid, Feddersen-Wierde 74–82.

¹¹³ H. W. Böhme, Das nördliche Niedersachsen zwischen Spätantike und frühem Mittelalter. Zur Ethnogenese der Sachsen aus archäologischer Sicht. Probleme Küstenforsch. südl. Nordseegebiet 28 (Oldenburg 2003) 251–270, s. a. Rau, Nydam I, 10–12.

¹¹⁴ Laux, Sächsische Gräberfelder 143–177.

¹¹⁵ Böhme, Sachsen 56.

¹¹⁶ RGA² XXVI (2004) 46–53, bes. 46 s. v. Sachsen. § Archäologisches (T. Capelle).

¹¹⁷ A. Hernö, Studien zu frühmittelalterlichen Gräberfeldern im westlichen Westfalen (Bocholt-Lankern, Wulfen-Deuten, Dorsten-Lembeck) (ungedr. Diss., Münster 2007) 180–184 (ich danke Jan Bemann für den Hinweis auf die Arbeit).

¹¹⁸ Springer, Sachsen 17–42, bes. 34.

¹¹⁹ J. Herrmann (Hrsg.), Griechische und lateinische Quellen zur Frühgeschichte Mitteleuropas bis zur Mitte des 1. Jahrtausends u. Z. Von Tacitus bis Ausonius III (Berlin 1991) 418 f.

¹²⁰ Zu den Schwierigkeiten der Unterscheidung zwischen Sachsen und Franken, die offensichtlich auch die antiken Autoren hatten, s. Springer, Sachsen 35; H.-J. Hässler / J. Jarnut / M. Wemhoff (Hrsg.), Sachsen und Franken in Westfalen. Zur Komplexität der ethnischen Deutung und Abgrenzung zweier frühmittelalterlicher Stämme. Stud. Sachsenforschung 12 (Oldenburg 1999). Zur Chronologie des jünger-kaiserzeitlichen bis völkerwanderungszeitlichen Fundstoffs im norddeutsch-dänischen Gebiet s. Rau, Nydam I, 47–109.

die Grabbeigaben noch die Grabformen, weder die Anlage der Gräberfelder noch die Ausrichtung der Einzelgräber geben klare Kriterien an die Hand.«¹²¹ Der Raum zwischen Drenthe und Schleswig-Holstein blieb also, dies zeigt auch das Siedlungswesen, durch eine weitgehend einheitliche Lebensweise geprägt, die Capelle mit dem Begriff des »Nordseeküstenmilieus« umschrieben hat und die ihren Ausdruck auch im Bestattungswesen der ausgedehnten Urnenfriedhöfe findet, wie sie vor allem für das Elbe-Weser-Dreieck charakteristisch sind¹²².

Zugleich war dieser Raum im späten vierten und im fünften Jahrhundert intensiv an die Prozesse in den nordwestgallischen Provinzen angebunden. Archäologisch zeigt sich deutlich, dass jene Germanen, die im vierten und auch noch im darauffolgenden Jahrhundert vermutlich als Förderaten im nordgallischen Bereich kämpften und bestatteten, aus dem Gebiet stammten, das schwerpunktmäßig von den nördlichen Niederlanden über Westfalen bis in das niedersächsische Elbe-Weser-Dreieck reicht¹²³. Hieran lassen insbesondere jene Personen keinen Zweifel, die in ihre Herkunftsräume zurückkehrten. Beispielhaft sei eines der Bootsgräber von der Fallward erwähnt, das aufgrund der günstigen Erhaltungsbedingungen für organische Objekte einen einzigartigen Einblick in die Repräsentation innerhalb der nordseeküstennahen (Cuxhavener) Gruppe des fünften Jahrhunderts ermöglicht¹²⁴. Dass diese Verklammerungen nicht allein aufgrund der spätrömischen Trachtelemente und germanischen Kleidungsbestandteile nachzuweisen sind, deren kulturhistorische Bedeutung mehrfach angezweifelt wurde¹²⁵, zeigen die Untersuchungen zur Verbreitung handgemachter Keramik im belgisch-niederländisch-norddeutschen Raum¹²⁶. Seit der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts zeichnen sich jedoch deutlich auseinanderlaufende Entwicklungen ab, die in der Folge

¹²¹ Ch. Grünwald, Neues zu Sachsen und Franken in Westfalen. Stud. Sachsenforsch. 12 (Oldenburg 1999) 83–108, bes. 107, s. a. ders., Arch. Ostwestfalen 9, 2005, 71–86; H. W. Böhme, Franken oder Sachsen? Beiträge zur Siedlungs- und Bevölkerungsgeschichte in Westfalen vom 4.–7. Jahrhundert. Stud. Sachsenforsch. 12 (Oldenburg 1999) 43–73. – Zur Komplexität der Interpretation vgl. die Beobachtungen am Gräberfeld von Dortmund-Asseln, s. B. Sicherl, Das merowingerzeitliche Gräberfeld von Dortmund-Asseln. Bodental. Westfalens 50 (Mainz 2011) bes. 192–215.

¹²² RGA² XXVI (2004) 49 s. v. Sachsen. § Archäologisches (T. Capelle). Die ganze Komplexität der archäologischen Entwicklung verdeutlicht die Einordnung der Keramik von der Feddersen-Wierde durch Peter Schmid, s. Schmid, Feddersen-Wierde.

¹²³ Siehe z. B. H. W. Böhme, Germanische Grabfunde des 4. und 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 19 (München 1974); ders. in: Fansa, Nordwestdeutschland 49–73; ders. in: Th. Kölzer / R. Schieffer (Hrsg.), Von der Spätantike zum frühen Mittelalter. Kontinuitäten und Brüche, Konzeptionen und Befunde. Vorträge u. Forsch. 70 (Sigmaringen

2009) 35–59; H. W. Böhme in: Quast, Foreigners 131–147.

¹²⁴ Aufderhaar, Sievern 213–222 mit Lit.

¹²⁵ G. Halsall, The origins of the Reihengräberzivilisation. Forty years on. in: J. Drinkwater / J. Elton (Hrsg.), Fifth-Century Gaul. A Crisis of Identity? (Cambridge 1992) 196–207; G. Halsall, Early medieval cemeteries. An introduction to burial archaeology in the postroman west. New light on the Dark Ages 1 (Skelmorlie 1995); ders. in: 2000 Jahre Varusschlacht – Konflikt. Ausstellungskat. Kalkriese (Stuttgart 2009) 270–278; F. Theuvs in: T. Derks / N. Roymans (Hrsg.), Ethnic Constructs in Antiquity. The Role of Power and Tradition (Amsterdam 2010) 283–319. Dazu kritisch Schmauder, Transformation; H. W. Böhme, Germanische Tutulusfibeln der Spätantike. In: Festschr. Carnap-Bornheim 283–298.

¹²⁶ P. de Paepe / L. van Impe, Arch. Vlanderen 1, 1991, 145–180; Y. Hollevoet / J.-P. van Roeyen, Arch. Vlandern 2, 1992, 209–221; M. Erdrich, Germania 76, 1998, 875–884.

¹²⁷ Böhme, Sachsen 268.

¹²⁸ Weidemann, Elbe- und Wesermündung 227–250, bes. 232.

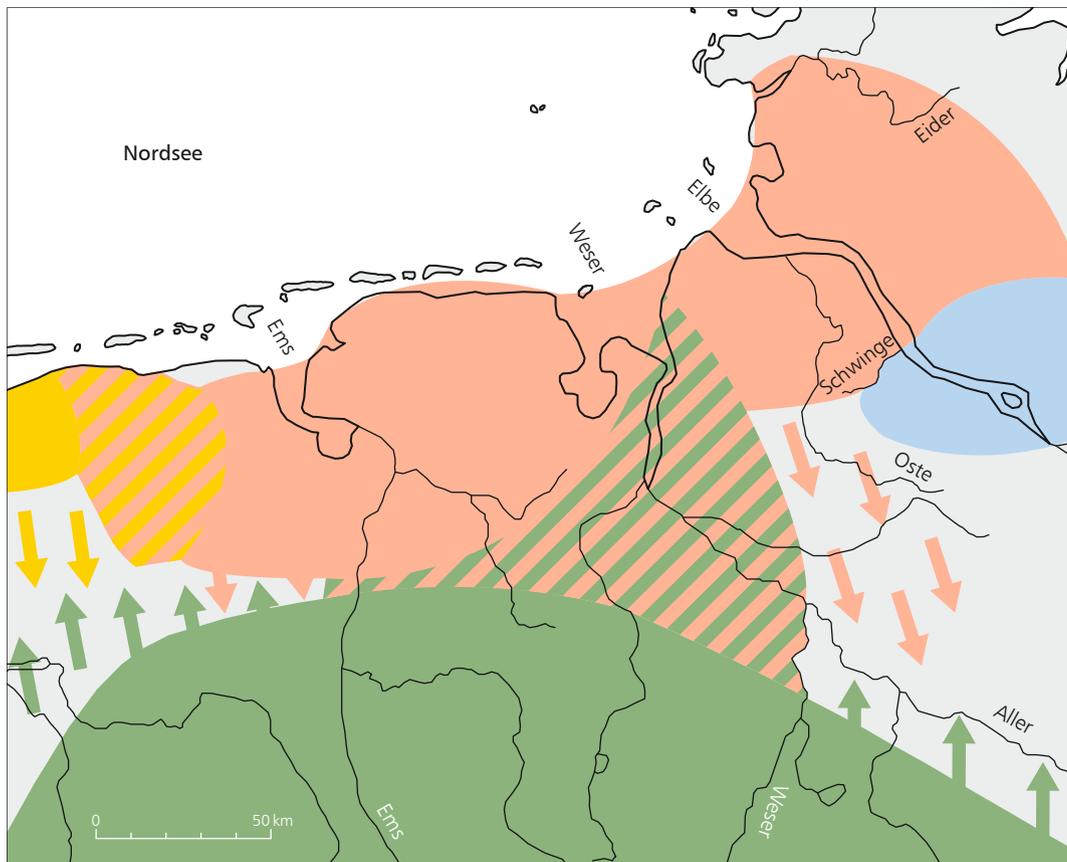


Abb. 9 Verbreitung der keramischen Formenkreise im deutschen Nordseeküstengebiet im zweiten und dritten Jahrhundert. (rosa) nordseeküstennahe Fundgruppe, Cuxhavener Gruppe; (blau) Stade-Harburger Gruppe; (grün) Rhein-Weser-Kulturkreis, RWG-Keramik; (gelb) friesische Tonware.

für Jahrhunderte eine weitgehende Eigenständigkeit des sächsischen Raums erkennen lassen. Den Prozess im Verlaufe des sechsten Jahrhunderts fasst Böhme zutreffend in knapper Form zusammen: »Erst durch die Kontakte mit den Franken seit dem 6. Jh. hatte sich im Laufe der Zeit der Geltungsbereich des politischen Begriffs ›Sachsen‹ von einer kleinen, küstennahen Zone im 5. Jh. auf fast ganz Niedersachsen ausgedehnt, ohne dass es dabei zu größeren Bevölkerungsverschiebungen oder Landnahmen gekommen wäre.«¹²⁷ Zu ergänzen ist diese Aussage jedoch um die Bedeutung der Impulse, die der Nordseeküstenraum im sechsten Jahrhundert durch den skandinavischen Raum erfuhr. Bereits 1976 schreibt Kurt Weidemann pointiert: »Für die Landschaft zwischen Elbe- und Wesermündung brachte die erste Hälfte des 6. Jhs. somit eine tiefgreifende Wandlung [...] Anstelle der thüringischen Oberherrschaft trat die Neubildung eines sächsischen Stammes, ausgelöst durch skandinavische Eindringlinge. Im Ausgriff nach Süden geriet die neue Herrschaft in Kontakt mit den Franken, der nominell zwar zu ihrer Unterordnung führte, faktisch aber im küstennahen Gebiet ohne sonderliche Bedeutung war.«¹²⁸

Ein besonderes Phänomen, das den gesamten Nordseeküstenraum von den Niederlanden bis nach Schleswig-Holstein, allerdings in unterschiedlicher Intensität

kennzeichnet, ist die Abwanderung erheblicher Bevölkerungsteile seit der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts¹²⁹. Das späte sechste und das siebte Jahrhundert waren ähnlich wie der Raum östlich der Elbe bis zum Baltikum durch deutliche Siedlungsreduzierung gekennzeichnet, wobei auch hier die Frage nach dem Negativbefund bisher als nur

- ¹²⁹ Siehe u. a. H. W. Böhme, *Jahrb. RGZM* 33, 1986, 471–592; H.-J. Häßler (Hrsg.), *Die Wanderung der Angeln nach England. Stud. Sachsenforsch.* 11 (Oldenburg 1998); H. Härke, *Medieval Arch.* 55, 2011, 1–28; B. Brugmann in: H. Hamerow u. a. (Hrsg.), *The Oxford Handbook of Anglo-Saxon Archaeology* (Oxford 2011) 30–45.
- ¹³⁰ R. Bärenfänger, *Befunde einer frühmittelalterlichen Siedlung bei Esens, Ldkr. Wittmund (Ostfriesland). Probleme Küstenforsch. südl. Nordseegebiet* 27 (Oldenburg 2002) 249–300; Böhme, *Sachsen* 56; K. Mohnike, *Reading signs. Zu spätkaiser- bis völkerwanderungszeitlicher Grabkeramik aus dem ostniedersächsischen Ilmenaugebiet. Siedlungs- u. Küstenforsch. im südl. Nordseeküstengebiet* 39 (Oldenburg 2016) 37–73, bes. 61. – Frank Siegmund weist auf die schwierigen Überlieferungsbedingungen für Scheiterhaufenbestattungen hin, s. in: D. H. Green / F. Siegmund (Hrsg.); *The Continental Saxons from the Migration Period to the Tenth Century. An Ethnographic Perspective* (San Marino 2003) 77–111, bes. 80–83. Maren Siegmann hat dasselbe für Liebenau auch auf statistischer Basis erarbeitet, s. *Bunte Pracht. Die Perlen der frühmittelalterlichen Gräberfelder von Liebenau, Kreis Nienburg/Weser, und Dörvörden, Kreis Verden/Aller, Teil I. Chronologie der Gräber, Entwicklung und Tragweise des Perlenschmucks. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropas* 28 (Langenweißbach 2001) 85–145.
- ¹³¹ H. T. Waterbolk, *Siedlungskontinuität im Küstengebiet der Nordsee zwischen Rhein und Elbe. Probleme Küstenforsch. südl. Nordseegebiet* 13 (Oldenburg 1979) 1–21; Böhme, *Sachsen*; D. Nösler / S. Wolters in: *Heinrich-Tamáška/Krohn/Ristow 2009*, 367–388.
- ¹³² *Aufderhaar, Sievern.*
- ¹³³ Allgemein s. C. Fabeck in: *ders. / J. Ringvedt (Hrsg.), Settlement and Landscape. Proceedings of a Conference in Århus, Denmark, May 4–7 1998 (Århus 1999)* 455–473; B. Hårdh / L. Larsson (Hrsg.), *Central Places in the Migration and Merovingian Periods. Papers from the 52nd Sachsensymposium, Lund August 2001. Uppåkra-studier* 6 (Stockholm 2002); U. Näsman in: T. A. S. M. Panhuysen (Hrsg.), *Transformations in North-Western Europe (AD 300–1000). Stud. Sachsenforsch.* 3 (Oldenburg 2011) 185–193. – Insbesondere in Hinblick auf die sakrale Funktion der Orte und ihrer Umgebung s. H. Thrane in: A. Wesse (Hrsg.), *Studien zur Archäologie des Ostseeraumes. Von der Eisenzeit zum Mittelalter* (Neumünster 1998) 235–247; L. Hedegar in: M. de Jong / F. Theuvs / C. van Rhijn (Hrsg.), *Places of Power. The Transformation of the Roman World* 6 (Leiden und Boston 2001) 467–508 (s. dazu mehrere Beiträge in: O. Grimm / A. Pesch [Hrsg.], *The Gudme/Gudhem Phenomenon. Schr. Arch. Landesmus., Erg.-Rh.* 6 [Neumünster 2011]); M. Müller-Wille, *Jahrb. Bodendenkmalpf. Mecklenburg-Vorpommern* 51, 2003, 267–294; A. Pesch in: W. von Heizmann / M. Axboe (Hrsg.), *Die Goldbrakteaten der Völkerwanderungszeit. Auswertung und Neufunde. RGA Erg.-Bd.* 40 (Berlin und New York 2011) 231–277. – In den skandinavischen Raum weisen gleichfalls die beiden Bestattungen in Einbäumen von der Fallward, s. M. Müller-Wille in: O. Crumlin-Pedersen / B. Munch Thye (Hrsg.), *The Ship as Symbol in Prehistoric and Medieval Scandinavia. Publications from the National Museum, Stud. Arch. [and] Hist.* 1 (Kopenhagen 1995) 101–109; M. D. Schön in: E. Strahl u. a. (Hrsg.), *Herrenhöfe und die Hierarchie der Macht im Raum südlich und östlich der Nordsee von der Vorrömischen Eisenzeit bis zum frühen Mittelalter und zur Wikingerzeit. Siedlungs- u. Küstenforsch. südl. Nordseegebiet* 33 (Oldenburg 2010) 77–85. – Auf die bereits während der römischen Kaiserzeit bestehenden Kontakte weist anhand des keramischen Materials Morten Hegewisch hin, s. in: *Bemann/Schmauder, Kulturwandel* 89–126, bes. 96–101. Als bemerkenswerten Einzelbeleg in dieser Hinsicht vgl. den Pseudokernos aus Cuxhaven, s. A. Wendowski-Schünemann, *Arch. Niedersachsen* 2000, 78–80; J. A. W. Nicolay in: *Festschr. Carnap-Bornheim* 499–514.
- ¹³⁴ J. A. W. Nicolay, *The Splendour of Power. Early medieval Kingship and the Use of Gold and Silver in the southern North Sea Area (5th to 7th Century AD). Groningen Arch. Stud.* 28 (Groningen 2014). – Zum möglichen Anlass dieser überregional nachweisbaren Niederlegungen s. M. Axobe in: B. Magnus (Hrsg.), *Roman Gold and the Development of the Early Germanic Kingdoms. KVHA Konferenser* 51 (Stockholm 2001) 119–136.
- ¹³⁵ *Springer, Sachsen* 47–56.

Abb. 10 Ein kulturelles Phänomen des sechsten Jahrhunderts im skandinavischen Raum, das bis in die Nordsee- und südliche Ostseeregion ausstrahlt, ist die Herausbildung von Zentralorten. (grau) Regionen mit starkem Fundniederschlag an Brakteaten, (schwarzer Tupfen) nachgewiesene Zentralorte des fünften und sechsten Jahrhunderts, (schwarzer Kreis) vermutete Zentralorte.



bedingt geklärt gilt. Von einer weitgehenden Entsidlung der Landschaften ist jedoch nicht mehr auszugehen¹³⁰. Regional lassen sich Kontinuitäten bis weit in das sechste Jahrhundert nachweisen¹³¹.

Bemerkenswert sind hierbei die Untersuchungen von Iris Aufderhaar zu der von ihr als Zentralregion bezeichneten Landschaft um Sievern (Ldkr. Cuxhaven). Die Deponierungen von Goldobjekten im sechsten Jahrhundert belegen zum einen nachdrücklich die Anwesenheit einer gesellschaftlichen Elite¹³², mit der diese Niederlegungen zweifellos zu verbinden sind, zum anderen deren Einbindung in einen internationalen Kommunikationsraum, in dem die südsandinavischen Reichtumszentren eine entscheidende Rolle spielen¹³³ (Abb. 10). Es ist augenfällig, dass sich für den im Rahmen des Projektes »Migration Period between Odra and Vistula« untersuchten Raum ähnliche Entwicklungen und skandinavische Bezugsräume vor allem im Bereich von Pommern erkennen lassen (Entvölkerung, Konzentrationsprozesse, Zentralregionen und überregionale Kontakte) – ein Befund, der in Hinsicht auf die skandinavischen Bezüge und den Nachweis von Eliten in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts, wie dargelegt, auch für den norddeutschen Raum von Bedeutung ist. Die überregionale Verbreitung des Deponierungshorizontes mit Edelmetallobjekten während des sechsten Jahrhunderts, der sich von der Nordseeküste bis in den skandinavischen Raum – dabei die südliche Ostseeküste einschließend – erstreckt, scheint ein wesentlicher Bestandteil dieses Phänomens zu sein¹³⁴.

Ziel der Abwanderung aus den küstennahen Regionen war Britannien. Die dort siedelnden Personenverbände werden in den Quellen als Saxones bezeichnet¹³⁵. Zeitlich parallel kam es vermutlich zur Abwanderung von kleineren Personengruppen

in den westfälischen Raum¹³⁶, in das Mittelrheingebiet und nach Südwest- und Süddeutschland¹³⁷. Für die erste Hälfte beziehungsweise die Zeit seit der Mitte des sechsten Jahrhunderts wird im Mittelweserraum fränkischer Einfluss nachweisbar, der sich derzeit besonders im Gräberfeld von Liebenau fassen lässt¹³⁸, aber nach dem ersten Drittel des siebten Jahrhunderts wieder deutlich abebbt¹³⁹. In der Fläche und zeitlichen Tiefe blieb – so der archäologische Befund – der fränkische Einfluss im sächsischen Raum insgesamt gering und scheint vor allem ein Phänomen gewesen zu sein, das die Elite erfasste¹⁴⁰. Dies belegt nicht zuletzt die Tatsache, dass sich – anders als bei Franken, Alamannen, Baiovaren, Burgunden, Langobarden und Gepiden – die Anlage von Reihengräberfeldern nicht durchsetzte und Brandgräberfelder sowie bitriuelle Gräberfelder bis ins neunte Jahrhundert, ebenso wie nordsüdlich ausgerichtete Gräber und Pferdebestattungen, zu finden sind¹⁴¹. Im Südosten des sächsischen Siedlungsraumes werden für die Zeit seit dem späten fünften, vor allem aber für die erste Hälfte des sechsten Jahrhunderts mitteldeutsche Bezüge in Form charakteristischer Fibelformen beziehungsweise spezieller Keramikverzierungen und nicht zuletzt durch die Sitte der Pferdebestattung erkennbar¹⁴². Sie sind wiederum besonders im Bereich der Mittelweser belegt, finden sich aber auch im östlichen Elbe-Weser-Dreieck und in der Calenberger Börde, in Hemmingen-Hiddestorf südwestlich von Hannover¹⁴³.

¹³⁶ A. H. Schubert in: Freeden/Koch/Wieczorek, *Völker 153–165*, bes. 164 f.; Chr. Grünwald, *Neues zu Sachsen und Franken in Westfalen*. Stud. Sachsenforsch. 12 (Oldenburg 1999) 83–108.

¹³⁷ U. Gross in: Fansa, *Nordwestdeutschland 91–112*; M. C. Blaich, *Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Eltville, Rheingau-Taunus-Kreis*. Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Rheingaus vom 5. bis 8. Jahrhundert n. Chr. Fundber. Hessen, Beih. 2 (Wiesbaden 2006) 272; U. Gross in: M. Kasprzyk / G. Kuhnle (Hrsg.), *L'antiquité tardive dans l'Est de la Gaule I*. Rev. Arch. de l'Est, Suppl. 30 (Dijon 2011) 329–338.

¹³⁸ Brieske, *Liebenau* 273; 276; H. W. Böhme, *Merowingisches aus Liebenau*. Stud. Sachsenforsch. 15 (Oldenburg 2005) 83–95.

¹³⁹ Horst Wolfgang Böhme vermutet, dass dies mit einer veränderten Ostpolitik unter Dagobert I. (reg. 623–639) zusammenhängt, der den Sachsen auch die Stellung des Tributs erließ, s. Böhme, *Sachsen* 57.

¹⁴⁰ H. Steuer in: C. Ahrens (Hrsg.), *Sachsen und Angelsachsen*. Veröff. Helms-Museum 32 (Hamburg 1978) 471–482; B. Ludowici, *Grabstätten der merowingerzeitlichen Elite in Niedersachsen*. Bemerkungen zum Stand der Forschung. Siedlungs- u. Küstenforsch. südl. Nordseegebiet 39 (Oldenburg 2016) 130–110.

¹⁴¹ Laux, *Sächsische Gräberfelder*. – Hierzu vgl. z. B. (1) Drantum, s. D. Zoller, *Niedersachsen Urgesch.* 34, 1965, 34–47; (2) Issendorf, s. H.-J. Hässler, *Das sächsische Gräberfeld von Issendorf, Landkreis Stade, Teil 4*. Stud.

Sachsenforsch. 9 (Oldenburg 2002); (3) Lünen-Wethmar, s. E. M. Lehnemann, *Das Gräberfeld von Lünen-Wethmar, Kr. Unna*. Kultureller Wandel im Spiegel frühmittelalterlicher Bestattungssitten (Rahden 2008); (4) Visbek, s. A. Hummel, *Das spätsächsische Gräberfeld von Visbek-Uhlenkamp II*. Siedlungs- u. Küstenforsch. südl. Nordseegebiet 39 (Oldenburg 2016) 195–212. – Vgl. auch J. Kleemann, *Sachsen und Friesen im 8. und 9. Jahrhundert*. Eine archäologisch-historische Analyse der Grabfunde. Veröff. urgesch. Slg. Landesmus. Hannover 50 (Oldenburg 2002).

¹⁴² D. Bishop, *Die römische Kaiserzeit und frühe Völkerwanderungszeit zwischen Weser und Hunte*. Eine archäologische Bestandsaufnahme des Landkreises Diepholz (Oldenburg 2001) bes. 141 f.

¹⁴³ K. H. Brandt in: Fansa, *Nordwestdeutschland 113–133*, bes. 123 f.; Brieske, *Liebenau* 270 f.; Ludowici/Kunkel/Brieske, *Halberstadt-Wehrstedt 329–341*, bes. 139–141; D. Winger / U. Bartelt, *Auf der Suche nach dem Haus des ›Fürsten‹*. Siedlung und Prunkgrab der Merowingerzeit von Hemmingen-Hiddestorf, Region Hannover. Siedlungs- u. Küstenforsch. südl. Nordseegebiet 39 (Oldenburg 2016) 111–131. – Der Begriff ›Prunkgrab‹ wird hier nicht im Sinne Georg Kossacks verwendet, s. in: ders. / Th. Ulbert (Hrsg.), *Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie*. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch., Erg.-Bd. I 1 (München 1974) 3–33. Zutreffender wäre die Bezeichnung als Oberschicht- oder Elitengrab.

Die vielfach auch in der jüngsten Literatur noch zu findende und auf einer Erwähnung von Widukind von Corvey beruhende Annahme, die Sachsen hätten als Geschenk für ihre Unterstützung der Franken bei der Eroberung des Thüringerreiches im Jahr 531/34 Gebiete im Harz- und Elbegebiet erhalten¹⁴⁴, ist nach den Ausführungen von Matthias Springer nicht zutreffend. Keine der historischen Quellen des sechsten, siebten oder achten Jahrhunderts spricht davon, »dass die Sachsen 531 dem fränkischen König Theuderich I. geholfen hätten, als er gegen den Thüringerkönig zog, und dass ihnen als Belohnung ein Teil des unterworfenen Landes zugefallen wäre.«¹⁴⁵ Während sich bereits Berthold Schmidt gegen die Vermutung auf Anwesenheit von Sachsen im gesamten Mittel- und Saale-Gebiet während des sechsten Jahrhunderts ausspricht und diese erst etwa seit der Mitte beziehungsweise der zweiten Hälfte des siebten und im achten Jahrhundert annimmt¹⁴⁶, geht Babette Ludowici von einem Nachweis von sächsischen Personenverbänden bereits im sechsten Jahrhundert aus und verweist in diesem Zusammenhang auf das Gräberfeld von Halberstadt-Wehrstedt und »Granderberg« in der Nähe von Deersheim sowie weitere Bestattungen und Nekropolen, die in beziehungsweise bei vorgeschichtlichen Grabhügeln angelegt wurden¹⁴⁷. Dieser vor allem historisch gestützten Annahme wurde mehrfach widersprochen oder mit Skepsis begegnet. So stellte auch Jan Bemann kritisch fest, dass es für die im Bereich des Harzes seit der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts auftretenden Körpergräber in nordsüdlicher oder südwest-nordöstlicher Ausrichtung keine Vorläufer am Ort gibt und wahrscheinlich Einflüsse aus dem heute zu Niedersachsen gehörenden Gebiet zugrunde liegen. »Als Nachweis für eine sächsische Einwanderung, Ansiedlung oder Überschichtung genügt dieses Element des Totenrituals jedoch ganz gewiß nicht.«¹⁴⁸ Diese sich an der südöstlichen Grenze des sächsischen Siedlungsraumes und damit im Raum des nordöstlichen Harzvorlands abspielenden Prozesse fasst Heike Pöppelmann 2004 folgendermaßen zusammen: »[Z]wischen Oker und Elbe [siedelten] Regionalgruppierungen mit thüringischen, kontinental-sächsischen und skandinavischen Einflüssen.«¹⁴⁹ Interessant sind wiederum die skandinavischen Funde, die im Elbe-Saalemündungsgebiet seit der Mitte des sechsten Jahrhunderts auftreten. Sie unterstreichen auch für diese Region die überregionale Bedeutung der Beziehungen von kontinentalen Küstenregionen und angeschlossenen Flusssystemen mit dem skandinavischen Raum im sechsten Jahrhundert.

¹⁴⁴ Ludowici/Kunkel/Brieske, Halberstadt-Wehrstedt 339: »Der von Widukind von Corvey im 10. Jh. niedergeschriebenen Sachsengeschichte zufolge, waren an der Unterwerfung der Thüringer durch den fränkischen König sächsische Verbände beteiligt, die für ihren Waffengang mit der Zuweisung von Ländereien im eroberten thüringischen Reichsgebiet entlohnt worden sind.«

¹⁴⁵ Springer, Sachsen 62.

¹⁴⁶ B. Schmidt, Zur Sachsenfrage im Unstrut-Saale-Gebiet und im Nordharzvorland. Stud. Sachsenforsch. 2 (Oldenburg 1980) 423–446, bes. 434.

¹⁴⁷ V. Dresely / W. Schwarz, Deersheim – im Tiefen Feld. in: S. Fröhlich (Hrsg.), Gefährdet – geborgen – gerettet. Archäologische Ausgrabungen in Sachsen-Anhalt von 1991 bis 1997 (Halle a. d. Saale 1998) 207–209; B. Ludowici in: Freuden/Koch/Wieczorek, Völker 139–152; Ludowici/Kunkel/Brieske, Halberstadt-Wehrstedt bes. 340.

¹⁴⁸ J. Bemann, Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 90, 2006, 279–304, bes. 297.

¹⁴⁹ H. Pöppelmann, Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 88, 2004, 397–423, s. a. dies. in: A. Siebrecht (Hrsg.), Geschichte und Kultur des Bistums Halberstadt. Symposium anlässlich 1200 Jahre Bistumsgründung Halberstadt (Halberstadt 2006) 23–40.

Mit dem späten siebten Jahrhundert setzte an zahlreichen Orten die Anlage neuer Gräberfelder ein, die sich von Westfalen über die mittlere Weser bis ins Harzvorland und bis an die Elbe finden und deren Verbreitung den gesamten Nordseeküstenraum zwischen Elbe- und Emsmündung umfasst¹⁵⁰. Das achte und neunte Jahrhundert war im sächsischen Raum von Kontinuitäten bestimmt. Im Osten entlang der Elbe grenzten vom späten siebten Jahrhundert an die Siedlungsräume von Sachsen und Slawen aneinander.

Politisch standen die Sachsen nach Feldzügen unter den Merowingerkönigen Chlothar I. (gest. 561) in den Jahren 555/56 unter fränkischer Oberhoheit, wobei über deren Ausgestaltung kaum präzise Aussagen möglich sind. Die Rede ist von einem jährlichen Tribut in Form von fünfhundert Rindern¹⁵¹. In der Folge tauchten Sachsen immer wieder als militärische Kontingente in innerfränkischen Konflikten oder bei auswärtigen Kriegen auf. Die nachfolgenden Könige betrieben eine wechselnde Politik, die zwischen Bündnisabschlüssen und kriegerischen Ereignissen schwankte. Vermutlich unter Chlothar II. beziehungsweise seinem Sohn Dagobert I. (reg. 623–629), den er zum austrasischen König erhoben hatte, scheinen die Sachsen vollständig unter fränkische Oberherrschaft gekommen zu sein. Damit wurde die Außengrenze Sachsens zugleich die Außengrenze des fränkisch-austrasischen Reiches, an der sich unter dem fränkischen Kaufmann Samo (gestorben um 660) erstmals ein slawisches Reich herausbildete, das seine Existenz der Befreiung von der awarischen Oberherrschaft verdankte¹⁵². Fredegar berichtet: »Im vierzigsten Regierungsjahre Chlothars scharte ein gewisser Samo, ein Franke aus dem Pagus Senonago, einige Männer, die mit ihm gemeinsam Handel trieben, um sich und zog zu den Slawen, die auch als Wenden bezeichnet werden, um (mit ihnen) Handelsgeschäfte abzuwickeln.«¹⁵³ Das Verhältnis zwischen Samo und Dagobert I. war konfliktbeladen. Dagobert I., um einen militärischen Erfolg bemüht, rüstete zum Krieg, der auch durch Sachsen unterstützt werden sollte. Fredegar schreibt: »Sachsen sandten Gesandte zu Dagobert mit der Bitte, er solle ihnen die Zwangsabgaben erlassen, die sie an den Haushalt des Königs zahlten. Sie gelobten, auf eigene Kosten gegen die Wenden zu kämpfen, und versprachen, die fränkische Grenze in jenen Gegenden zu hüten. Das gewährte Dagobert, nachdem er den Rat der Neustrier eingeholt hatte.«¹⁵⁴ Der Feldzug des Jahres 632/33 scheiterte und hatte zur Konsequenz, dass »Dervan, der Herzog der Sorben, die lange zum Frankenreich gehört hatten, sich mit den Seinen dem Reich Samos anschloss.«¹⁵⁵

Das sächsisch-fränkische Verhältnis blieb in der Folge ambivalent. Dies zeigen die zahlreichen militärischen Konflikte des achten Jahrhunderts, die in die Sachsenzüge Karls des Großen mündeten, an deren Ende die faktische Unterwerfung der Sachsen, deren Integration in das fränkische Reich und die dauerhafte Festlegung der Elbe als östliche Außengrenze des Reiches stand¹⁵⁶.

Der mitteldeutsche Raum

Kritisch hat sich zuletzt mit der Frage der Archäologie des mitteldeutschen Raumes während der späten römischen Kaiserzeit bis zur älteren Merowingerzeit, also vom

¹⁵⁰ Laux, Sächsische Gräberfelder.

¹⁵¹ Fredegar 4, 74.

¹⁵² Pohl, Awaren 256–261.

¹⁵³ Fredegar 4, 74.

¹⁵⁴ Ebd.

¹⁵⁵ Fredegar 4, 68.

¹⁵⁶ Springer, Sachsen 166–215; C. Ehlers, Die Integration Sachsens in das fränkische Reich (751–1024) (Göttingen 2007) 271–292.

fortgeschrittenen vierten bis zum beginnenden sechsten Jahrhundert, Jan Bemmann auseinandergesetzt¹⁵⁷. Wie er feststellt, ist der derzeitige Publikationsstand noch immer unzureichend. Zahlreiche Altgrabungen sind bisher noch nicht vorgelegt¹⁵⁸. Flächige und umfangreiche Siedlungsuntersuchungen haben im Zuge linearer Projekte stattgefunden, harren aber noch ihrer Bearbeitung. Zudem liegen insgesamt für die Merowingerzeit im Vergleich mit dem fränkischen Rheinland oder dem alamannischen Südwesten deutlich weniger Fundplätze und damit Befunde und Funde vor.

Unter chronologischen Gesichtspunkten sind die Frauengräber im genannten Zeitraum von besonderer Relevanz. Als Leitfossil der Frauentracht gilt für die römische Kaiserzeit und die Völkerwanderungszeit die – nach den Lagebefunden in den Körpergräbern – paarig »im Hals- und Schulterbereich, häufig an den Schlüsselbeinen, seltener im Brustbereich«¹⁵⁹ getragene Niemberger Fibel (Abb. 11). Die Tragweise steht damit in der überregionalen Tradition der römischen Kaiserzeit und ist mit einer peplosartigen Kleidung zu verbinden. Stufe C 3 ist durch verschiedene Fibelformen, unter anderem Niemberger Fibeln der Gruppe A, Drehscheibenkeramik und besonders durch umfangreiche dunkelviolettblaue Perlenketten definiert. Die Stufe D 1 ist anhand der Niemberger Fibeln der Gruppe B zu fassen und weist mit Perlenkettentypen 2 und 3 nach Bemmann sowie Dreilagenkämmen mit hoher dreieckiger Griffplatte und konkaven Eckzähnen Formen auf, die auch in der Stufe D2 erscheinen. Letztere wird weiterhin durch Korallenperlen, Dreilagenkämme mit glockenförmiger Griffplatte und das erneute Auftreten von reich ausgestatteten Bestattungen zum Teil in Kammern charakterisiert. Kontinuität der Nutzung von Drehscheibenkeramik besteht nicht. Nur angemerkt sei an dieser Stelle, dass die lange angenommene Lokalisierung der Ermunduren (oder Hermoduren), die als Vorfahren der Thüringer galten, von Matthias Springer überzeugend widerlegt ist. Resümierend schreibt Springer: »Keine Quelle versetzt die Ermunduren nach Thüringen. Faßbar werden sie rechts der Elbe und im Donaauraum.«¹⁶⁰

In der Mitte des fünften Jahrhunderts zeichnete sich nach Bemmann ein deutlicher Kulturwandel ab – bei auch dann, wie schon mindestens seit der jüngeren römischen Kaiserzeit bestehender Bevölkerungskontinuität. »Mit am auffälligsten ist ein Trachtwandel, der sich aus der Lage der als Kleidungsverschlüsse dienenden Fibeln im Grab ablesen lässt«, also der Wechsel von der Peplostracht zur Vierfibeltracht mit einem den Umhang schließenden Kleinfibelpaar und einem als Zier dienenden Bügelfibelpaar auf einer breiten Schärpe¹⁶¹. Mitteldeutschland war damit in einen

¹⁵⁷ Bemmann, Niemberger Fibeln 59–101; J. Bemmann, *Alt-Thüringen* 40, 2007, 247–290; J. Bemmann in: Bemmann/Schmauder, *Kulturwandel* 145–227; J. Bemmann in: *Festschr. Steuer* 63–81. Siehe auch M. Becker, *Untersuchungen zur römischen Kaiserzeit zwischen südlichem Harzvorland, Thüringer Becken und Weißer Elster*. Veröff. Landesamt arch. Denkmalpfl. Sachsen-Anhalt 48 (Halle a. d. Saale 1996); C. Theune in: S. Brather (Hrsg.), *Zwischen Spätantike und Frühmittelalter. Archäologie des 4. bis 7. Jahrhunderts im Westen*. RGA Erg.-Bd. 57 (Berlin und New York 2008) 211–233. – Zur Geschichte s. u. a.

H. Grahn-Hoek, *Zeitschr. Ver. Thüring. Gesch.* 55, 2001, 15–55; H. Grahn-Hoek, *Ver. Thüring. Gesch.* 56, 2002, 7–90; W. Mägdefrau, *Thüringen im frühen Mittelalter* 531–1024, I (Langensalza 2010); G. Scheibelreiter in: *Castritius/Geuenich/Werner, Thüringer* 171–199.

¹⁵⁸ Jüngst hierzu Baumann, *Merxleben*.

¹⁵⁹ Bemmann, *Niemberger Fibeln* 70.

¹⁶⁰ M. Springer in: *Castritius/Geuenich/Werner, Thüringer* 135–169.

¹⁶¹ RGA² VIII (1994) 38–49 s. v. *Fibel und Fibeltracht* (M. Martin); ders., *Jahrb. RGZM* 38, 1991, 629–680, bes. 633–661.

Wandel der weiblichen Bekleidung eingebunden, an dem auch Franken, Alamannen, Baiuwaren und Langobarden Anteil hatten und der seinen Ursprung im Westen hatte. Ausgeklammert hiervon blieb weitgehend der sächsische und gepidische Siedlungsraum. Zahlreiche tiefgreifende Veränderungen, die sowohl das Beigabenspektrum als auch die Totenbettung und den Grabbau sowie die soziale Differenzierung umfassen, aber auch die Verlagerungen in den Regionen und den Kommunikationsräumen miteinschließen, kennzeichnen diesen Horizont. Während in der römischen Kaiserzeit und den Stufen D1 und D2 Beziehungen in die Nieder- und Oberlausitz und nach Schlesien bestanden, wurde mit der frühen Merowingerzeit der »elbgermanische Korridor« entlang der Elbe von Hamburg bis nach Böhmen und weiter nach Mähren und Niederösterreich¹⁶² reaktiviert. Die Tragweite dieses Prozesses muss an dieser Stelle unterstrichen werden: Waren die römische Kaiserzeit und die Völkerwanderungszeit im mitteldeutschen Raum entscheidend an die, wie Bemmann schreibt, »impulsgebenden Regionen«¹⁶³ des vierten und frühen fünften Jahrhunderts in Ostmitteleuropa angekoppelt, so brach dieser Kontakt mit den umfassenden Veränderungen ab, ausgelöst durch die Westausdehnung der hunnischen Völkerkonföderation. Nun waren es die westlichen Regionen – ergänzt durch Anregungen, die über den »elbgermanischen Korridor«, diesmal aber von Südosten kommend –, die kulturell prägend wurden. In diesen Horizont fallen noch nicht jene Funde, die für den Zeitraum zwischen 480 bis ungefähr 530/50 als klassisch mitteldeutsch und mithin »thüringisch« gelten und in einem Raum verbreitet sind, der »das Havelgebiet, die Landschaften nördlich des Harzes bis zur Ohre, das Saale-Unstrut-Gebiet und eine Siedlungsinsel an der Elbe im Raum Torgau-Oschatz-Riesa«¹⁶⁴ umfasst. »Aus der Vielzahl der Artefakte und variantenreichen, vielgestaltigen Bestattungssitten gelten jedoch allein einige wenige Fibeln, Keramiken und Geräte als typisch thüringisch. Zu nennen sind hier: Zangenfibeln, Vogelkopffibeln, Dreirundel-Fibeln, Fibeln vom Typus Rositz, die handgeformte Keramik mit Riefen-

¹⁶² J. Bemmann in: Festschr. Steuer 63–81, bes. 70.

¹⁶³ Ebd. 71.

¹⁶⁴ J. Bemmann in: Festschr. Steuer 63–81, bes. 72.

¹⁶⁵ Ebd. 72 f.

¹⁶⁶ Zur Verbreitung s. J. Bemmann in: Bemmann/Schmauder, Kulturwandel 145–227. Abb. 31–36; Hilberg, Bügelfibeln Abb. 7.41.

¹⁶⁷ H. W. Böhme, Jahrb. RGZM 34, 1987, 736–739; ders., Rev. Arch. Picardie 3/4, 1988, 57–69.

¹⁶⁸ S. Brather, Germania 78, 2000, 139–177; ders., Ethnische Interpretation in der frühgeschichtlichen Archäologie. Geschichte, Grundlagen und Alternativen. RGA Erg.-Bd. 42 (Berlin und New York 2004).

¹⁶⁹ U. Koch in: Freeden/Koch/Wieczorek, Völker 175–194; dies., Eine sächsisch-thüringische Familie am Neckar. Vogelfibeln aus Liebenau an der Weser und Pleidesheim am Neckar. Stud. Sachsenforsch. 13 (Oldenburg 1999) 263–271. Zur frühen thüringischen Geschichte s. M. Kälble in: Castritius/Geuenich/Werner, Thüringer 329–413.

¹⁷⁰ J. Bemmann in: Bemmann/Schmauder, Kulturwandel 145–227, bes. 194.

¹⁷¹ M. Martin in: J. Fries-Knoblach / H. Steuer / J. Hines (Hrsg.), The Baiuvarii and Thuringi (San Marino 2014) 243–270, bes. 262–267.

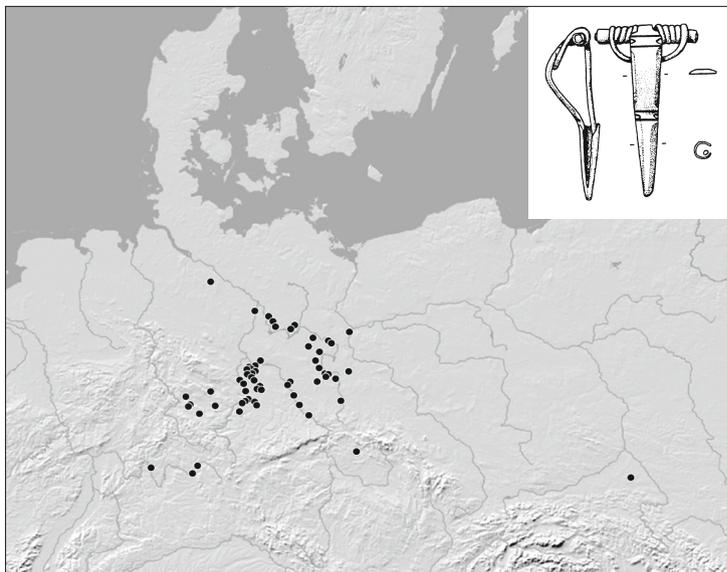
¹⁷² F. Siegmund, Alemannen und Franken. RGA Erg.-Bd. 23 (Berlin 2000).

¹⁷³ Koch, Schretzheim 49–53, s. a. U. Koch, Arch. Korrb. 34, 2004, 559–570.

¹⁷⁴ Auch für die drei Schalen aus dem Gräberfeld nimmt Uwe Gross mitteldeutsche Herkunft an, s. Ber. RGK 87, 2006, 453–504, bes. 479 mit weiteren Belegen in Südwestdeutschland.

¹⁷⁵ Siehe Anm. 87, vgl. E. Grohne, Mahndorf. Frühgeschichte des Bremischen Raums (Bremen 1953) 171; 203 Abb. 70A; 205; 209 Abb. 62h; Koch, Schretzheim 187–190; Brieske, Liebenau 272; V. Bierbrauer, Zeitschr. Arch. Mittelalters 13, 1985, 7–25; Losert/Pleterski, Altenerding 485. Kurt Weidemann geht 1976 von einer Ausdehnung »nicht nur in südlicher Richtung bis hin nach Regensburg und Passau« aus, sondern nimmt an, dass das thüringische Reich »sich die nun meist »herrenlosen« Gebiete zwischen dem Mittelgebirge und den Meeresküsten unterwarf«, s. Weidemann, Elbe- und Wesermündung 224.

Abb. 11 Charakteristisch für die Frauenbestattungen des späten vierten und des fünften Jahrhunderts in Mitteldeutschland sind Niemberger Fibeln der Gruppe B–C.



und Rippendekor, die sogenannte thüringische Drehscheibenware, die Beigabe eines Bratspießes und die gemeinsame Bestattung von Hund und Pferd oder mehrerer Pferde in einer Grabgrube«¹⁶⁵, stellt Bemann fest.

Insbesondere die weite Verbreitung in Mitteldeutschland gehäuft zu findender Fibeltypen, unter denen die ›thüringische Zangenfibel‹¹⁶⁶ an erster Stelle zu nennen ist, hat in der Forschung zu einer intensiven Diskussion um die Frage der Mobilität von Sachen und Personen geführt. Waren die neunziger Jahre des letzten Jahrhunderts noch zuversichtlich, entsprechende Bewegungen mit Personen verbinden zu können¹⁶⁷, hat ausgelöst durch die kritischen Überlegungen von Sebastian Brather¹⁶⁸ zur ethnischen Interpretation archäologischer Funde ein sehr viel stärker reflektierendes Vorgehen bei der Interpretation von Funden Einzug gehalten und zugleich andere Gründe für die Verbreitung von Objekten in den Mittelpunkt gestellt. Im Kontext der Bewertung ›thüringischer‹ Fundstücke außerhalb Mitteldeutschlands spielen wiederum skandinavische Bezüge seit der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts eine Rolle. Ihr Fehlen nach der Mitte desselben Säkulum bringt Ursula Koch mit dem fränkischen Sieg über die Thüringer und damit verbunden mit der dadurch ausgelösten Abwanderung von Personenverbänden in unterschiedlichste Regionen in Verbindung¹⁶⁹. Kritisch hat sich Bemann mit dieser Bewertung auseinandergesetzt und weist darauf hin, dass »die außerhalb dieser Kernzone angetroffenen Stücke häufig deutlich von den Hauptformen«¹⁷⁰ abweichen. Interessant sind in diesem Zusammenhang die Beobachtungen von Max Martin¹⁷¹, der sich – die Ausführungen von Frank Siegmund weiterführend¹⁷² – mit dem Material des Gräberfeldes von Schretzheim beschäftigte. In diesem finden sich neben den auffallend gehäuften Vorkommen von Fibelformen¹⁷³, die ihre nächsten Parallelen im mitteldeutschen Raum haben, Männergräber mit Waffenausstattungen, die nur mit solchen in den Gräberfeldern von Obermöllern und Stößen überzeugend verglichen werden können¹⁷⁴. Unstrittig bleibt grundsätzlich, dass sich in zahlreichen Regionen um die Mitte des sechsten Jahrhunderts Objekte nachweisen lassen, deren Entstehung auf Impulse aus dem mitteldeutschen Raum zurückgeht¹⁷⁵.

Im Unterschied zu den gleichzeitigen fränkischen Reihengräberfeldern sind die thüringischen Gräberfelder deutlich kleiner und umfassen oftmals nicht mehr als zwanzig bis fünfzig Bestattungen. Neben ostwestlich ausgerichteten Körpergräbern treten insbesondere nördlich des Harzes süd-nördlich orientierte Inhumationen auf. Vereinzelt finden sich im gesamten Raum noch Brandbestattungen. Für die Bewertung des Fundmaterials aus der zweiten Hälfte des sechsten und dem siebten Jahrhundert fehlt es derzeit an einer modernen Aufarbeitung des Fundmaterials¹⁷⁶. Eindeutig ist jedoch die Anbindung des mitteldeutschen Raumes an die Entwicklung im fränkischen Reich, ohne dass diese mit dem Zuzug fränkischer Personengruppen zu verbinden wäre¹⁷⁷.

Der südwestdeutsche Raum nach der fränkischen Eroberung

Die Mitte des fünften Jahrhunderts erweist sich auch für den südwestdeutschen Raum als Abschnitt tiefgreifender Veränderungen¹⁷⁸. Dies gilt für die Gebiete am Rhein mit dem weitgehenden Zusammenbruch der römischen Strukturen, dem Erstarken der salfränkischen Herrschaft am Niederrhein sowie in der niederrheinischen Bucht und der Vorherrschaft der Alamannen in Südwestdeutschland.

Am Ende des dritten und im Laufe des vierten Jahrhunderts formierten sich vornehmlich aus elbgermanischen Gruppierungen die Alamannen. Während die vor allem durch vereinzelte reich ausgestattete Frauengräber nachweisbare Elite ihre Toten unverbrannt bestattete, sind für den Populus kleine, nur schwer archäologisch nachweisbare Brandgräberfelder charakteristisch. Das schütterere Bild der frühalamannischen Besiedlung hat sich in den letzten beiden Jahrzehnten insbesondere durch die

¹⁷⁶ M. Hansen, Frauengräber im Thüringerreich. Zur Chronologie des 5. und 6. Jahrhunderts n. Chr. Basler H. Arch. 2 (Basel 2004); J. Schneider, Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 66, 1983, 75–358; B. Schmidt, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 18 (Halle a. d. Saale 1961); ders., Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Katalog (Südteil). Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 25 (Berlin 1970); ders., Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Katalog Nord- und Ostteil. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 29 (Berlin 1975); ders. in: Die Germanen. Geschichte und Kultur der germanischen Stämme in Mitteleuropa II. Die Stämme und Stammesverbände in der Zeit vom 3. Jahrhundert bis zur Herausbildung der politischen Vorherrschaft der Franken. Veröff. Zentralinst. Alte Gesch. u. Arch. Akad. Wiss. DDR 4/2 (Berlin 1983) 502–548; W. Timpel, Alt-Thüringen 17, 1980, 181–238; ders., Alt-Thüringen 25, 1990, 61–155; RGA² XXX (2005) 535–544 s. v. Thüringer: § 5. Archäologisch (C. Theune); D. Walter in: Chr. Hirschler (Hrsg.), Zwischen Prunk und Politik. Fürstliche Gräber der Merowingerzeit in Sondershausen und Süddeutschland. Sondershäuser Beitr.

Püstrich, Beih. 2/2013 (Sondershausen 2013) 15–47; M. Will, Alt-Thüringen 28, 1994, 171–212.

¹⁷⁷ Anzeichen für den Zuzug liefern die Untersuchungen des Separatfriedhofs aus Sondershausen-Bebra mit deutlichen Bezügen in das Neckar- und Oberrheingebiet (seitlich in die Grabkammer eingestellter Sarg) und den südwestdeutschen Raum (Rahmen- bzw. Kistenbett), s. D. Walter / P.-M. Sukalla in: Heinrich-Tamáška/Krohn/Ristow, Mitteleuropa 251–264. – Zu den thüringisch-fränkischen Beziehungen im 7. Jh. s. V. Schimpf in: Terra Praehistorica. Festschr. Klaus-Dieter Jäger zum 70. Geburtstag. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropa 48 (Langenweißbach 2007) 400–429.

¹⁷⁸ Zum folgenden Abschnitt s. von historischer Seite die zusammenfassende Darstellung H. Keller in: M. Schaab u. a. (Hrsg.), Handbuch der Baden-Württembergischen Geschichte I: Allgemeine Geschichte. Teil 1. Von der Urzeit bis zum Ende der Staufer (Stuttgart 2001) 191–296. Weiterhin M. Springer, Abhandl. u. Ber. Staatl. Mus. Völkerkde. Dresden 41, 1984, 99–137. – Zum Archäologischen s. H. Schach-Dörge in: Ausst. Alamannen 79–102.

intensive Analyse der Keramik deutlich verdichtet¹⁷⁹. Noch nicht zur alamannischen Einflussphäre zählte in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts das Maingebiet mit seinen Nebenflusstälern, wie Jochen Haberstroh herausgearbeitet hat¹⁸⁰.

Die frühalamannische Zeit reicht von der Mitte des vierten Jahrhunderts bis zur Mitte des fünften¹⁸¹. Die zweite Phase, die zweite Hälfte des fünften Jahrhunderts, bildet die Stufe Flonheim-Gültlingen¹⁸². Bis zum Ausgang dieses Jahrhunderts war der in den Schriftquellen als Alamannia bezeichnete südwestdeutsche Raum von einer hohen Dynamik gekennzeichnet, der offensichtlich zur Ausprägung räumlich nur begrenzter Herrschaftsstrukturen führte¹⁸³. Signifikante Siedlungen dieser Zeit stellen geschützte Höhenstationen wie zum Beispiel der Zähringer Burgberg¹⁸⁴, der Runde Berg bei Urach¹⁸⁵ oder der Geißkopf bei Berghaupten¹⁸⁶ dar, die zugleich als Hinweis auf das Nutzungsspektrum dieser Anlagen verstanden werden können, das von Plätzen »als zentralörtliche[r] Wohnsitz eines Kleinkönigs mit seinen Gefolgschaftsleuten und ihren Familien«¹⁸⁷ bis zum Heerlager reicht¹⁸⁸. Eine überregionale politische Organisationsform ist in der Alamannia archäologisch nicht erkennbar, was auch mit den historischen Quellen korrespondiert¹⁸⁹.

Für die kulturelle Entwicklung spielten neben den Einflüssen aus dem fränkischen Merowingerreich besonders jene aus dem mittleren Donaauraum eine bedeutende Rolle¹⁹⁰. Zu Recht schreibt Helga Schach-Dörges: »Die Verbindungen während der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts zwischen mittlerem Donaauraum und dem südwestdeutschen Gebiet, insbesondere südlich des unteren Neckars bis zum Hochrhein, können gar nicht hoch genug eingeschätzt werden.«¹⁹¹ Diese Impulse sind nicht zuletzt in den kurzfristig belegten Nekropolen vom Typus Hemmingen zu finden, die als Phänomen trotz der Kenntnis, dass manche dieser Bestattungsplätze sich mittlerweile als Ausschnitte eines längerfristig belegten und damit größeren Reihengräberfeldes erweisen, weiter Bestand haben¹⁹². Beispielhaft zeigt die Situation des Friedhofs von Nieder-Erlenbach bei Frankfurt, dass die Bandbreite der Anlage und Verlagerung von Gräberfeldern erheblich gewesen sein dürfte und möglicher-

¹⁷⁹ Siehe z. B. Ch. Bückler, Frühe Alamannen im Breisgau. Untersuchungen zu den Anfängen der germanischen Besiedlung im Breisgau während des 4. und 5. Jahrhunderts nach Christus. Freiburger Forsch. erstes Jt. Südwestdt. 9 (Sigmaringen 1999).

¹⁸⁰ Haberstroh, Scheßlitz-Burgellern 201–262.

¹⁸¹ H. Schach-Dörges, Fundber. Baden-Württemberg 22, 1998, 627–655.

¹⁸² Zum Ende der Stufe Flonheim-Gültlingen s. M. Martin in: R. Bartož (Hrsg.), Slovenija in Sosdenje Dežele med Antiko in Karolinško Dobo. Situla 39 (Laibach 2002) 141–196.

¹⁸³ C. Theune, Germanen und Romanen in der Alamannia. Strukturveränderungen aufgrund der archäologischen Quellen vom 3. bis zum 7. Jahrhundert. RGA Erg.-Bd. 45 (Berlin und New York 2004). – Von historischer Seite s. zuletzt D. Geuenich in: Brather/Dendorfer, Oberrhein 137–153.

¹⁸⁴ H. Steuer in: H. U. Nuber / K. Schmid / H. Steuer (Hrsg.), Archäologie und Geschichte

des ersten Jahrtausends in Südwestdeutschland. Freiburger Forsch. erstes Jt. in Südwestdt. 1 (Sigmaringen 1990) 139–205; RGA² XXXIV (2007) 398–417 s. v. Zähringer Burg (H. Steuer).

¹⁸⁵ D. Quast in: Steuer/Bierbrauer, Höhensiedlungen 261–322 mit Lit.

¹⁸⁶ M. Hoepfer, Völkerwanderungszeitliche Höhenstationen am Oberrhein. Arch. u. Gesch. 12 (Ostfildern 2003).

¹⁸⁷ Ebd. 147.

¹⁸⁸ Siehe auch H. Steuer / M. Hoepfer in: Steuer/Bierbrauer, Höhensiedlungen 213–260.

¹⁸⁹ Keller, Schriftquellen 105 f.; H. Castritius / D. Geuenich in: W. Pohl / M. Diesenberger, Integration und Herrschaft. Ethnische Identitäten und soziale Organisation im Frühmittelalter. Forsch. Gesch. Mittelalter 3 (Wien 2002) 107–118.

¹⁹⁰ Siehe Anm. 25–26.

¹⁹¹ Schach-Dörges, Aldingen 89.

¹⁹² Siehe Anm. 34.

weise, wie Hermann Ament schreibt, oft »innenpolitische« oder auch lokale Gründe gehabt haben mag¹⁹³.

Politisch und kulturell waren die alamannischen Niederlagen der Jahre 496/97 und 506 gegen die Franken von erheblicher Tragweite¹⁹⁴. Die Alamannia nahm unter fränkischer Oberhoheit seit dem frühen sechsten Jahrhundert, vor allem aber nach der Abtretung der ostgotischen Schutzherrschaft an den Frankenkönig 536 zentrale Bedeutung ein. Mit dieser Entscheidung gelangten wichtige Alpenpässe in die Hand der Franken und schufen diesen den Zugang nach Italien – vom Piemont bis nach Venetien. Die Alamannia wurde damit auch kulturell immer stärker an den fränkischen Kernraum angebunden und organisatorisch durchdrungen.

Darüber hinaus werden unterschiedliche Einflüsse fassbar¹⁹⁵, von denen neben den mitteldeutschen vor allem erneut die skandinavischen besonders erwähnenswert sind, die beide jedoch miteinander zusammenzuhängen scheinen. Von 530/40 bis um 600/20 sind diese skandinavischen Bezüge deutlich nachweisbar¹⁹⁶ (Abb. 12). Eine herausragende Rolle spielen hierbei die Objekte mit Runeninschriften, die zuletzt zusammenfassend von Max Martin bearbeitet wurden. »Am ehesten«, so schreibt er, »werden aus dem Norden zuziehende Bevölkerungsgruppen [...] das Runenbrauchtum mitgebracht haben, das dann wahrscheinlich von einheimischen Personen für beschränkte Zeit übernommen wurde.«¹⁹⁷ Das Erscheinen dieser Denkmäler erklärt sich nach Martin aufgrund der veränderten politischen Situation in Mitteldeutschland durch die ostfränkische Expansion unter Theudebert I. (533–548) und die damit geschaffene direkte Verbindung zum nordgermanisch-skandinavischen Raum. Nicht auszuschließen ist, dass auch hier die um 540 deutlich fassbare Klimaabkühlung einen weiteren Faktor

¹⁹³ H. Ament in: C. Dobiak (Hrsg.), *Reliquiae gentium*. Festschr. Horst Wolfgang Böhme (Rahden 2005) 1–7.

¹⁹⁴ D. Geuenich (Hrsg.), *Die Franken und die Alemannen bis zur Schlacht bei Zülpich (496/97)*. RGA Erg.-Bd. 19 (Berlin und New York 1998) 31–58.

¹⁹⁵ U. Koch, *Das alamannisch-fränkische Gräberfeld bei Pleidesheim*. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 60 (Stuttgart 2001) 390–393; dies. in: *Ausst. Alamannen 219–232*.

¹⁹⁶ U. Koch in: *Freden/Koch/Wieczorek, Völker 175–194. Zum Gesamtphänomen s. H.-P. Naumann (Hrsg.), Alemannien und der Norden*. RGA Erg.-Bd. 43 (Berlin und New York 2004).

¹⁹⁷ M. Martin in: Naumann 2004, 165–212, bes. 197, s. a. A. Bauer in: O. Grimm / A. Pesch (Hrsg.), *Archäologie und Runen. Fallstudien zu Inschriften im älteren Futhark*. Schr. Arch. Landesmus., Erg.-R. 11 (Neumünster 2011) 441–455; F. Siegmund in: *Ebd.* 475–486.

¹⁹⁸ St. Thews / F. Behrens in: *Heinrich-Tamáška/Krohn/Ristow, Mitteleuropa 117–134*, bes. 128.

¹⁹⁹ *Ebd.*

²⁰⁰ *Ebd.* 133.

²⁰¹ *Ebd.* 131.

²⁰² Zur Deutung s. K. Düwel, *Frühmittelalterl. Stud.* 22, 1988, 70–110; U. Schwab in: *Runeninschriften als Quellen interdisziplinärer Forschung = Abhandl. des vierten Internationalen Symposiums über Runen und Runeninschriften in Göttingen vom 4.–9. August 1995*. RGA Erg.-Bd. 15 (Berlin und New York 1998) 376–433. Zur Kennzeichnung vornehmlich von Schmuckobjekten in der mediterranen Welt als prophylaktische und apotropäische Schutzzeichen s. Schmauder, *Oberschichtgräber 128–131*.

²⁰³ D. Quast, *Arch. Korrb.* 32, 2002, 267–287.

²⁰⁴ Siehe jetzt differenzierter K. Hølund Nielsen in: Quast, *Foreigners 51–111*.

²⁰⁵ S. Möllenberg, *Tradition und Transfer in spätgermanischer Zeit. Süddeutsches, englisches und skandinavisches Fundgut des 6. Jahrhunderts*. RGA Erg.-Bd. 76 (Berlin und Boston 2011) 169. Methodisch erinnert die Vorgehensweise an F. Gauß, *Völkerwanderungszeitliche ›Blechfibeln‹. Typologie, Chronologie, Interpretation*. RGA Erg.-Bd. 67 (Berlin und New York 2009), die in ihrer Zersplitterung des Materials fast sämtliche bisher erzielten Ergebnisse in Frage stellt, s. die Rez. V. Bierbrauer, *Bonner Jahrb.* 209, 2009, 443–451.

für das Erscheinen skandinavischer Personengruppen in Süddeutschland spielte. Es muss sich dabei jedoch keinesfalls um einen »massiven Zuzug«¹⁹⁸ gehandelt haben, wie dies Stefanie Thews und Frank Behrens annehmen.

Ob es sich dabei allerdings »um die Übernahme von Moden und – damit verbunden – auch Ideen und Anregungen«¹⁹⁹ handelt, darf zumindest ebenso hinterfragt werden, wie sich die Frage stellt, wie denn Moden ohne Träger verbreitet werden. »Mode« wird hier im Fall der Runen als »Bildungs- und Kulturmerkmal«²⁰⁰ im Rahmen »der sicher nicht widerstandslosen Eingliederung [...] in das fränkische Reich«²⁰¹ gesehen. Als Mode der Oberschicht habe die Verwendung der Runenschrift demnach einerseits einem Nacheifern der Schriftlichkeit der Franken und andererseits als Zeichen der Abgrenzung gedient. Als Medium der Oberschicht wird man die Runen verstehen dürfen, auch das Argument einer Abgrenzung lässt sich nachvollziehen. Sie damit allerdings auf eine Mode zu reduzieren, wird der Tragweite ihrer Bedeutung wohl kaum gerecht. So kommt denn auch die magische Dimension der Runen bei der Gesamtbewertung nicht zum Tragen. Gerade diese darf als besonders hoch eingeschätzt werden. Die Anbringung auf den Rückseiten der Objekte und damit der Bezug zum Träger dürfte hierbei auch eine Rolle gespielt haben²⁰². Darüber hinaus finden sich zeitlich parallel weitere Hinweise der Betonung nichtfränkischer Bildformeln und Vorstellungen²⁰³.

Angezweifelt wird die Anwesenheit von Personen aus dem skandinavischen Raum zuletzt von Solveig Möllenberg. Ihre Vorgehensweise und Interpretation sind bemerkenswert²⁰⁴. Der Analyse des archäologischen Materials, an deren Ende die Feststellung steht »eine Herkunftsbestimmung bleibt schwierig und liefert meist nur schwammige Ergebnisse«²⁰⁵ – also ein weitgehender Negativbefund – wird die Konstruktion eines »Symbolraums« gegenübergestellt, in dem eine soziale Schicht »Symbolkommunikation« mit Hilfe einer »Symbolsprache« betrieb. Auftretende Parallelitäten in bestimmten Räumen erklären sich aus der Tatsache, dass »es die

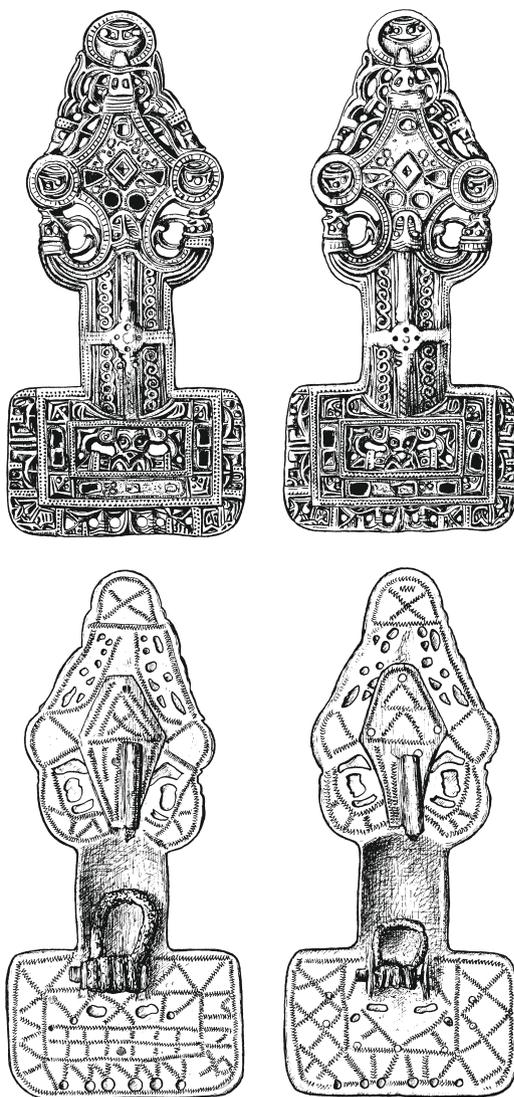


Abb. 12 Das in das letzte Drittel des sechsten Jahrhunderts datierte Bügelfibelpaar mit Runeninschrift aus Donzdorf, Kreis Göppingen (Frauengrab 78) stammt ursprünglich aus dem skandinavischen Raum und gelangte vermutlich mit seiner Trägerin nach Südwestdeutschland. Maßstab 1:2.

Räume selbst sind, die diese Parallelitäten hervorbringen, sei es ganz konkret im geografischen Sinn, oder aber im übertragenen Sinn als soziale Räume.«²⁰⁶ Postuliert wird ein neuer, von der Ethnologie losgelöster Kulturbegriff, der sich »Anleihen aus der Soziologie und Kulturanthropologie nimmt.«²⁰⁷ Eine Erklärung für den konkreten Vorgang des Erscheinens skandinavischer Einflüsse und von Objekten mit skandinavischen Bezügen in Süddeutschland ist damit nicht gegeben; entpersonalisiert wird man sich ihn – wie schon bemerkt – wohl kaum vorstellen können²⁰⁸.

Mit dem Auftreten der Runen in ihrer magischen Funktion verbindet sich der Aspekt des Religiösen, der interessanterweise weder bei Thews und Behrens noch bei Möllenberg eine bedeutende Rolle einnimmt. Die magische Dimension leitet zur Frage nach heidnischen Glaubensvorstellungen und der Festigung des Christentums in der Alamannia über. Die Hinweise auf heidnische Glaubensvorstellungen sind insgesamt gering²⁰⁹. Vermutlich ist von einer weitgehend christlichen Bevölkerung auszugehen, deren religiöse Praxis jedoch in mancher Hinsicht weder den Vorstellungen der irofränkischen Mönche noch der römischen Kirche entsprochen haben dürfte²¹⁰. Archäologisch wird die zunehmende christliche Durchdringung der Alamannia einerseits durch Separatbeisetzungen in Kirchen erkennbar, in denen eine privilegierte Oberschicht bestattete, andererseits durch eindeutig christlich geprägte Objekte, die zumindest nahelegen, dass es sich bei den Trägern um Christen handelte. Als Zeichen dieses Christianisierungsprozesses gelten insbesondere die in größerer Zahl – angeregt wohl aus dem langobardischen Raum – vorliegenden Goldblattkreuze²¹¹ und für die späte Merowingerzeit die aus dem Mosel- und

²⁰⁶ Möllenberg, ebd.

²⁰⁷ Möllenberg, ebd. In der Formulierung wird eine äußerst problematische Haltung gegenüber den Sozialwissenschaften deutlich, die meint, die Archäologie könne sich bestimmter Begrifflichkeiten weitgehend unreflektiert bedienen. Dies ist nicht selten der Grund, warum Begriffe wie »Habitus« und »Identität« oder Konzepte wie die Netzwerkanalyse in zunehmendem Maß und zumeist unter Nichtbeachtung der umfangreichen Diskussionen in den jeweiligen Fächern, aus denen sie entliehen sind, in der Archäologie verwendet werden. Siehe z. B. die kritischen Ausführungen zum Identitätsbegriff bei A. Davidovic in: St. Burmeister / N. Müller-Scheeßel [Hrsg.], Soziale Gruppen – kulturelle Grenzen. Die Interpretation sozialer Identitäten in der Prähistorischen Archäologie. Tübinger Arch. Taschenb. 5 [Münster 2006] 39–58.

²⁰⁸ Hierzu s. D. Quast in: Quast, Foreigners 1–26.

²⁰⁹ Die Hinweise auf eine heidnische Kultpraxis bei den Alemannen sind gering, s. D. Geuenich, Geschichte der Alemannen (Stuttgart u. a. 1997) 112–115; D. Quast in: Ausst. Alamannen 433–440.

²¹⁰ H. W. Böhme, *Germania* 74, 1996, 477–507, bes. 491–493. Siehe auch ders. in: W. Berschin / D. Geuenich / H. Steuer (Hrsg.), *Mission und Christianisierung am Hoch- und Oberrhein* (6.–8. Jahrhundert) (Stuttgart 2000) 75–109; H.-W. Goetz, *Die Wahrnehmung anderer*

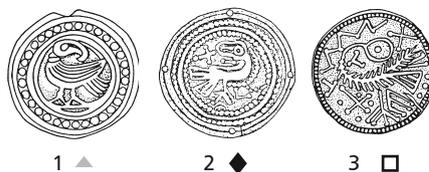
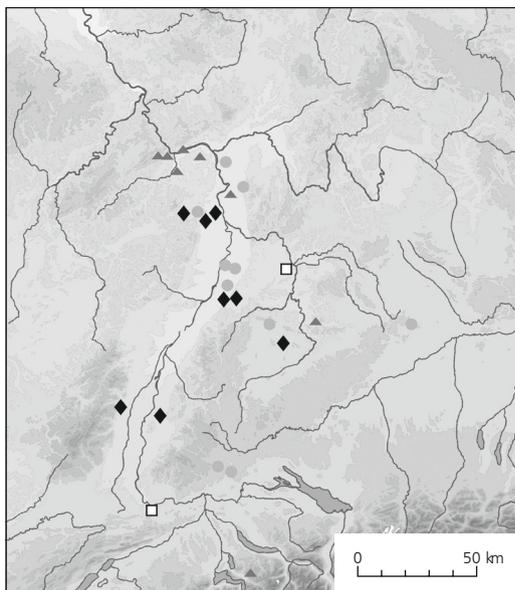
Religionen und christlich-abendländisches Selbstverständnis im frühen und hohen Mittelalter (5.–12. Jahrhundert), Bd. I (Berlin 2013) bes. 31–232.

²¹¹ E. Riemer, *Germania* 77, 1999, 609–636; M. Knaut in: S. Lorenz / B. Scholkmann / D. R. Bauer (Hrsg.), *Die Alemannen und das Christentum. Zeugnisse eines kulturellen Umbruchs*. Schr. Südwestdt. Landeskd. 48/2 = Veröff. Alemann. Inst. 71 (Tübingen 2003) 55–64; M. Odenweller, *Frühmittelalterl. Stud.* 48, 2014, 121–154; ders., *Studien zum christlichen Einfluss auf die materielle Kultur der Merowingerzeit. Christliche Symbole auf Grabbeigaben aus Gräberfeldern in West- und Süddeutschland*. Internat. Arch. 31 (Rhaden 2019).

²¹² Böhme (vorletzte Anm.) bes. 496–501.

²¹³ H. Steuer in: Nuber/Steuer/Zotz, *Südwesten* 193–217, bes. 213; H. Steuer in: E. Harding / N. Krentz (Hrsg.), *Symbolik in Zeiten von Krise und gesellschaftlichem Umbruch. Darstellung und Wahrnehmung vormoderner Ordnung im Wandel* (Münster 2011) 57–86. Siehe jetzt auch N. Krohn, ...weil sie nicht den Merowingerkönigen dienen konnten, wie sie es bisher gewohnt waren... Bestattungsformen bei Alamannen und Bajuwaren im 8. Jahrhundert zwischen Prunk und Politik. in: *Sondershäuser Beitr. Püstrich, Beih.* 2/2013 (Sondershausen 2013) 63–88.

Abb. 13 Brakteatenfibeln wie hier mit der Darstellung eines rückwärts ein Kreuz anblickenden Vogels oder eines Menschenbeziehungsweise Vogelpaares neben einem Lebensbaum dürfen als Nachweis zunehmender Christianisierung breiter Bevölkerungsschichten verstanden werden. (Dreieck) Variante A, (Raute) Variante B, (schwarz gerahmtes Quadrat) Variante C, (gefüllte Kreise) sonstige Vogeldarstellungen.



Rheingebiet stammenden Pressblech- und Brakteatenfibeln, die Motive wie den rückwärts auf ein Kreuz blickenden Vogel, ein neben dem Kreuz stehendes Menschenpaar oder Vögel neben einem Lebensbaum zeigen²¹² (Abb. 13).

Das Ende der Beigabensitte fällt in Südwest- und Süddeutschland allgemein in das letzte Viertel des siebten Jahrhunderts. Sie scheint Ausdruck eines sehr weitgehenden gesellschaftlichen Veränderungsprozesses zu sein, den Heiko Steuer folgendermaßen zusammenfasst: »Im Südwesten lösen sich in diesen Jahrzehnten um 700 die Dorfgemeinschaften auf, die Gräberfelder werden aufgegeben, Grabplünderungen in den Friedhöfen der unterlegenen Familien wird möglich und gezielt eingesetzt, um alte Familien und ihre Erinnerung zu vernichten. Die archäologischen Zeugnisse der Zeit um 700 und des frühen achten Jahrhunderts beschreiben auf jeden Fall eine völlig geänderte Gesellschaftsordnung. Die Bauernschaften in den Dörfern gehören jetzt verschiedenen Grundherrn, womit die alte Siedlungsgemeinschaft zerstört worden ist.«²¹³

Der süddeutsche Raum – Die Formierung der Baiovaren und die fränkische Herrschaft

Östlich an die alamannischen Gebiete schloss der baiovarische Siedlungsraum an. Die Genese der Baiovaren wird seit zwei Jahrzehnten intensiv diskutiert. Im Zentrum steht dabei vor allem die Frage nach dem Verhältnis zwischen der verbliebenen Romanitas und zugezogenen germanischen Gruppierungen.

Die römischen Grenzbefestigungen in Rätien blieben während der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts insgesamt – und im östlichen Abschnitt möglicherweise noch bis zum dritten Viertel desselben Jahrhunderts – besetzt²¹⁴. Die Belegung der großen Kastellfriedhöfe bricht, anders als bisher angenommen, nicht überall ab; so ist für das Gräberfeld Regensburg-Kupfermühler Straße von Kontinuität bis ins siebte Jahrhundert auszugehen. Bruchlos scheinen sich zudem im fünften Jahrhundert Einzelgräber und Kleinnekropolen anzuschließen, die zum Teil nur kurzfristig bis zum Jahrhundertende belegt wurden²¹⁵ und Teil eines vom Main-Gebiet bis nach Nordrumänien nachzuweisenden Phänomens sind²¹⁶. In einigen dieser Nekropolen sind nach den Ergebnissen der Strontiumisotopenanalyse ortsfremde Personen bestattet worden²¹⁷. Von der Mitte des fünften Jahrhunderts an setzt eine Reihe von Nekropolen ein – wie zum Beispiel im Kloster Alzburg sowie in der Bajuwarenstraße in Straubing und in Neuburg an der Donau –, die bis zum Ende dieser Bestattungssitte genutzt wurden²¹⁸.

²¹⁴ So z. B. Bürgle, s. H. Bender (Hrsg.), Das ›Bürgle‹ bei Gundremmingen. Die Grabung 1971 und neue Funde. Passauer Universitätsschr. Arch. 3 (Espelkamp 1996). – Abusina-Einig s. M. Gschwind, Abusina. Das römische Auxiliarkastell Einig an der Donau vom 1. bis 5. Jh. n. Chr. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 53 (München 2004). – Regensburg s. Th. Fischer / K. Dietz, Regensburg (Regensburg 1996) 203 f. – Für die westliche Raetia secunda s. M. Mackensen / F. Schimmer (Hrsg.), Der römische Militärplatz Submuntorium/Burghöfe an der oberen Donau. Archäologische Untersuchungen im spätrömischen Kastell und Vicus 2001–2007. Münchner Beitr. Provinzialröm. Arch. 4 (München 2013) 416–421; M. Konrad in: Konrad/Witschel, Legionslager 371–408; M. Konrad in: A. Schwarz / P. Soustal / A. Tcholakova (Hrsg.), Der Donaulimes in der Spätantike und im Frühmittelalter. *Miscellanea Bulgarica* 22 (Wien 2016) bes. 52–55; M. Konrad in: R. Bergmann / St. Stricker (Hrsg.), Römer – Baiern – Franken. Archäologie, Namensforschung, Sprachgeschichte im Main-Donau-Raum (Bamberg 2016) 53–81.

²¹⁵ So Unterhaching, s. Haas-Gebhard, Unterhaching.

²¹⁶ Siehe Anm. 34.

²¹⁷ Unterhaching s. Haas-Gebhard, Unterhaching 212–213. – Regensburg-Burgweinting s. S. Codreanu-Windauer / R. Schleuder, Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 54, 2013, 351–362, s. a. S. Hakenbeck u. a., *Am. Journal Physical Anthr.* 143, 2010, 235–249.

²¹⁸ Bittenbrunn s. R. Christlein, Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 8/9, 1971, 87–103; E. Pohl, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Bittenbrunn, Lkr. Neuburg-Schrobenhausen (ungedr. Diss. Bonn 1995). – Neuburg a. d. Donau

s. E. Keller, Das spätrömische Gräberfeld von Neuburg/Donau. *Materialh. Bayer. Vorgesch.* 40 (Kallmünz 1979). – Regensburg s. S. Codreanu-Windauer, *Arch. Jahr Bayern* 2003, 93–96; dies., *Arch. Jahr Bayern* 2005, 96–98; M. Hümmel, *Arch. Jahr Bayern* 2015, 88–90. – Straubing: Th. Fischer, Das bajuwarische Reihengräberfeld von Straubing. *Studien zur Frühgeschichte im bayerischen Donaunraum. Kat. Prähist. Staatslg.* 26 (Kallmünz 1993); H. Geisler, Das frühbairische Gräberfeld Straubing-Bajuwarenstraße I (Rahden 1998); G. Moosbauer, Kastell und Friedhöfe der Spätantike in Straubing. Römer und Germanen auf dem Weg zu den ersten Bajuwaren. *Passauer Universitätsschr. Arch.* 10 (Rahden 2005).

²¹⁹ Die Rolle germanischer Gruppierung betont Th. Fischer in: D. Boschung / S. Wittekind (Hrsg.), *Persistenz und Rezeption. Weiterverwendung, Wiederverwendung und Neuinterpretation antiker Werke im Mittelalter* (Wiesbaden 2008) 107–135. – Die Bedeutung der Romanitas betonen M. Konrad in: Konrad/Witschel, *Legionslager 371–408*; A. Rettner in: G. Graenert u. a. (Hrsg.), *Hüben und Drüben. Räume und Grenzen in der Archäologie des Frühmittelalters. Arch. u. Mus.* 48 (Liestal 2004) 255–286; A. Rettner in: Fehr/Heitmeier, *Baiovaria* 273–309; H. Fehr in: W. Pohl / M. Mehofer (Hrsg.), *Archaeology of Identity. Archäologie und Identität* (Wien 2010) 211–231. – Von historischer Seite s. W. Haubrichs, *Zeitschr. bayer. Landesgesch.* 69, 2006, 395–465.

²²⁰ T. Springer, *Arch. Korrb.* 15, 1985, 235–243; J. Haberstroh in: S. Biergert (Hrsg.), *Beiträge zur germanischen Keramik zwischen Donau und Teutoburger Wald* (Bonn 2000) 227–237. Zu Nachweisen von Keramik des Typus Friedenrain-Přešovice im böhmischen Raum s. J. Jiřík in: Fehr/Heitmeier, *Baiovaria* 359–402.

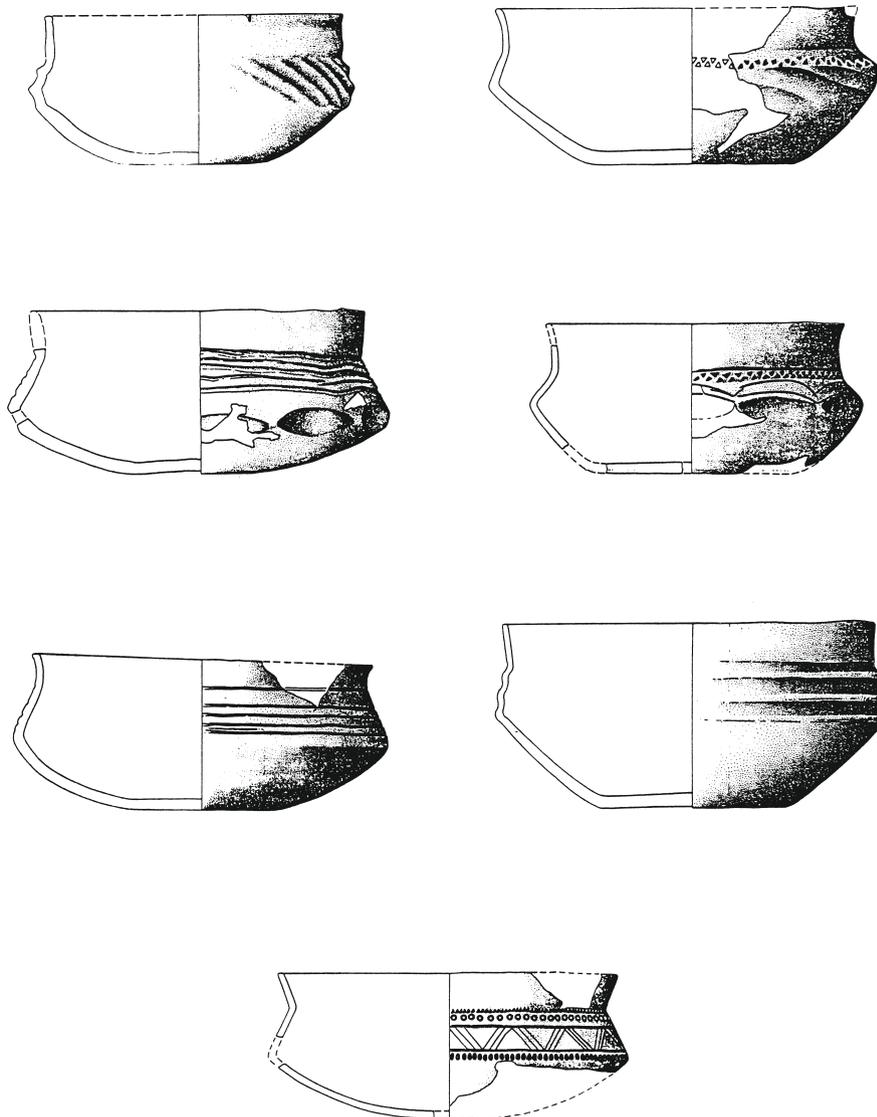


Abb. 14 Lange Zeit galt die Keramik aus dem namengebenden Brandgräberfeldern von Friedenrain bei Straubing und jene aus dem böhmischen Přeštovice als Nachweis baiovarischen Zuzugs in den niederbayerischen Raum entlang der Donau. Maßstab 1:5.

Intensiv diskutiert wird der Nachweis und Anteil der romanischen Bevölkerung an der Formierung der Baiovaren²¹⁹. Dies gilt gleichfalls für jene Personenverbände, die mit der Keramik vom Typus Friedenrain-Přeštovice in Verbindung gebracht werden²²⁰ (Abb. 14). Die in den zurückliegenden Jahrzehnten vorherrschende Vorstellung der Formierung der Baiovaren fasst kürzlich Jochen Haberstroh folgendermaßen zusammen: »1. Die Grenzsicherung der spätantiken Raetia übernehmen im wesentlichen germanische Föderaten, die sich im Vorfeld der Grenze niederlassen; 2. Ein Hauptanteil unter ihnen, erkennbar am so genannten Typ Friedenrain-Přeštovice, kommt aus Böhmen, zugewandert im Verlauf des 4. Jahrhunderts, andere Einheiten werden mit ›ostgermanischen‹ Söldnern aufgefüllt; 3. Die Grenzsicherung wird um

spätestens 450 aufgegeben, die Föderaten verlassen ihre Siedlungen im Vorfeld und besiedeln das Provinzgebiet; 4. Zum Zeitpunkt der Ersterwähnung der Baiovaren (551) ist die Stammesbildung abgeschlossen.«²²¹ Die jüngste Forschung geht davon aus, dass die Träger der Keramik vom Typus Friedenrain-Přeštovice nicht aus Böhmen eingewandert sind, sondern dass es sich bei der Keramik um eine regionale Ausprägung der großräumig verbreiteten, plastisch verzierten kaiserzeitlichen Feinkeramik handelt. Zudem liegt ein deutlicher zeitlicher Hiatus zwischen dem Ende des Auftretens dieser Keramik und der historischen Ersterwähnung der Baiovaren im Jahr 551 in der *Getica* des Jordanes²²² vor. Insgesamt lässt sich für die zweite Hälfte des fünften Jahrhunderts eine weitgehende Siedlungskontinuität im Hinterland der Donaugrenze nachweisen; insbesondere in Augsburg²²³ und seinem Umland, aber auch in weiteren Siedlungskammern im innerrätischen Raum ist die Besiedlungskontinuität und Weiternutzung römischer Gräberfelder belegt. Aus diesen Beobachtungen und weiteren, hier nicht angeführten Überlegungen wird eine Formierung der Baiovaren »frühestens in der Zeit Theoderichs [...] und dabei wohl an die alten Provinzgebiete gebunden«²²⁴ angenommen.

Die am Ende des fünften Jahrhunderts neu angelegten Gräberfelder orientieren sich, wie auch im fränkischen Rheinland, an der römischen Infrastruktur, also insbesondere am Straßensystem sowie an Kastellstandorten²²⁵, und wurden möglicherweise bedingt durch intensivere Bautätigkeit in der Münchner Schotterebene vor allem entlang der Donau und im Umland von Regensburg gefunden. Die Mehrzahl dieser Gräberfelder wurde bis zum weitgehenden Versiegen der Beigabensitte am Ende des siebten Jahrhunderts genutzt. Die Lage am Donaukorridor bindet diesen Raum in die eingangs geschilderten überregionalen Prozesse ein: In der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts wirkten Einflüsse aus dem mittleren Donauroum und in Folge der fränkischen Herrschaftsübernahme nach 536/37 verstärkt aus dem Merowingerreich. Regionale Auswirkungen scheint die fränkische Eroberung des alamannischen Siedlungsraumes im Jahr 506 zur Folge gehabt zu haben. Hierfür sprechen westliche Fibelformen, die verstärkt in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts in der sich formierenden Baiovaria zu finden sind. Möglicherweise auch auf die politische Konstellation

²²¹ J. Haberstroh in: Fehr/Heitmeier, *Baiovaria 125–147*, bes. 132. Dieses Bild wurde von Thomas Fischer auf dem Stand der seinerzeitigen Forschung entwickelt, s. in: H. Dannheimer / H. Dopsch [Hrsg.], *Die Bajuwaren. Von Severin bis Tassilo 488–788*. Ausstellungskat. Rosenheim und Mattsee (Korneuburg 1988) 39–45; in: H. Friesinger / F. Daim (Hrsg.), *Typen der Ethnogenese unter besonderer Berücksichtigung der Bayern II* (Wien 1990) 101–122.

²²² *Iord. Get.* 55, 280.

²²³ S. Ortisi, *Die Stadtmauer der raetischen Provinzhauptstadt Aelia Augusta – Augsburg*. *Augsburger Beitr. Arch.* 2 (Augsburg 2001); L. Bakker / G. Fleps, *Spätromische und frühmittelalterliche Gräber am Kitzenmarkt in Augsburg*. *Arch. Jahr Bayern* 2001 (2002), 96–99; L. Bakker in: M. Weitlauff /

M. Thierbach (Hrsg.), *Hl. Afra. Eine frühchristliche Märtyrerin in Geschichte, Kunst und Kult*. Ausstellungskat. Diözesanmus. St. Afra (Augsburg 2004) 42–51; W. Strömer in: A. Bihrer u. a. (Hrsg.), *Adel und Königtum im mittelalterlichen Schwaben* (Stuttgart 2009) 71–85; F. Heimerl, *Nordafrikanische Sigillata, Küchenkeramik und Lampen aus Augusta Vindelicum/Augsburg*. *Münchner Beitr. Provinzialröm. Arch.* 6 (Wiesbaden 2014).

²²⁴ J. Haberstroh in: Fehr/Heitmeier, *Baiovaria 125–147*, bes. 135.

²²⁵ So z. B. Trier, Lechtal 263–265; F. Weindauer, *Die frühmittelalterliche Besiedlung des südlichen Oberbayerns, des Salzburger Flach-, Tennen- und Pongaus, sowie des Tiroler Innals vom 6. bis zum 8. Jahrhundert*. *Universitätsforsch. prähist. Arch.* 253 (Bonn 2014) 288; B. Paffgen in: Koch, *Reihengräber 75–94*.

der ostgotischen Vorherrschaft unter Theoderich dem Großen in den Provinzen Raetia und Noricum im Zeitraum von 506 bis 536/37 sind ostgotische Funde zurückzuführen²²⁶. Gleichfalls politische Gründe könnten hinter dem Erscheinen mitteldeutscher Formen stehen²²⁷. Nicht weniger wichtig als die militärischen Aktionen dürfte die Heiratspolitik der Ostgoten, Franken und Thüringer gewesen sein²²⁸. In jedem Fall spiegeln diese Funde die hohe Mobilität von Sachen und Personen in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts im Raum zwischen Mitteldeutschland und der Alpenregion wider²²⁹. Einzelne Bestattungen, wie Grab 421 aus Altenerding, weisen aufgrund ihres Fundmaterials, aber auch nach den Ergebnissen der Strontiumisotopenanalyse, erneut nach Skandinavien beziehungsweise in den Ostseeraum²³⁰.

Anders als bei den Alamannen gibt es für den baiovarischen Siedlungsraum keine Hinweise auf die Ausübung heidnischer Kulte. Tatsächlich ist davon auszugehen, dass die Bevölkerung zwar nicht immer den Anforderungen der kirchlichen Vertreter genügend tief, aber zumindest äußerlich weitgehend christianisiert war. Dies lassen sowohl die archäologischen als auch die schriftlichen Quellen vermuten²³¹.

Der Blick über die Donau und in den nordbayerischen Raum, wo der Forschungsstand »unverändert problematisch«²³² ist, lässt im Mainfränkischen während des vierten und der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts intensive Bezüge in den mittelosteuropäischen Raum und insbesondere zur Przeworsk-Kultur erkennen²³³. Anders als südlich der Donau, wo sich nach der Mitte des fünften Jahrhunderts ein deutlicher Kulturwandel abzeichnet, zeigt das Formenspektrum nördlich der Donau überwiegend Kontinuitäten. So blieb beispielsweise hier die plastisch dekorierte Feinkeramik bis in das sechste Jahrhundert hinein in Gebrauch²³⁴. Erst im Verlaufe des sechsten Jahrhunderts bis in die Zeit um 600 traten Veränderungen auf, die in zunehmender »Frankisierung« des Fundmaterials auszumachen sind. In den östlichen und nördlichen Gebieten kam es ebenso wie in innerbaiovarischen Regionen zu einem sukzessive vollzogenen Landesausbau, der weit über das siebte Jahrhundert hinaus anhielt²³⁵.

²²⁶ V. Bierbrauer in: L. Wamser (Hrsg.), Karfunkelstein und Seide. Ausstellungskat. München (2010) 62–77; Haas-Gebhard, Unterhaching; B. Haas-Gebhard in: Fehr/Heitmeier, *Baiovaria* 245–271.

²²⁷ Losert/Pleterski, *Altenerding* 485.

²²⁸ St. Krautschick in: E. Chrysos / A. Schwarz (Hrsg.), *Das Reich und die Barbaren* (Wien 1989) 109–142; Wolfram, *Goten* 306–315; F. Lotter, *Völkerverschiebungen im Ostalpen-Mitteldonau-Raum zwischen Antike und Mittelalter* (375–600). *RGA Erg.-Bd.* 39 (Berlin und New York 2003) 133–140.

²²⁹ Unverständlich ist die Aussage von Hubert Fehr, dass für das Auftauchen bestimmter »Schmuckformen des 5. Jahrhunderts [...] nicht Wanderungen einzelner Personengruppen, sondern vielmehr das Fortbestehen des Kommunikationsraumes »Römisches Reich« (In: Fehr/Heitmeier, *Baiovaria* 311–336, bes. 332) die Grundlage bilden. In welcher Form

ein »Kommunikationsraum« in der Lage ist Objekte zu bewegen, erschließt sich nicht.

²³⁰ S. Hackenbeck u. a., *Arch. Korrb.* 42/2, 2012, 263 f.

²³¹ Zur Archäologie s. V. Bierbrauer, *Acta Praehist. et Arch.* 34, 2002, 209–224; Ch. Later in: Fehr/Heitmeier, *Baiovaria* 567–611. – Zu Schriftquellen s. R. Deutingen in: ebd. 613–632.

²³² J. Haberstroh in: Fehr/Heitmeier, *Baiovaria* 125–147, bes. 137. – Ein Überblick zum 5. Jh. s. J. Haberstroh / M. Harbeck, *Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl.* 54, 2013, 325–337.

²³³ J. Schuster, *Germania* 79, 2001, 63–92; Haberstroh, *Scheßlitz-Burgellern* 201–262, bes. 250–253. Zum Historischen s. R. Kaiser, *Die Burgunder* (Stuttgart 2004) 26–34.

²³⁴ A. Siegmüller, *Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl.* 45/46, 2004/2005, 195–270.

²³⁵ So z. B. Trier, *Lechtal* 265–273; Schwarz, *Landesausbau*; C. Haberstroh, *Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Wirbenz*. *Kat. Arch. Staatslg.* München 30 (München 2004).

Die Folge war auch eine Annäherung zwischen dem fränkischen und dem slawischen Siedlungsraum²³⁶. Erste gesicherte Hinweise für Slawen im baiovarischen Raum liegen seit dem ausgehenden sechsten Jahrhundert vor²³⁷.

Mit der baiovarischen Frühzeit hat sich von historischer Seite aus jüngst eingehend Irmtraut Heitmeier²³⁸ – zum Teil mit deutlichen Neuinterpretationen – befasst. Der Ersterwähnung der Baivoaren im Jahr 551 folgen bis zum siebten Jahrhundert wenige verlässliche Angaben²³⁹. Der erste historisch überlieferte ›Dux‹ der Baoivaren und der Baiovaria, die ungefähr mit dem Territorium der Raetia II zusammenfällt, ist Garibald I. aus dem Geschlecht der Agilolfinger. Zum Jahr 555/56 berichtet Gregor von Tours, dass der Frankenkönig Chlothar I. die langobardische Königstochter und merowingische Königswitwe Walderada dem ›Garivaldus dux‹ zur Frau gab. Garibald stellte sich in den folgenden Jahren auf die langobardische Seite. Seine Parteinahme führte 588 zum Scheitern eines fränkischen Vorstoßes nach Norditalien. Seine Tochter Theodolinda, die zukünftige Gemahlin des langobardischen Königs Authari, floh mit ihrem Bruder Gundobald in das italische Exil. Hier begründete Gundobald die bis 712 regierende baiovarische Dynastie²⁴⁰. Seit der Einsetzung von Tassilo I. durch Childebert II. nach 591/92 war die Baiovaria fester Bestandteil des fränkischen Reiches. Zwischen 592 und 610 kam es zu drei Feldzügen gegen Slawen im binnennorischen Drautal. Bis zum Jahr 680, dem Herrschaftsantritt Theodos, schweigen in der Folge die Quellen zum Herzogtum Baiern²⁴¹.

Die Formierung des fränkischen Reiches und sein Ausgreifen nach Osten

Im Jahr 1996 fasst Horst Wolfgang Böhme die Entstehung der Gens der Franken und des fränkischen Reiches folgendermaßen zusammen: »Betrachtet man die recht komplizierten Vorgänge der fränkischen Ethnogenese unter diesem Aspekt, so muß man von der ›klassischen‹ Theorie der Eroberung Galliens durch die Franken wohl Abschied nehmen und das langsame Einsickern fränkischer und anderer germanischer Bevölkerungsgruppen seit dem 4./5. Jahrhundert als einen bedeutsamen siedlungsgeschichtlichen Prozeß auffassen, der im Verlaufe von gut 100 Jahren zu einer ›Barbarisierung‹ Nordgalliens führte und die ethnischen und sozialen Strukturen

²³⁶ Haberstroh, Regnitz 227–272.

²³⁷ Intensiv hat sich mit der Frage der slawischen Besiedlung Hans Losert in den zurückliegenden beiden Jahrzehnten befasst, s. z. B. in: F. Biermann / Th. Kersting / A. Klammt (Hrsg.), Siedlungsstrukturen und Burgen im westslawischen Raum. Beitr. Ur.- u. Frühgesch. Mitteleuropa 52 (Langenweißbach 2009) 219–294; Losert, Regensburg-Großprüfening 475–487; in: M. Kluxen u. a. (Hrsg.), Fremde in Franken. Migration und Kulturtransfer. Gesch. u. Kultur Mittelfranken 4 (Würzburg 2016) 52–104. – Zu merowingerzeitlichen Brandbestatungen in Bayern s. R. Masanz, Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 51, 2010, 321–406; ders., Völkerwanderungszeitliche Brandgräber aus Freystadt-Forchheim (Oberpfalz). Materialh. bayer. Archäologie 104 (Kallmünz 2017).

²³⁸ I. Heitmeier in: Fehr/Heitmeier, Baiovaria 463–550.

²³⁹ Ebd. 501–509.

²⁴⁰ Zur Archäologie s. St. Keim, Kontakte zwischen dem alamannisch-bajuwarischen Raum und dem langobardenzeitlichen Italien (Rahden 2007) 42–62.

²⁴¹ Entsprechend problematisch ist die Frage nach dem baiovarischen Ausgreifen nach Süden in den Alpenraum, s. I. Heitmeier in: Romanen [und] Germanen im Herzen der Alpen zwischen 5. und 8. Jahrhundert. Beitr. Ausstellungskat. Schloss Runkelstein (Bozen 2005) 45–67; Bier-brauer/Notdurfter, Säben 300–308.

²⁴² H. W. Böhme in: Wiczorek, Franken 90–101, bes. 101.

dieser Provinz nachhaltig veränderte.«²⁴² Diese knappe Beschreibung hat in ihren zentralen Aussagen bis heute Bestand, auch wenn der prägenden Kraft der aus dem Rechtsrheinischen stammenden Gruppierungen bei der Transformierung des spätantiken Galliens heute verschiedentlich eine weit geringere Bedeutung zugemessen wird. Intensive Diskussionen hat so zum Beispiel in den letzten Jahren die Bewertung der waffenführenden Männergräber erlebt, die von Böhme als fränkische Föderaten angesprochen werden. Verschiedentlich wurde diese Interpretation in den letzten anderthalb Jahrzehnten in Frage gestellt und in den Bestatteten Mitglieder der regionalen römischen Eliten erkannt, deren Beisetzung als Demonstration ihrer neuen sozialen Position genutzt wurde²⁴³.

Archäologisch und historisch ist die Herausbildung der fränkischen Vorherrschaft im nordgallischen Raum von spätestens der Mitte des fünften Jahrhunderts an in ihren Grundzügen deutlich nachvollziehbar²⁴⁴. Sie mündete historisch in der sich immer stärker verfestigenden Herrschaft Childerichs²⁴⁵ als fränkischer König in Tournai, der als föderierter General zunächst noch gemeinsam mit Aegidius, seinem Sohn Syagrius und dem Comes Paulus gegen die Westgoten in Südfrankreich kämpfte. Sein Sohn Chlodwig übernahm nach Bischof Remigius im Jahr 482 die »administratio Secundae Belgicae« und besiegte bereits 486 Syagrius, den er hinrichten ließ. Damit fand die römische Herrschaft im nordgallischen Raum endgültig ihr Ende. »Die Belgica II wurde zur Keimzelle des merowingischen Frankenreichs, dem die Zukunft gehörte«²⁴⁶, wie Ulrich Nonn feststellt.

Die Politik Chlodwigs zielte in den folgenden Jahren auf die kontinuierliche Erweiterung seines Herrschaftsgebietes ab²⁴⁷, wobei er mit seiner Taufe vermutlich im Jahre 508 den entscheidenden Schritt zur Anerkennung seiner Herrschaft durch den oströmischen Kaiser, vor allem aber durch die gallische senatorische Aristokratie erreichte²⁴⁸ und zugleich für die Anbindung des fränkischen Reiches an den mediterranen Raum

²⁴³ Diese Interpretation resultiert nicht zuletzt aus der Bedeutung, die dem Bestattungsritual zugesprochen wird. In der Frühmittelalterforschung dominiert derzeit die vor allem von Sebastian Brather mehrfach vorgetragene Funktion der Grablegung »als Abbild der Rolle des Toten im Leben« und »eher [als] ein Spiegel des Sozialprestiges und damit der sozialen Identität von Individuen und Gruppe«, s. in: Meier/Patzold, Chlodwigs Welt 567–607, bes. 567–569, s. a. in: Festschr. Steuer 247–284. Eine weitgehend andere, stärker den Bestatteten in den Blick nehmende Interpretation vertritt z. B. Jürgen Hanning, der der Auffassung ist, dass »die Grabbeigaben [...] wohl weniger als Dokumentation des ehemaligen Ranges und der sozialen Stellung im Diesseits anzusehen [sind] denn als Mittel, dem Toten seine Stellung in den jenseitigen Distributionsprozessen zu bewahren«, s. in: R. van Dülmen (Hrsg.), Stud. hist. Kulturforsch. 1 (Frankfurt a. M. 1986) 11–37, bes. 30.

²⁴⁴ Zur fränkischen Ethnogenese, archäologisch gesehen Schmauder, Relationship 271–306;

F. Siegmund, Alemannen und Franken. RGA Erg.-Bd. 23 (Berlin und New York 2000); M. Martin, Xantener Ber. 15, 2009, 1–50. – Historisch gesehen U. Nonn, Die Franken (Stuttgart 2010) 15–31 mit älterer Lit. – Weiterhin H. Grahn-Hoek, Rhein. Vierteljahresbl. 69, 2005, 1–69; H. Castritius in: S. Brather u. a. (Hrsg.), Historia Archaeologica. RGA Erg.-Bd. 70 (Berlin und New York 2009) 217–226.

²⁴⁵ Zu Childerich und dessen Grablege s. Quast, Childerich.

²⁴⁶ U. Nonn, Die Franken (Stuttgart 2010) 110.

²⁴⁷ Im Jahr 506 werden mit dem Sieg über die Westgoten bei Vouillé weite Teile West- und Südfrankreichs dem fränkischen Reich eingegliedert, s. Schmauder, Relationship 284–287 mit Lit.; L. Bourgeois (Hrsg.), Wisigoths et francs autour de la bataille de Vouillé, 507. Recherches récentes sur le haut Moyen Âge dans le centre-ouest de la France (Saint-Germain-en-Laye 2010).

²⁴⁸ A. Dierkens in: Wiczorek, Franken 183–191; M. Rouche in: Wiczorek, Franken 192–199.

sorgte – eine richtungweisende Entscheidung, die wesentlich zum langfristigen Bestand des fränkischen Reiches zunächst als »spätantiker Randkultur«²⁴⁹ und in den folgenden Jahrhunderten als sich herausbildende Vormacht im europäischen Raum sorgte.

Die Erweiterung der fränkischen Herrschaft in den rechtsrheinischen Raum ist mit sechs zentralen militärischen Ereignissen verbunden: Erstens mit der Schlacht bei Zülpich gegen die Alamannen im Jahr 497, die das Vordringen dieses Stammes an den Mittelrhein und darüber hinaus zum Erliegen brachte, zweitens mit dem Sieg des fränkischen Heeres über die Alamannen im Jahr 506 und drittens mit dem Triumph im darauf folgenden Jahr 507 über die Westgoten, viertens mit der Besetzung Burgunds, das 532/534 endgültig seine Selbständigkeit einbüßte²⁵⁰, bis hin zu, fünftens, dem Erfolg gegen das Thüringerreich unter Theudebert I. (mit Childeberts Unterstützung) spätestens im Jahr 534 und, sechstens, der Eroberung des baiovarischen, also rätischen Raums in den Jahren 536/37 wohl mit byzantinischer Zustimmung in der Folge der veränderten machtpolitischen Lage nach dem Tod Theoderichs des Großen 526 und damit verbunden der Abtretung Venetiens im Jahr 545 sowie der Teileroberung Binnennoricums.

Im Jahr 546/47 schreibt Theudebert selbstbewusst in einem Brief an den Kaiser Justinian: »Die nostri misericordiam feliciter subactis Thoringiis et eorum provinciis adquisita, exextinctis ipsorum tunc tempore regibus, Norsavorum itaque gentem nobis placata maiestate, colla subdentibus edictis ideoque, Deo propitio, Wesigotis, incolomes franciae, septentrionalem plagam Italiaeque Pannoniae cum Saxonibus, Euciis, qui se nobis voluntate propria tradiderunt, per Danubium et litem Pannoniae usque in oceanis litoribus custodiende Deo dominatio nostra porrigetur.«²⁵¹ Freilich war die fränkische Herrschaft in den aufgeführten Regionen faktisch zum Teil kaum durchgesetzt; es bedurfte hierzu vielfach noch mehrerer Jahrzehnte oder wie im Fall des sächsischen Siedlungsraumes noch über hundertfünfzig Jahre.

Archäologisch ist dieser Prozess regional sehr unterschiedlich greifbar. Dies gilt zum Beispiel für den archäologischen Nachweis des fränkischen Ausgreifens in den Raum südlich der Loire und insbesondere in die südostfranzösischen Regionen²⁵². Hier dominierte eindeutig die Romanitas. Sehr viel deutlicher zeichnen sich die Auswirkungen dieser Ereignisse im archäologischen Fundgut als »Frankisierung« in Süddeutschland ab und lassen sich anhand gezielter Ansiedlung von fränkischen Gruppen vor allem im alamannischen Raum belegen. In Mitteldeutschland stand der Beginn verstärkter »Frankisierung« offensichtlich nicht im Zusammenhang mit den Ereignissen zwischen 531 und 534, sondern setzte erst im letzten Drittel des sechsten Jahrhunderts ein, wohl aber weniger in Form eines Zuzugs fränkischer Personengruppen, sondern als »eklektizistisch« genutzter Kulturtransfer²⁵³. Mit der Unterwerfung der elbgermanischen Warnen im Jahr 595 dehnte sich der fränkische Herrschaftsanspruch bis in das Elbe-Havel-Gebiet aus²⁵⁴, ohne dass exakte Aussagen zum Grenzverlauf möglich wären.

²⁴⁹ Hauck, Randkultur.

²⁵⁰ R. Kaiser, Die Burgunder (Stuttgart 2004) 57–74.

²⁵¹ MGH, Epistolae Merovingici et Karolini aevii I, III: Epistolae Austriacae (Berlin 1895) 20, 133.

²⁵² Allg. s. G. Bühner-Thierry / Ch. Méraux, 481–888. La France avant La France (Paris 2010).

²⁵³ U. Trenkmann, Thüringen im Merowingerreich. Zur chronologischen und kulturgeschichtli-

chen Aussagekraft von Gräberfeldern des 6.–8. Jahrhunderts (unveröff. Diss. Bonn 2017).

²⁵⁴ E. Ewig, Die Merowinger und das Frankenreich (Stuttgart 1988) 34 f. 49 f. 71–74; I. Wood in: R. Hodges (Hrsg.), The Transformation of the Roman World 3 (Leiden und Boston 1998) 231 f., s. a. B. Schmidt, Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 75, 1992, 313–332.

Sehr viel komplizierter und weniger klar historisch fassbar gestaltete sich das Verhältnis zwischen Franken und Sachsen. Nicht vergessen werden darf dabei, dass vermutlich Gruppierungen aus dem später sächsischen Raum Anteil an der Herausbildung des Frankenreiches gehabt haben dürften. Auch hier ist seit dem sechsten Jahrhundert eine regional unterschiedlich starke, aber dennoch allmähliche ›Frankisierung‹ im Sachgut zu beobachten, ohne dass diese jedoch zur Akzeptanz flächendeckender fränkischer Vormacht in den Regionen rechts des Rheins geführt hätte. Militärisch wurden die Franken erstmals unter Chlothar I. (gest. 561) massiv im sächsischen Raum aktiv. Sein Sohn Sigibert I. (gest. 575) setzte diese Politik fort. Die folgenden Könige betrieben eine wechselnde Politik, die zwischen Bündnisabschlüssen und kriegerischen Ereignissen schwankte. Erst unter Karl dem Großen wurde der sächsische Siedlungsraum in einer sich über annähernd dreißig Jahre hinziehenden Folge immer wieder aufflammender blutiger Kriege dem fränkischen Reich einverleibt. Jetzt trat das fränkische Reich auch im Niederelbegebiet mit den Slawen in Kontakt.

Prof. Dr. Michael Schmauder, LVR-Landesmuseum, Bachstraße 9, 53115 Bonn,
michael.schmauder@lvr.de

Bildrechte. Abb. 1, 3, 6 und 8 LMB, Ausführung Martin Pütz (1, 6 und 8) sowie Jürgen Vogel (3). – Abb. 2, 5, 7; 9 bis 11 und 13 Umzeichnung LMB, Ausführung Martin Pütz. – Abb. 2 Reproduziert nach M. Knaut / D. Quast, *Die Völkerwanderung. Europa zwischen Antike und Mittelalter* (Stuttgart 2005) 38 oben. – Abb. 4 P. Nycz, *Muzeum Okręgowe w Rzeszowie*. – Abb. 5 Das Beispiel nach J. Werner, *Bayer. Vorgeschl.* 46, 1981, Beilage 2, die Karte nach Jan Schuster, *The Świlcza Hoard. An extraneous 5th century AD complex from the northern Carpathian Foreland*. *Wiadomości Archeologiczne* 57, 2016, 227–263 Abb. 9 bzw. M. Trzeciecki, *The Past Societies V* (Warschau 2016) 19 Abb. 2. – Abb. 7 Reproduziert nach M. Parczewski, *Najstarsza faza kultury wczesnosłowiańskiej w Polsce* (Die älteste Phase der früh-slawischen Kultur in Polen) (Krakau 1988) Seite 77 Abb. 5. – Abb. 9 Reproduziert nach Schmid, *Feddersen-Wierde*. – Abb. 10 Entwurf Alexandra Pesch, Ausführung Jürgen Schüller (Schleswig), abgedruckt O. Grimm / A. Pesch, *The Gudme/Gudhem Phenomenon*. *Kongr. Schleswig 2010* (Neumünster 2011) 50 Abb. 4. – Abb. 11 Das Beispiel nach J. Bemann, *Slovenska Arch.* 49, 2001, 63 Abb. 2, 4. Die Karte nach Vorlage Jan Schuster [angefragt], *The Świlcza Hoard. An extraneous 5th century AD complex from the northern Carpathian Foreland*. *Wiadomości Archeologiczne* 57, 2016, 227–263 Abb. 10. – Abb. 12 Georg und Renate Schulzen, reproduziert nach E. M. Neuffer, *Der Reihengräberfriedhof von Donzdorf*. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 2 (Stuttgart 1972) Taf. 22 und 23. – Abb. 13 RGK, Ausführung Kristine Ruppel, RGK, nach U. Koch, *Arch. Korrb.* 4, 1974, 259–266 Taf. 70, mit Ergänzungen abgedruckt bei H. W. Böhme, *Germania* 74, 1996, 499 Abb. 7. – Abb. 14, Reproduziert nach T. Springer, *Arch. Korrb.* 15, 1985, 236 Abb. 1.

Resümee. Aus dem fünften bis siebten Jahrhundert sind im Raum zwischen Oder, Rhein und Donau vielfältige Veränderungen fassbar, die – rückblickend und überregional betrachtet – wesentliche Grundlagen für die Formierung des mittelalterlichen Europa geschaffen haben. Die Entwicklung im fünften Jahrhundert wurde von kulturellen Einflüssen geprägt, die durch den Vorstoß der hunnischen Vielvölkerkonföderation in das nördliche Schwarzmeergebiet und darüber hinaus von Ost nach West verbreitet wurden. Im sechsten Jahrhundert kehrte sich diese Richtung durch das Erstarren des Fränkischen Reiches um. Zugleich bildete sich ein neues Kulturmodell, das mit den historisch bezeugten Slawen in Verbindung zu bringen ist. Es fasste in Ostmitteleuropa dort Fuß, wo bisherige germanische Besiedlung signifikant zurückgegangen war beziehungsweise regional aufgehört hatte. Für das fünfte und sechste Jahrhundert sind zudem überregionale Kontakte mit Skandinavien kennzeichnend.

Summary. From the fifth to seventh centuries, many changes took place in the area between the Oder, Rhine, and Danube, which - in retrospect and from a supra-regional perspective - created essential foundations for the formation of medieval Europe. The development in the fifth century was shaped by cultural influences, which were spread by the advance of the Hun multi-ethnic conglomeration into the northern Black Sea area and beyond, from east to west. In the sixth century this direction reversed by the strengthening Frankish Empire. At the same time, a new cultural model was formed that can be associated with the historically testified Slavs. It gained a foothold in Eastern Central Europe where previous Germanic settlement had declined significantly or had ceased regionally. Supra-regional contacts with Scandinavia are also characteristic of the fifth and sixth centuries.

Streszczenie. Od piątego do siódmego wieku w regionie pomiędzy Odrą, Renem a Dunajem doszło do różnorodnych zmian, które – patrząc retrospektywnie – tworzyły podstawy dla formowania się średniowiecznej Europy. Decydujący wpływ na rozwój w piątym wieku miała przede wszystkim migracja ludów pod sztandarem huńskim na tereny położone na północ od Morza Czarnego i dalej w kierunku zachodnim. W szóstym wieku wzrost znaczenia państwa frankijskiego spowodował odwrócenie kierunku wpływów kulturowych. W tym czasie powstał się również nowy model kulturowy, który można łączyć z historycznie potwierdzonymi Słowianami. We wschodniej części Europy Środkowej rozwinął się on w regionach wcześniejszego osadnictwa germańskiego, które znacząco się zmniejszyło, lub nawet zanikło całkowicie. Ponadto, w piątym oraz szóstym wieku obserwować można ponadregionalne kontakty ze Skandynawią.

Abkürzungen

- Ausst. Alamannen
Aufderhaar, Sievern Die Alamannen. Ausstellungskat. Stuttgart (1997).
I. Aufderhaar, Sievern, Ldkr. Cuxhaven – Analyse einer
Zentralregion von der ausgehenden Vorrömischen
Eisenzeit bis in das 6. Jh. n. Chr. Studien zur
Landschafts- und Siedlungsgeschichte im südlichen
Nordseeküstengebiet 8 (Rahden 2016).
- Baumann, Merxleben N. Baumann, Das ältermerowingerzeitliche Gräberfeld
von Merxleben, Unstrut-Hainich-Kreis. Alt-Thüringen
44, 2014/15, 57–166.
- Bemmann,
Niemberger Fibeln J. Bemmann, Die Niemberger Fibeln und die
Chronologie der Völkerwanderungszeit in
Mitteldeutschland. Slovenská Arch. 49, 2001, 59–101.
- Bemmann/Schmauder,
Kulturwandel ders. / M. Schmauder (Hrsg.), Kulturwandel in
Mitteleuropa. Langobarden – Awaren – Slawen. Koll.
Vor- u. Frühgesch. 11 (Bonn 2008).
- Bierbrauer,
Ethnos und Mobilität V. Bierbrauer, Ethnos und Mobilität im 5. Jahrhundert
aus archäologischer Sicht. Vom Kaukasus bis nach
Niederösterreich. Bay. Akad. Wiss., Phil.-Hist. Kl.,
Abhandl., N. F., H. 131 (München 2008).
- Bierbrauer/Notdurfter,
Säben V. Bierbrauer / H. Notdurfter, Die Ausgrabungen im
spätantik-frühmittelalterlichen Bischofssitz Sabiona-
Säben in Südtirol I. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch.
58 (München 2015).
- Bierbrauer, Goten V. Bierbrauer, Goten im Osten und Westen. Ethnos
und Mobilität am Ende des 5. und in der 1. Hälfte
des 6. Jahrhunderts aus archäologischer Sicht. In:
F. Naumann-Steckner / B. Päffgen / R. Thomas (Hrsg.),
Zwischen Orient und Okzident. Festschr. Hansgerd
Hellenkemper. Kölner Jahrb. 43, 2010, 71–111.
- Biermann,
Dunkles Jahrhundert F. Biermann, Über das ›dunkle Jahrhundert‹ in der
späten Völkerwanderungs- und frühen Slawenzeit
im nordostdeutschen Raum. In: ders. / Th. Kersting /
A. Klammt (Hrsg.), Die frühen Slawen. Von der
Expansion zu gentes und nationes. Teilbd. 1: Beiträge
zum Schwerpunktthema. Beiträge der Sektion zur
slawischen Frühgeschichte des 8. Deutschen Archäologie-
kongresses, Berlin 2014 (Langenweißbach 2016) 9–26.
- Böhme, Sachsen H. W. Böhme, Das nördliche Niedersachsen zwischen
Spätantike und frühem Mittelalter. Zur Ethnogenese
der Sachsen aus archäologischer Sicht. Probleme der
Küstenforsch. im südl. Nordseegebiet 28 (Oldenburg
2003) 251–270.

- Brather, Slawen S. Brather, Archäologie der westlichen Slawen. RGA Erg.-Bd. 61 (2. Aufl., Berlin und New York 2008).
- Brather/Dendorfer, Oberrhein S. Brather / J. Dendorfer (Hrsg.), Grenzen, Räume und Identitäten. Der Oberrhein und seine Nachbarregionen von der Antike bis zum Hochmittelalter (Ostfildern 2017).
- Brieske, Liebenau V. Brieske, Schmuck und Trachtbestandteile des Gräberfeldes von Liebenau, Kreis Nienburg/Weser. Vergleichende Studien zur Gesellschaft der frühmittelalterlichen Sachsen im Spannungsfeld zwischen Nord und Süd. Stud. Sachsenforsch. V 6 (Oldenburg 2001).
- Castritius/Geuenich/Werner, Thüringer H. Castritius / D. Geuenich / M. Werner (Hrsg.), Die Frühzeit der Thüringer. Archäologie, Sprache, Geschichte. RGA Erg.-Bd. 63 (Berlin und New York 2009).
- Fansa, Nordwestdeutschland M. Fansa (Hrsg.), Über allen Fronten. Nordwestdeutschland zwischen Augustus und Karl dem Großen (Oldenburg 1999).
- Fehr/Heitmeier, Baiouaria H. Fehr / I. Heitmeier (Hrsg.), Die Anfänge Bayerns. Von Raetien und Noricum zur frühmittelalterlichen Baiouaria (Sankt Ottilien 2014).
- Festschr. Carnap-Bornheim B. V. Eriksen u. a. (Hrsg.), Interaktion ohne Grenzen. Beispiele archäologischer Forschungen am Beginn des 21. Jahrhunderts, Festschr. C. von Carnap-Bornheim (Schleswig 2017).
- Festschr. Harhoiu A. Măgureanu / E. Gáll (Hrsg.), Între Stepă și Imperu. Zwischen der Steppe und dem Reich. Studii în onoarea lui Radu Harhoiu. Archäologische Studien für Radu Harhoiu zum 65. Geburtstag (Bukarest 2010) 149–175.
- Festschr. Ioniță V. Mihailescu-Bîa / C. Hriban / L. Munteanu (Hrsg.), Miscellanae Romano-Barbarica in honorem septagenarii magistri Ion Ioniță oblata (Iași 2006).
- Festschr. Steuer S. Brather / D. Geuenich / Chr. Huth (Hrsg.), Historia Archaeologica. Festschr. Heiko Steuer. RGA Erg.-Bd. 70 (Berlin und New York 2009).
- Fischer/Precht/Tejral, Limes Th. Fischer / G. Precht / J. Tejral (Hrsg.), Germanen beiderseits des spätantiken Limes. Materialien des X. Internationalen Symposiums ›Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im nördlichen Mitteldonauegebiet‹, Xanten 1997. Spisy Arch. Ústavu AV ČR Brno 14 (Köln und Brünn 1999).

- Fonnesbech-Sandberg, E. Fonnesbech-Sandberg, *Contacts between Denmark and the Continent during the Migration Period*. In: B. Hårdh / B. Wyszomirska-Werbart (Hrsg.), *Contacts across the Baltic Sea during the Late Iron Age (5th–12th centuries)*. Baltic Sea Conference, Lund 1991. Univ. Lund, Inst. of Arch. Report Ser. 43 (Lund 1992) 37–48.
- Fredegar A Kusternig, *Fredegar*. In: *Quellen zur Geschichte des 7. und 8. Jahrhunderts*. Ausgewählte Quellen zur Geschichte des Mittelalters. Freiherr-vom-Stein-Gedächtnisausgabe, Bd. IVa (Darmstadt 1982) 3–271.
- Freeden/Koch/Wieczorek, U. von Freedon / U. Koch / A. Wieczorek (Hrsg.), *Völker* Völker an Nord- und Ostsee und die Franken. Akten des 48. Sachsensymposiums in Mannheim vom 7. bis 11. September 1997. Koll. Vor- u. Frühgesch. 3 (Bonn 1999).
- Haas-Gebhard, B. Haas-Gebhard, *Unterhaching*. Eine Grabgruppe der Zeit um 500 n. Chr. bei München. Abhandl. u. Bestandskat. Arch. Staatslg. 1 (München 2013).
- Haberstroh, Regnitz J. Haberstroh, *Merowingische Funde an der Regnitz*. Landesausbau an der Ostgrenze des Frankenreiches. Bayer. Vorgeschichtsbl. 63, 1998, 227–272.
- Haberstroh, Oberfranken ders., *Germanische Funde der Kaiser- und Völkerwanderungszeit aus Oberfranken*. Materialh. Bayer. Vorgesch. Reihe A, Bd. 82 (Kallmünz 2000).
- Haberstroh, Scheßlitz-Burgellern ders., *Der Reisberg bei Scheßlitz-Burgellern in der Völkerwanderungszeit*. Überlegungen zum 5. Jahrhundert n. Chr. in Nordbayern. *Germania* 81, 2003, 201–262.
- Harhoiu/Spănu/Gáll, R. Harhoiu / D. Spănu / E. Gáll, *Barbari la Dunăre*. *Istorie Documente Mărturi* (Klausenburg [Cluj-Napoca] 2011).
- Hauck, Randkultur K. Hauck, *Von einer spätantiken Randkultur zum karolingischen Europa*. *Frühmittelalterl. Stud.* 1, 1967, 3–93.
- Heinrich-Tamáška/ Krohn/Ristow, O. Heinrich-Tamáška / N. Krohn / S. Ristow (Hrsg.), *Mitteleuropa* der Arbeitsgemeinschaft Spätantike und Frühmittelalter *Dunkle Jahrhunderte in Mitteleuropa*. Tagungsbeiträge 1–2. *Stud. Spätantike u. Frühmittelalter* 1 (Hamburg 2009).

- Hilberg, Bügelfibeln V. Hilberg, Masurische Bügelfibeln. Studien zu den Fernbeziehungen der völkerwanderungszeitlichen Brandgräberfelder von Daumen und Kellaren. Schr. Arch. Landesmus. Schleswig 9 (Neumünster 2009).
- Ivanišević/Kazanski, Realm V. Ivanišević / M. Kazanski (Hrsg.), *The Pontic-Danubian Realm in the Period of the Great Migration* (Paris und Belgrad 2012).
- Jöns/Schneeweiß, Slawen H. Jöns / J. Schneeweiß, Frühe Slawen. Einwanderung, früheste Nachweise ländlicher Siedlungen. Einleitung und Diskussion. In: K.-H. Willroth u. a. (Hrsg.), *Slawen an der Mittel- und Ostsee. Untersuchungen zur ländlichen Besiedlung, zum Burgenbau, zu Besiedlungsstrukturen und zum Landschaftswandel*, Kongr. Frankfurt a. M. 2010 = Frühmittelalterl. Arch. zwischen Ostsee u. Mittelmeer 4 (Wiesbaden 2013).
- Keller, Schriftquellen H. Keller, Alamannen und Sueben nach den Schriftquellen des 3. bis 7. Jahrhunderts. Frühmittelalterl. Stud. 23, 1989, 89–111.
- Kiss, Kölked-Feketekapu A. Kiss, Das frühawarenzeitlich gepidische Gräberfeld von Kölked-Feketekapu A. Monogr. Frühgesch. u. Mittelalterarch. 2 = Stud. Arch. Awaren 5 (Innsbruck 1996).
- Koch, Schretzheim U. Koch, Das Reihengräberfeld bei Schretzheim. *Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit*, A 13 (Berlin 1977).
- Koch, Reihengräber dies. (Hrsg.), *Reihengräber des frühen Mittelalters – nutzen wir doch die Quellenfülle!* Mannheimer Gesch. bl. 8 = Forsch. Spätant. u. Mittelalter 3 (Remshalden 2016).
- Konrad/Witschel, Legionslager M. Konrad / Chr. Witschel (Hrsg.), *Römische Legionslager in den Rhein- und Donauprovinzen. Nuclei spätantik-frühmittelalterlichen Lebens?* Bayer. Akad. Wiss., Phil.-Hist. Kl. Abhandl. N. F., H. 138 (München 2011).
- Laux, Sächsische Gräberfelder F. Laux, *Sächsische Gräberfelder zwischen Weser, Aller und Elbe. Aussagen zur Bestattungssitte und religiösem Verhalten*. Stud. Sachsenforsch. 12 (Oldenburg 1999) 143–177.
- Losert, Regensburg-Großprüfening H. Losert, *Das Brandgräberfeld von Regensburg-Großprüfening und die frühen Slawen in Pannonien*. In *Gedenken an Marek Dulinicz*, Warschau († 2010). In: O. Heinrich-Tamáska (Hrsg.), *Keszthely-Fenekpuszta. Spätantike Kontinuitätsforschung zwischen Noricum und Moesia*. *Castellum Pannonicum Pelsonense* 2 (Budapest u. a. 2011) 475–487.

- Losert/Pleterski,
Altenerding
ders. / A. Pleterski, Altenerding in Oberbayern. Struktur des frühmittelalterlichen Gräberfeldes und ›Ethnogenese‹ der Bajuwaren 1 (Berlin, Bamberg und Laibach 2003).
- Ludowici/Kunkel/Brieske,
Halberstadt-Wehrstedt
B. Ludowici / F. Kunkel / V. Brieske, Frühe Brandgräber aus dem ›spätsächsischen‹ Friedhof von Halberstadt-Wehrstedt. Bemerkungen zur Sachsenfrage im östlichen Harzvorland. Stud. Sachsenforsch. 15 (Oldenburg 2005) 329–341.
- Meier/Patzold,
Chlodwigs Welt
M. Meier / St. Patzold (Hrsg.), Chlodwigs Welt. Organisation von Herrschaft um 500. Roma Aeterna 3 (Stuttgart 2014).
- Nuber/Steuer/Zotz,
Südwesten
H. U. Nuber / H. Steuer / Th. Zotz (Hrsg.), Der Südwesten im 8. Jahrhundert aus historischer Sicht. Freiburger Forsch. erstes Jt. Südwestdeutschland 13 (Ostfildern 2004).
- Pohl, Awaren
W. Pohl, Die Awaren. Ein Steppenvolk in Mitteleuropa 567–822 n. Chr. (München 1988), jetzt W. Pohl, The Avars. A Steppe Empire in Central Europe, 567–822 (Ithaca und London 2018).
- Quast, Foreigners
D. Quast (Hrsg.), Foreigners in Early Medieval Europe. Thirteen International Studies on Early Medieval Mobility. Monogr. RGZM 78 (Mainz 2009).
- Quast, Childerich
ders. (Hrsg.), Das Grab des fränkischen Königs Childerich in Tournai und die Anastasis Childerici von Jean-Jacques Chifflet aus dem Jahre 1655. Monogr. RGZM 129 (Mainz 2015).
- Rau, Nydam I
A. Rau, Nydam Mose I. Die personengebundenen Gegenstände. Grabungen 1989–1999. Jysk Arkæologisk Selskabs Skrifter 72 (Moesgård 2010).
- Schach-Döriges, Aldingen
H. Schach-Döriges, Das frühalamannische Gräberfeld bei Aldingen am mittleren Neckar. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 74 (Stuttgart 2004).
- Schach-Döriges, Stetten
dies., Zum frühmerowingischen Begräbnisplatz bei Stetten auf den Fildern, Kr. Esslingen. Fundber. Baden-Württemberg 29, 2007, 603–642.
- Schmauder,
Oberschichtgräber
M. Schmauder, Oberschichtgräber und Verwahrfunde in Südosteuropa im 4. und 5. Jahrhundert. Zum Verhältnis zwischen spätantikem Reich und barbarischer Oberschicht aufgrund der archäologischen Quellen. Arch. Romanica 3, 1–2 (Bukarest 2002).
- Schmauder, Relationship
ders., Relationship between frankish gens and regnum. A proposal based on the archaeological evidence. In: H. W. Goetz / J. Jarnut (Hrsg.), Regna and Gentes. The Relationship between Late Antique and Early Medieval Peoples and Kingdoms in the Transformation of the Roman World. The Transformation of the Roman World 13 (Leiden und Boston 2003) 271–306.

- Schmauder, Transformation ders., Transformation oder Bruch? Überlegungen zum Übergang von der Antike zum Frühen Mittelalter im Rheinland. Rhein. Vierteljahresbl. 76, 2012, 34–52.
- Schmid, Feddersen-Wierde P. Schmid, Die Keramikfunde der Grabung Feddersen-Wierde (1. Jh. v. Chr. bis 5. Jh. n. Chr.). Die Ergebnisse der Ausgrabung der vorgeschichtlichen Wurt Feddersen-Wierde bei Bremerhaven in den Jahren 1955 bis 1963, Bd. 5. Probleme der Küstenforsch. im südl. Nordseegebiet 29 (Oldenburg 2006).
- Schuster, Świlcza J. Schuster, The Świlcza Hoard. An extraneous 5th century AD complex from the northern Carpathian Foreland. Wiadomości Archeologiczne 57, 2016, 227–263.
- Schwarz, Landesausbau K. Schwarz, Frühmittelalterlicher Landesausbau im östlichen Franken zwischen Steigerwald, Frankenwald und Oberpfälzer Wald. Monogr. RGZM 5 (Bonn 1984).
- Springer, Sachsen M. Springer, Die Sachsen (Stuttgart 2004).
- Steuer/Bierbrauer, Höhensiedlungen H. Steuer / V. Bierbrauer (Hrsg.), Höhensiedlungen zwischen Antike und Mittelalter von den Ardennen bis zur Adria. RGA, Erg.-Bd. 58 (Berlin und New York 2008).
- Tejral, Übergänge J. Tejral, Spätantik – merowingisch – frühmittelalterlich. Strittige Übergänge im mittleren Donauroaum aus der Sicht der Archäologie. In: I. Bugarski u. a. (Hrsg.), Grenzübergänge. Spätromisch, frühchristlich, frühbyzantinisch als Kategorien der historisch-archäologischen Forschung an der mittleren Donau. Forsch. Spätant. u. Mittelalter 4 (Remshalden 2016) 103–120.
- Trier, Lechtal M. Trier, Die frühmittelalterliche Besiedlung des unteren und mittleren Lechtals nach archäologischen Quellen, Materialh. Bayer. Vorgesch. 84 (Kallmünz 2002).
- Vida, Frontier World T. Vida (Hrsg.), Romania Gothica II. The Frontier World. Romans, Barbarians and Military Culture (Budapest 2015).
- Weidemann, Elbe- und Wesermündung K. Weidemann, Das Land zwischen Elbe- und Wesermündung vom 6.–8. Jahrhundert. In: Das Elb-Weser-Dreieck. Führer vor- u. frühgesch. Denkmäler 29, 1 (Mainz 1976).
- Wieczorek, Franken A. Wieczorek u. a. (Hrsg.), Die Franken. Wegbereiter Europas. Ausst. Mannheim (1996).
- Wolfram, Goten H. Wolfram, Die Goten. Von den Anfängen bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts (3. Aufl. München 1990).